

Prometheus



**MAGAZIN
FÜR DIE GESCHICHTE
DES FEUERWEHR-
UND RETTUNGSWESENS**



Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	Seite 3
Vor 110 Jahren: Brand des Wiener Ringtheaters	Seite 4
Das Korpsabzeichen der österreichischen Feuerwehren	
Entstehung und Vorgängerformen	Seite 24
Fahrzeugkuriositäten	Seite 43
Feuerwehrmuseum Norderstedt	Seite 49
Die Anfänge der Gmundner Freiwilligen	
Feuerwehr	Seite 51
Tage der Feuerwehrgeschichte in Mauterndorf	Seite 54
Kurz&Bündig	Seite 57

IMPRESSUM

Herausgeber:

Österreichischer Bundesfeuerwehrverband,
1080 Wien, Lenaugasse 17, Tel.:
0222/4023348

Redaktion:

OBR Dr. Hans Schneider, OBR Prof. Helmut
Bouzek, OA Jörg Würzelberger, OBM Gerhard
Sonnberger

Fotoredaktion:

Franz Bayer, Viktor Kabelka, Wiener LFV

Anzeigenleitung:

Österreichischer Bundesfeuerwehrverband

Layout:

Gerhard Sonnberger

Gesamtherstellung:

Österreichischer Bundesfeuerwehrverband

Vertrieb:

Österreichischer Bundesfeuerwehrverband

Redaktions- und Anzeigenschluß:

15. Mai und 15. Oktober

Erscheinungsweise:

2x jährlich

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Das vorliegende Medium soll fachlich orientiert
über Geschichte des Feuerwehr- und Ret-
tungswesens informieren

Ort der Lieferung und Zahlung, sowie Ge-
richtsstand ist Wien.

Der Nachdruck von Artikeln ist nach Absprache
mit der Redaktion mit Quellenangabe gestat-
tet.

Preis des Einzelheftes: ÖS 50,--

Preis eines 2 Jahresabonnement: ÖS 180,--

Aus drucktechnischen bzw. organisatorischen Gründen erscheint
diese Ausgabe der Zeitschrift PROMETHEUS verspätet.

Das Redaktionsteam ersucht das verspätete Erscheinen zu ent-
schuldigen.

Titelbild:

Brand des Wiener Ringtheaters am 8.
Dezember 1881



Das zweite Heft ...

Das anerkannt waghalsige Unternehmen "Prometheus" ist nun einmal angefangen. Das Echo auf die erste Nummer (Juni 1991) war erstaunlich. Auch in Deutschland haben die Fachleute die Initiative interessiert aufgenommen. Die aufgelegten 250 Stück, unter der herzlich bedankten Mithilfe des Wiener Landesfeuerwehrverbandes (Prof. Bouzek) hergestellt, waren bald vergriffen, ein Nachdruck war notwendig. Wir halten bei 300 Abonnenten – trotz der Kinderkrankheiten der ersten Nummer.

Das vorliegende – das zweite – Heft liegt in gefälliger Form und verbesserter Druckqualität vor. Um die unerwartet zeitaufwendigen technischen Arbeiten haben sich Gerhard Sonnberger (Layout) und Jörg Würzelberger engagiert angenommen. Sie haben beide gelernt. Herzlichen Dank.

Der Inhalt ist wieder weit gestreut. Das 110-Jahr-Jubiläum des Wiener Ringtheaterbrandes konnte eine österreichische feuerwehrhistorische Zeitschrift nicht "tatenlos" vorbeigehen lassen. Professor Helmut Bouzek berichtet und steuert zur Diskussion auch bisher unbekanntes bzw. unbeachtetes altes Material bei.

Die Geschichte des heutigen Korpsabzeichens der österreichischen Feuerwehren zeichnet Dr. Hans Schneider schon jetzt nach. Sie wäre bald nicht mehr rekonstruierbar. Er fragt auch, seit wann es in Österreich Feuerwehrembleme gibt und ob bzw. seit wann so etwas wie offizielle Signets von Feuerwehrverbänden existieren.

Eine Fülle von kleineren Beiträgen und Informationen zeugt von der breiten Palette der Feuerwehrgeschichte und von den erstaunlich zahlreichen Aktivitäten rund um sie.

Längst nicht alle Anfangsprobleme des "Prometheus" sind gelöst. Deutlicher zeichnet sich die Problematik ab:

- Die "Blattlinie": Nur neue Forschungsergebnisse oder auch wiederbekanntmachen von bereits Geschriebenem? Nur "Wissenschaftliches" oder auch anderes, daß mit dem "alten Zeug" und mit den Kameraden von früher zu tun hat? Eine Frage auch der gegenseitigen Toleranz. Es kristallisiert sich ein Sowohl – als – Auch heraus.
- Die Bekanntheit: "Prometheus" ist erst bei einem Teil der möglicherweise Interessierten bekannt. Der geneigte Leser wird freundlich um die beste Werbung, die es gibt, – um die Mundpropaganda – gebeten.
- Die Autoren: Der Kreis der Forschenden und noch mehr der Schreibenden ist in Österreich derzeit (noch?) gering. "Tonnen" von interessantem Material liegen unbearbeitet. Wer will Themen? Wir würden uns sehr wünschen, daß die derzeitige "Ostlastigkeit" des Prometheus einer Streuung über ganz Österreich wiche. Bitte auch um Kurzbeiträge bzw. -berichte über feuerwehrgeschichtliche Aktivitäten und Veranstaltungen in ganz Österreich.

Dem Präsidium des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes und den Mitarbeitern des Sachgebietes 1.5 (Feuerwehrgeschichte und Dokumentation) herzlichen Dank für Sympathie und Lob.

Den Lesern (auf 300 hatten wir nie zu hoffen gewagt) wünschen wir interessierte Lektüre.

Für das Sachgebiet 1.5.

im Österreichischen Bundesfeuerwehrverband
Feuerwehrgeschichte und Dokumentation

Dr. Hans Schneider

Vertrieb (Bestellungen, Verrechnung): Geschäftsstelle des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes, A-1080 Wien, Lenaugasse 17, Tel.: 02 22 / 402 33 48



VOR 110 JAHREN: BRAND DES WIENER RINGTHEATERS

Prof. Helmut BOUZEK

Wohl kaum ein anderer Theaterbrand hat ein größeres publizistisches Echo gefunden als der des Wiener Ringtheaters.

Trotz der großen Zahl der aufliegenden Berichte wird diese - gemessen an Menschenopfern - bislang größte Brandkatastrophe Österreichs erneut beschrieben, wobei zum Teil Fakten aufgezeigt werden, die weniger bekannt sind bzw. bislang kaum Beachtung gefunden haben.

Tatsächlich wurde bisher kaum erwähnt, daß auch mehrere Freiwillige Feuerwehren der Wiener Vororte (damals noch außerhalb des Wiener Gemeindegebietes) auf dem Brandplatz erschienen und an den Löscharbeiten teilnahmen. Meist wird nur der Brand selbst geschildert, auf Theaterbrände und auf die Brandschutzsituation der Theater in ganz Europa wurde bisher kaum hingewiesen. Auch die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer der Brandkatastrophe sind in den Schilderungen bislang zu kurz gekommen: Sie interessierten den feuerwehrlich interessierten Leser wohl nicht allzu sehr. Sehr interessant sind auch die Aussagen von beteiligten Feuerwehrmännern vor der Feuerlöschkommission. Sie waren damals im "Fremdenblatt" (Nr. 348 vom 18. Dezember 1881) zu lesen und werden hier erstmals seit damals wieder zugänglich gemacht.

I. Die Brandschutzsituation Wiens

1. Das franzenso-josefinische Wien

Als der 18 jährige Kaiser Franz Joseph I. am 2. Dezember 1848 - nach dem Sieg der Armee über die Revolution - den Thron bestieg, begann für Wien eine neue Epoche - die letzte vor dem Untergang der Donaumonarchie.

Für die weitere Entwicklung der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt war der 9. März 1850 von entscheidender Bedeutung. An diesem Tag trat die "Provisorische Gemeindeordnung" in Kraft, wodurch es zur Eingemeindung jener 34 Vorstädte kam, die zwischen Glacis und Linienwall - also innerhalb des heutigen Gürtels - lagen. Aus diesen entstanden zunächst sieben, und ein Jahrzehnt später acht Bezirke (heute 2. - 9.), deren Grenzen aus praktischen Erwägungen entlang wichtiger Hauptstraßen

gezogen wurden.

Wien umfaßte damit ein Gebiet von 55,4 km² und hatte 431.147 Einwohner. Bedingt durch das überaus rasche Anwachsen des 4. Bezirkes, wurde am 29.10.1861 Margareten von ihm abgetrennt und als eigener Bezirk konstituiert. Die Teilung erfolgte entgegen den Vorschlägen der Rathausopposition nicht - wie dies bei den heutigen Bezirken 6 bis 9 durchgeführt wurde - der Länge nach, sondern parallel zum Ring.

Am 2. Mai 1862 war die Eingemeindung der Wiener Vorstädte abgeschlossen. Im Zuge einer endgültigen Einteilung der Vorstädte kam es insbesondere zwischen den Bezirken 7, 8 und 9 zu Gebietsveränderungen.

Die bauliche Verschmelzung der Altstadt mit den Vorstädten konnte allerdings erst etwas später erfolgen. Für sie war das kaiserliche Handschreiben vom 20.12.1857, mit dem die Schleifung der Befestigungsanlagen verfügt worden war, von ausschlaggebender Bedeutung.

Am 1. März 1865 wurde die Ringstraße feierlich eröffnet, und als mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 17. August 1868 auch die Einbeziehung des Paradeplatzes in die Stadterweiterung genehmigt wurde, stand der engen Verschmelzung des Zentrums mit den ehemaligen Vorstädten nichts mehr entgegen. Am 18. Juli 1873 gab der Wiener Gemeinderat seine Zustimmung zur Schaffung eines 10. Gemeindebezirkes, dessen Grenzen am 22. Mai 1874 festgelegt wurden. Die außerhalb des Linienwalles gelegenen Teile des 4. und 5. Bezirkes (Wieden und Margareten) wurden mit Teilen von Inzersdorf, Ober- und Unterlaa zu einem selbständigen Bezirk zusammengeschlossen, der nach dem kaiserlichen Lustschloß Favorita den Namen Favoriten erhielt. Die Gemeinde Wien, die nun verwaltungsmäßig in 10 Bezirke unterteilt war, erstreckte sich auf einer Fläche von 5.539,98 ha und wies einen Umfang von 37,9 km auf.



2. Das Feuerlöschwesen der Stadt Wien (Wiener Berufsfeuerwehr)

Die Wiener Berufsfeuerwehr - die älteste existierende Feuerwehr der Welt - wurde 1686 gegründet.

Sie unterstand dem Stadtbauamt, das etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts im Feuerwehrebereich sehr aktiv war. Der an einer Reorganisation des Feuerlöschwesens sehr interessierte Stadtbau- und Direktor Ing. SCHIEFER erarbeitete 1854 einen Entwurf für eine neue Feuerlöschordnung. Viele in dieser Ausarbeitung enthaltene Paragraphen fanden in späteren Richtlinien ihren Niederschlag. 1861 verfaßten die Amtsvorstände der städtischen Baubehörde - Cajetan SCHIEFER und Rudolf NIERNSEE - eine "Beschreibung der Feuerwehr in der k.k. Reichs- Haupt- und Residenzstadt Wien mit einem Statute für die Löschmannschaften und durch Zeichnungen versinnlicht". Diese Ausarbeitung, die bei der Feuerwehr der Stadt Wien in handschriftlicher Form aufliegt, enthält neben einer genauen Bestandsaufnahme auch die Wunschvorstellungen des Stadtbau- und Direktors und des Direktions-Adjunkten.

Für die Feuerwehr der Stadt Wien brachte das Jahr 1862, in dem die Eingemeindung der Vorstädte abgeschlossen worden war, die erste Reorganisation. In Erwartung der notwendigen Dezentralisierung und der damit verbundenen Besetzung von in den relativ jungen Bezirken gelegenen Feuerwachen - damals noch Filialen genannt - erhob das Stadtbauamt mit dem Bericht vom 6. August 1862

seine Forderungen.

Die längst fällige Reorganisation wurde mit dem Gemeinderatsbeschuß vom 4. November 1862, Z. 5086, besiegelt. Demgemäß wurden acht Löschfilialen in den Bezirken Leopoldstadt, Landstraße, Wieden,

kung ging in vielen Fällen mit der Errichtung neuer Filialen Hand in Hand. Was die "Lösch- und Rettungsrequisiten" angeht, so hatte Ing. SCHULER, der seit dem 1.2.1872 Leiter bzw. Kommandant der städtischen Feuerwehr war, 1878 folgende Zusammenstellung veranlaßt:

Ausweis
über die Lösch- und Rettungs-Requisiten der städtischen Feuerwehr.

3 m	Lösch- und Rettungs-Requisiten														
	Fabrikanten	Hand- und Tragbüchsen	Neue Feuerspritzen	alte Feuerspritzen	Wasserpumpen	Wassersäulen									
Centrale	7	5	14	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Fil. Leopoldstadt	3	2	5	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Landstraße	4	3	5	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Wieden	3	2	6	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Margarethen	2	2	5	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Mariahilf	2	3	4	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Neubau	3	3	7	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Josefstadt	2	2	7	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Alsergrund	2	2	4	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Favoriten	2	2	5	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Subfil. Brigittenau	1	1	2	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
" - St. Mary	1	1	1	1	1	1	3	3	4	1	14	1	1	1	2
Summe	32	28	164	1	1	1	3	3	4	5	24	1	2	1	11

Ueberdies steht 1 Dampfwehrspritze von Herrn Knaut in der Centrale zur Erprobung.
Wien, im November 1878.

Albert Schuler m. p.,
städtischer Ingenieur und Feuerwehr-Commandant.

Margareten, Mariahilf, Neubau, Josefstadt und Alsergrund eingerichtet. 1867 verfügte die städtische Löschanstalt, entsprechend den "personellen Erläuterungen des damals amtierenden Obergeringens des Bauamtes Hieronymus ARNBERGER, sieht man von den Druckmännern, Wasserleitungs-Tagelöhnern, Handwerkern und Kutschern ab, über 20 Chargen und 104 Feuerwehrmänner. Der Personalstand war, bezogen auf die laufend steigenden Anforderungen an die Löschanstalt, unzureichend und mußte deshalb sukzessive erhöht werden. Die Personalaufstok-

Daß nun auch eine neue Feuerlöschordnung erforderlich war, wurde allgemein anerkannt. Die Anregung zur Ausarbeitung einer solchen erfolgte aber nicht von den Vertretern der Mehrheitspartei im Wiener Rathaus, sondern von dem christlichsozialen Abgeordneten und späteren Bürgermeister Dr. Karl LUEGER.

Am 27. September 1881 endlich wurde dem Gemeinderat der Entwurf für eine neue Feuerpolizei-Ordnung vorgelegt, der auch genehmigt und danach dem niederösterreichischen Landtag zur weiteren Behandlung



zugestellt wurde. Die oft nur schlep- pend in Gang gehaltenen Beratun- gen, die eine Verbesserung des Brandschutzes in Wien zum Ziel hat- ten, wurden durch den Brand des Ringtheaters beschleunigt, und so mancher Verantwortungsträger wur- de durch ihn unsanft aus seiner Let- hargie gerissen.

3. Die Freiwilligen Feuer- wehren der Vororte

In den 60iger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden in den Vor- orten Wiens die ersten Freiwilligen Feuerwehren. Den Anfang machten 1865 die Orte Pötzleinsdorf und Sim- mering. So selbstverständlich und einfach, wie uns das heute erschei- nen mag, war es damals allerdings nicht. Nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 war das Re- gime bemüht, eine Wiederholung je- ner Ereignisse, die nach der Meinung der Verantwortlichen die Habsbur- germonarchie an den Rand des Ruins gebracht hätten, unter allen Umstän- den zu vermeiden. Die Pressefreiheit, eine der ersten Errungenschaften der konstitutionellen Bewegungen, wur- de praktisch zurückgenommen, denn die neuen presserechtlichen Bestim- mungen setzten der freien Meinungs- äußerung enge Grenzen. Parallel zur Entwicklung auf dem Mediensektor verlief die des Vereinswesens, einer für das 19. Jahrhundert - dem "Jahr- hundert der Vereine" - typischen Form bürgerlich-gesellschaftlichen Lebens mit starker Verankerung in den Städten unterschiedlicher Größ- en.

1881 - dem Jahr des Ringtheater- brandes - gab es im gesamten

Reichsgebiet 2.161 freiwillige Feuer- wehren, 421 davon waren in Nieder- österreich eingerichtet.

II. Wiener Ringtheater - schwere Versäumnisse im vorbeugenden Brandschutz

1. Theaterbrände in aller Welt

Man war international, was die Brandsicherheit von Theatern an- langt, jahrhundertlang hindurch äußerst sorglos. Von Zeit zu Zeit wurde das Publikum durch entspre- chende Brandberichte und die mehr oder minder großen Verlustzahlen an Menschenleben aufgeschreckt. Die Schreckerlebnisse traten aber rasch wieder in den Hintergrund, und das jeweilige Ereignis wurde als Zufall aufgefaßt. Eine genaue Überprüfung der Sachlage und mögliche Konse- quenzen wurden nie ins Auge gefaßt. Nach den Aussprüchen von Theater- kundigen und Feuerversicherungsbe- amten war auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedes Theater prädestiniert, abzubrennen.

Nur zögernd begannen sich Fachleu- te ernsthaft mit den Risiken ausein- anderzusetzen. Es wurden nun die unterschiedlichsten Gefahren aufge- zeigt, vorbeugende Maßnahmen vor- geschlagen und Analysen über Groß- brände in Theatern veröffentlicht. Wer wollte, konnte sich u.a. über 523 Theaterbrände, von der Antike bis 1879, bei denen jeweils das Gebäude gänzlich zerstört worden war, infor- mieren: Allein in den 77 Jahren von 1802 bis 1879 ereigneten sich 441 derartiger Brände, wobei allerdings auch jene inkludiert sind, die außer- halb des Theatergebäudes und durch kriegerische Auseinandersetzungen entstanden.

2. Vorbeugender Brandschutz in den Theatern Wiens

Der Totalbrand des Opernhauses von Nizza am 23. März 1881 und die da- mit verbundenen Todesfälle veran- laßten den österreichischen Minister- präsidenten Graf TAAFFE zu einem mündlichen Auftrag an den Stadthal- ter von Niederösterreich, der seiner- seits mit dem Erlaß vom 25. März 1881 an den Wiener Bürgermeister das Ersuchen richtete, im Einverneh- men mit der k.k. Polizeidirektion die Räumlichkeiten sämtlicher Wiener Theater hinsichtlich ihrer "Feuersi- cherheit" einer genauen Untersu- chung zu unterziehen und ihm dar- über ehestens zu berichten. Aus die- sem Grund wurde eine aus Vertre- tern der k.k. Polizeibehörde, des Ma- gistrates und des Stadtbauamtes be- stehende Kommission geschaffen, welcher der Oberinspektor der Gas- beleuchtungsanstalt und der jeweils zuständige Theaterdirektor beigezo- gen wurde.

Die Kommission nahm ihre Tätigkeit unverzüglich auf und begann mit der Überprüfung sämtlicher Theater hin- sichtlich der Einhaltung der feuerpo- lizeilichen Vorschriften und der Wahrung der körperlichen Sicherheit der Theaterbesucher. Entsprechend der Anregung des Polizeipräsidenten vom 6. April 1881 wurden diese Überprüfungen auch auf jene Ver- gnügungsetablissemments ausgedehnt, in denen es erfahrungsgemäß zu größeren Menschenansammlungen kam. Über die Revision eines jeden Theaters wurde ein eigenes Protokoll aufgenommen, welches die erhobe- nen Mängel und die erforderlichen Anträge zu deren Behebung enthielt.



Außer diesen "Spezialprotokollen" verfaßte die Kommission am 9. April 1881 ein besonderes Protokoll mit konkreten Vorschlägen zur Verbesserung der Situation. Nachdem die Kompetenz der Gemeinde in dieser Angelegenheit klargestellt worden war, wurden am 15., 22. und 27. August die in den Spezialprotokollen enthaltenen Anträge als Aufträge an die größeren Theater (Carl-, Stadt- und Ringtheater, Theater an der Wien und in der Josefstadt) und an das "Orpheum" erlassen und eine Frist für die entsprechenden Ausführungen für das Ringtheater bis zum 1. Oktober, für die übrigen Theater bis 1. September 1881 festgesetzt und mit der Überwachung des Vollzugs das Stadtbauamt beauftragt. Hinsichtlich der beiden Hoftheater hatte es sich der Statthalter am 7. Juli 1881 vorbehalten, auf Grund der vom Magistrat an die übrigen Theater zu erlassenden "Kundmachung" für "die Einführung der betreffenden Einrichtungen" die Vermittlung des Ministers des Inneren in Anspruch zu nehmen. Für die kleinen Theater und die übrigen Vergnügungsorte ergingen die Aufträge am 10. September 1881 und bestimmten als Ausführungsfrist den Zeitraum von drei Monaten. Bei der ersten Nachschau zwischen dem 31.8. und 2.9.1881 wurden - mit Ausnahme des Orpheums - in allen Theatern Mängel festgestellt. In dem an das Ministerium des Inneren gerichteten Bericht vom 24.10.1881 wurde vom Stadtbauamt mitgeteilt, daß es auf die Erfüllung der noch offenen Forderungen dringen und weitere Nachschau halten werde. Bei der am 23.11.1881 vorgenommenen dritten Überprüfung wurde festgestellt, daß

mit Ausnahme der Entfernung der Schwimmer in den Gasmessern und der Anbringung der Not-Ölbeleuchtung alle Forderungen erfüllt worden waren. Das Fehlen der Notbeleuchtung vergrößerte wenige Tage später das Ausmaß der über die Stadt Wien hereingebrochenen Katastrophe.

3. Die bauliche und brandschutztechnische Situation des Ringtheaters

Das Ringtheater brennt!

Diese Schreckensnachricht hallte in den Abendstunden des 8. Dezember 1881 durch die Straßen und Gassen Wiens. Niemand ahnte zu dieser Zeit, daß es sich dabei um eine der größten Brandkatastrophen der Neuzeit handeln sollte.

Das Bauwerk

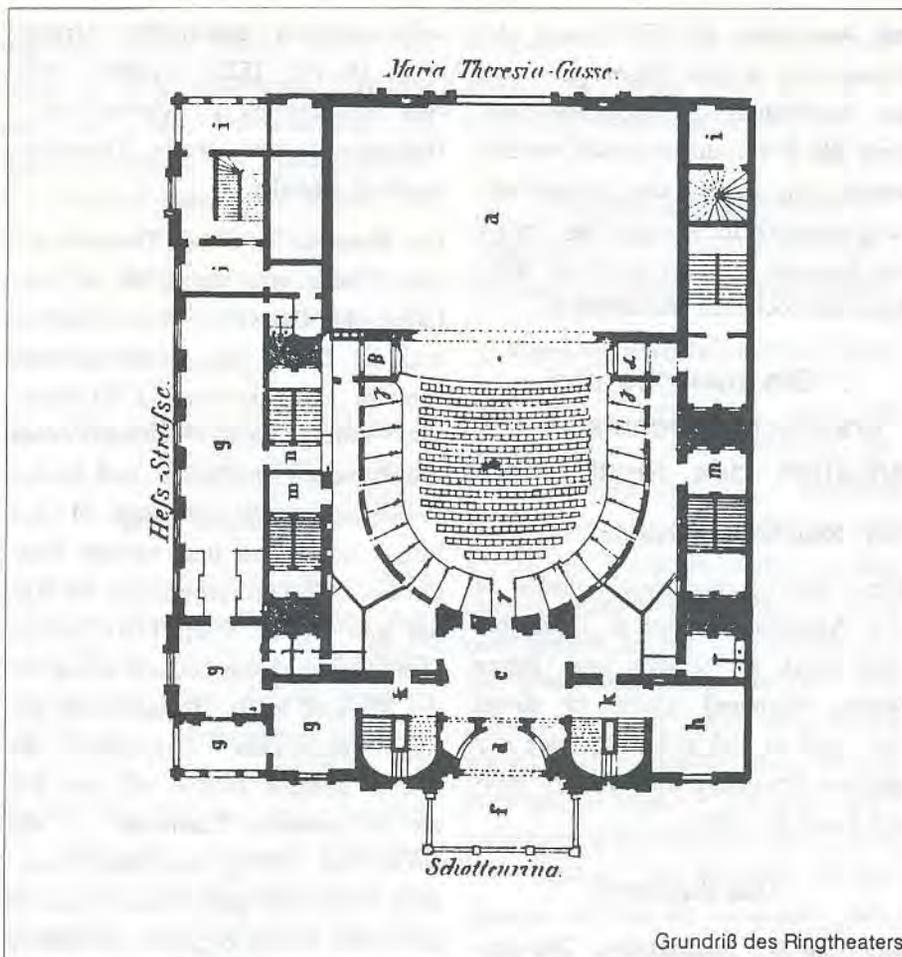
Der Bau der sogenannten Gründerzeit erfolgte 1873 nach den Plänen des Architekten Emil v. FÖRSTER, er wurde am 17. Jänner 1874 als "Komische Oper" eröffnet. Das Gebäude wurde auf dem dem Stadter-

weiterungsfond gehörenden Grundstück (C.-Nr. 1522) errichtet, welches den Bereich 1., Schottenring 7, Heßgasse 8 und Maria Theresienstraße 8 umfaßte.

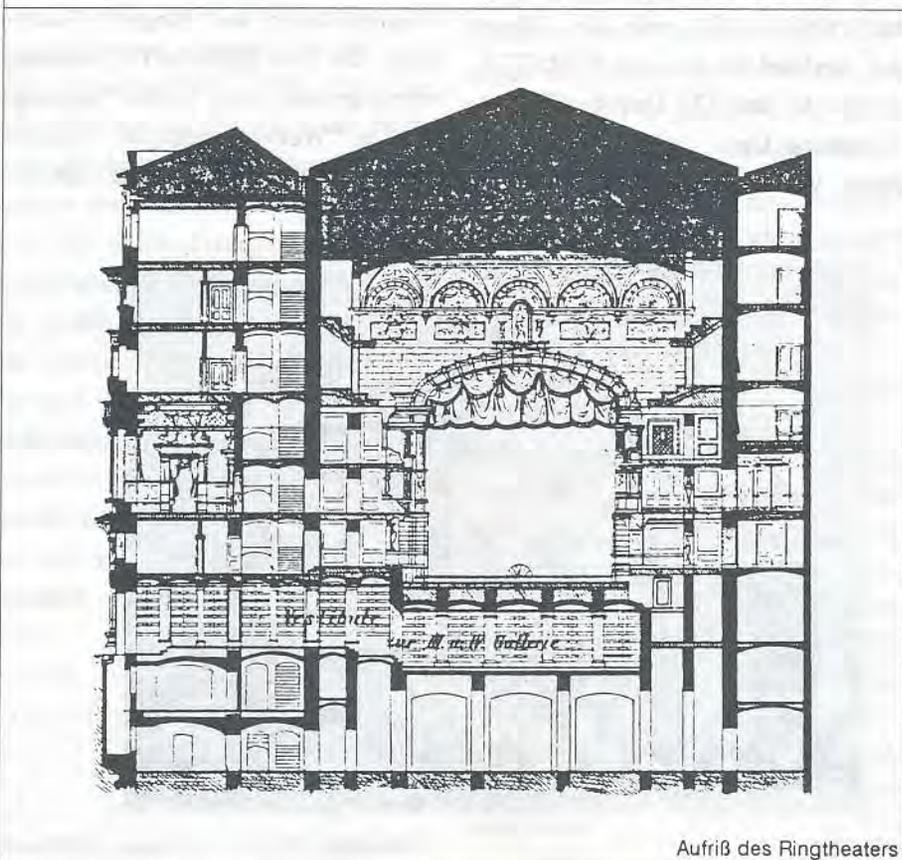
Der Bauplatz für dieses Theater hatte eine Fläche von nur 1.760 m², die Länge des Bauwerkes betrug 45,4 m und die Breite 38,7 m. Bei ausverkauftem Haus konnten 1.750 Besucher untergebracht werden, wobei 450 Personen im Parkett und in den Parkettlogen, 550 Personen in den Logen des ersten und zweiten Ranges und 750 Theaterbesucher im dritten und vierten Rang Platz fanden. Das Hauptproblem bestand schon bei der Planung in der Tatsache des gering bemessenen Bauplatzes. Es konnte deshalb nicht - wie bei den meisten anderen Theatern - in die Breite und Tiefe gebaut werden, sondern - der Not gehorchend - nur in die Höhe. Damit ergaben sich höhere Treppenhäuser und längere Fluchtwege, die zum größten Teil winkelig verzweigt und ohne Fenster angelegt wurden. Weitere negative Aspekte dieses Platzmangels: Das Erdge-



Das Wiener Ringtheater vor dem Großbrand



Grundriß des Ringtheaters



Aufriß des Ringtheaters

schoß war baulich angehoben und lag daher nicht in einer Ebene mit dem Haupteingang vom Schottenring. Das Theater war von drei Seiten her zugänglich: der bereits erwähnte Haupteingang befand sich am Schottenring, ein Nebeneingang in der Heßgasse und der Bühneneingang mit Rampe in der Maria-Theresien-Straße.

Der Haupteingang wurde von den Besuchern, die ihren Sitzplatz im Erdgeschoß und in den dort befindlichen Logen hatten, benutzt. Aus der Heßgasse führte der Zugang zu den Galerien und zur Tageskasse. Zunächst gelangte man zur linken Galerietreppe und durch einen Gang unter dem Parterre zur rechten Galerietreppe. Vor diesem Eingang befand sich noch eine Haustreppe. Im Grundriß ist auch eine Wendeltreppe sichtbar, welche zu den Theatergarderoben führte und in Bühnenhöhe begann. Im Mezzanin (Halbgeschoß zwischen Erd- und Hauptgeschoß) sowie im 1. Stockwerk befand sich ein Restaurant mit einer Konditorei.

Das Ringtheater war mit Stadtgasbeleuchtung ausgestattet: Rund 1.200 Flammen beleuchteten bedarfsweise Zuschauerraum, Bühne, Schnürboden und Treppenhäuser. Die Soffitenbeleuchtung wurde elektrisch gezündet. Gerade dieser Mechanismus aber führte immer wieder zu Pannen. Dadurch wurden teilweise zu große Gasmengen freigesetzt. Zwischen Bühne und Zuschauerraum befand sich eine Drahtcourtine, eine Vorgängerin des heutigen, wesentlich wirkungsvolleren "Eisernen Vorhanges".



III. Der Brand - die große Katastrophe

1. Die Situation des Abends

Donnerstag, 8. Dezember 1881. Es war ein neblig-trüber Tag, Eisnieselregen und leichter Nordwestwind hielten viele Stadtbewohner vom Feiertagsspaziergang ab. Die Zeitungen brachten keine sensationellen Nachrichten - man konnte sich z.B. darüber informieren, welche Meinung das offizielle Rußland zur Bestellung des neuen österreichisch-ungarischen Außenministers Graf KALNOKY vertrat oder welche Vorbereitungen in Rom für die an diesem Tag vorgesehene Heiligensprechungszeremonie getroffen worden waren. In den meisten Wiener Theatern waren zwei Veranstaltungen angesetzt. Im Ringtheater begann um 11.30 Uhr eine Matinee zugunsten "der unter dem Protektorate des Polizei-Präsidenten Herrn Baron Max von Marxberg stehenden Unterstützungs-Societät der Polizeibeamten Wiens für ihre Witwen und Waisen". Die am Vortag stattgefundenen Premiere von "Hoffmanns Erzählungen" war ein toller Erfolg gewesen, positive Kritiken lockten zahlreiche Zuschauer an. Der neue Theaterdirektor, Franz JAU-NER, konnte mit der Inszenierung dieses Nachlaßwerkes von Jacques OFFENBACH zufrieden sein: Die zweite Aufführung am Abend des 8. Dezember versprach ebenso erfolgreich zu werden.

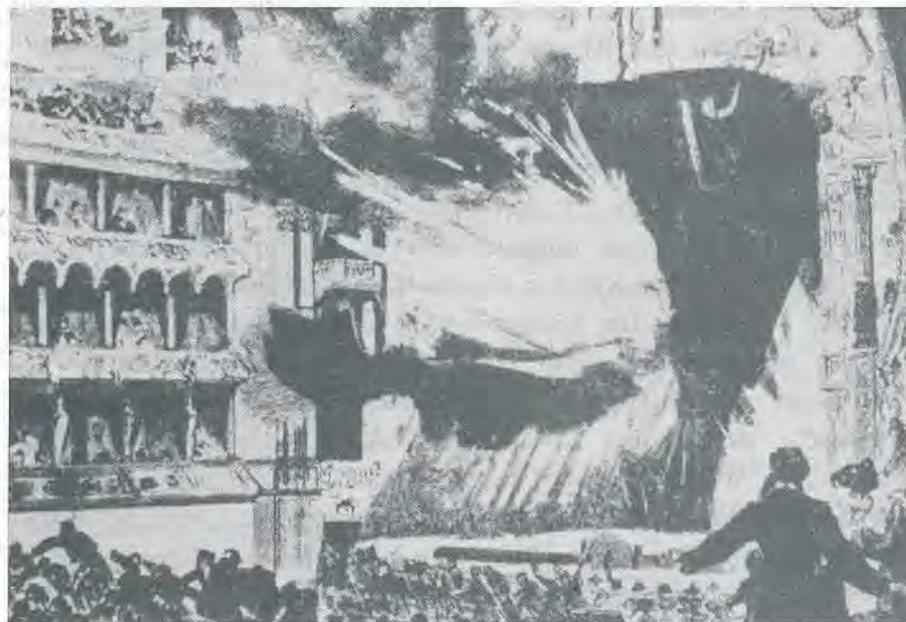
Keiner der theaterbegeisterten Wiener ahnte jedoch, daß viele von ihnen Eintrittskarten ins Jenseits gelöst hatten.

Es war etwa 20 Minuten vor 19.00 Uhr, die meisten Besucher hatten bereits auf ihren Sitzen Platz genommen. Die Mitglieder des Orchesters waren versammelt, und das Stimmen der Instrumente mischte sich mit dem gedämpften Lärm aus dem Zuschauerraum. Plötzlich ein Lärmen, Schreien und Gepolter auf der Bühne. Etwa eine Minute lang lauschte das Publikum, und im Zuschauerraum herrschte Totenstille. Die im Orchester beschäftigten Musiker sprangen auf, Schreie gellten durch das ganze Haus, und der Vorhang flog mit, furchtbarer Gewalt bis zur Brüstung der dritten Galerie emporgetrieben, in die Höhe. Eine kolossale Flammengarbe erhellte mit einem Mal den Zuschauerraum. "Feuer! Feuer!" gellten die ersten Rufe auf.

2. Brandentstehung

Etwa um 18.40 Uhr hatten Theater-

bedienstete damit begonnen, die Bühnenbeleuchtung in Betrieb zu nehmen. Die Beleuchtung der fünf vorhandenen Sofittengänge erfolgte mit 48 Gasbrennern, in die das Gas von einem Regulator durch Röhren einströmte. Diese Anlage war im sogenannten Beleuchtungskasten untergebracht. Die Entzündung dieser Sofittenbeleuchtung erfolgte mit einer Art Explosionszündung, indem elektrische Funken in den Beleuchtungskasten geleitet wurden. Um die Entzündung sämtlicher Brenner durch Überspringen der elektrischen Funken zu ermöglichen, befanden sich zwischen den einzelnen Brennern Aufsatzrohre in der Form eines T-Stückes, in die durch ein besonderes Rohr vom Regulator aus Gas einströmte. Nach Entzündung der Brenner wurde diese besondere Leitung sofort geschlossen. Bei der Beleuchtung der vierten Sofitte versagte am Abend des 8.12.1881 dieser Anzündapparat. Nun beging man den ersten verhängnisvollen Fehler: Statt die Gasrohre zu den Brennern zu schließen, ließ man neuerlich unter



Die Flammen schlagen durch den Vorhang - Panik bricht aus





Offenlassen der Brennerzuleitungen Gas in großer Menge in die Aufsatzrohre einströmen. Bei der neuerlichen Betätigung der elektrischen Zündung war der Beleuchtungskasten so mit Gas gefüllt, daß es zu einer Explosion kam, wobei der Kasten in Brand geriet und die Flammen durch das Drahtschutzgitter des Beleuchtungskastens herausströmten.

3. Brandausbreitung

Nächst diesem Kasten hing als erstes Dekorationsstück ein großer Saalprospekt mit drei Türausschnitten und Vorhängen. Durch diese Dekorationsstücke breitete sich der Brand mit großer Schnelligkeit auf dem Schnürboden aus. In den dort befindlichen leicht brennbaren Kulissentellen aus Jute fand der Brand reichlich Nahrung.

Die auf dem Schnürboden von Theaterbediensteten angeblich eingeleiteten Lösversuche blieben ohne jeden Erfolg. Nun wurde eine Reihe verhängnisvoller Fehler begangen: Anstatt sofort die aufgezugene Drahtcourtine herabzulassen (sie hätte das Übergreifen des Brandes in den Zuschauerraum sicherlich um 10 Minuten verzögert), die Theaterbesucher zu warnen und die Feuerwehr zu alarmieren, kam es bei den anwesenden Bühnenarbeitern zu panikartigen Reaktionen. Sie versuchten in einer völlig unkoordinierten Löschaktion den Brand zu bekämpfen: ein Unterfangen, welches kläglich scheitern mußte, da aus dem Schlauch kein Tropfen Wasser kam. Die bereits seit längerer Zeit defekte Wasserzuleitung war nicht repariert worden! Hinzu kam noch die Tatsache, daß sich ein Teil der eingestellten

Feuerwächter in einem nahegelegenen Wirtshaus befand.

Nach dem mißglückten Versuch, den Brand zu bekämpfen, flüchteten die Theaterbediensteten von der Bühne. Dabei wurde unglücklicherweise die in die Maria-Theresien-Straße führende Bühnenrolltür geöffnet. Nun hatte der Brand ein Überangebot an Sauerstoff, und durch die geänderten Zugverhältnisse kam es zu einer Art Feuersturm. Dieser war auch die Ursache für die explosionsartige Ausbreitung des Brandes in den Zuschauerraum. Daß der Bühnenvorhang bis in die dritte Galerie emporgeschleudert werden konnte, ist nur dadurch zu erklären. Weiter in der Fehlerkette: Die auch in technischen Belangen nicht sehr informierten und geschulten Theaterbediensteten befürchteten nun im Gebäude eine Gasexplosion und sperrten den Hauptregler und damit die gesamte Gaszufuhr zu den Beleuchtungskörpern. Schlagartig erlosch die gesamte Beleuchtung im Zuschauerraum. Die behördlich vorgeschriebenen Öllampen (Notbeleuchtung) auf den Fluchtwegen waren aus Indolenz und Unverständnis nicht angebracht worden. Das Verhängnis nahm seinen Lauf.

4. Brandmelder nicht betätigt

Der im Theater befindliche Brandmelder wurde nicht betätigt. Erst um 18.55 Uhr, also ungefähr 15 Minuten nach Brandausbruch, erhielt die Feuerwehrzentrale "Am Hof" von der Polizeidirektion die telegraphische Brandmeldung "Dachbrand am Schottenring". Gleichzeitig überbrachten auch zwei Fiaker die mündliche Meldung, daß am Schottenring ein Dachbrand ausgebrochen sei.

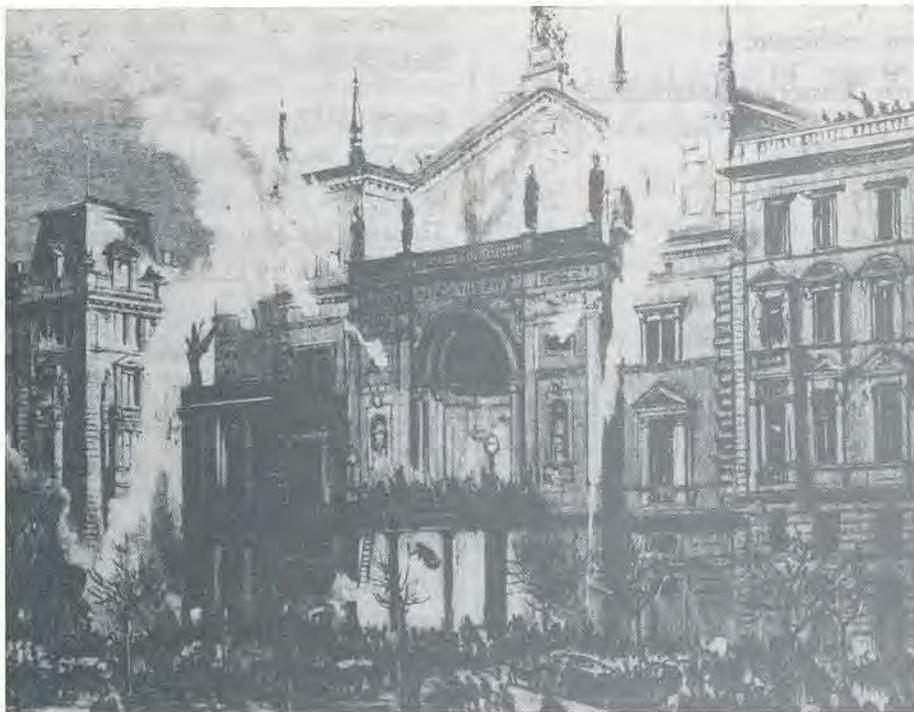
Von einem Brand im vollbesetzten Ringtheater war bei keiner Meldung die Rede.

5. "Alles gerettet"

In der Zwischenzeit hatten sich bereits große Menschenmassen vor dem Ringtheater angesammelt. "Alles gerettet, Kaiserliche Hoheit!" meldet noch während des Brandes ein allzu diensteifriger Polizeioffizier dem damaligen Militärkommandanten, Erzherzog ALBRECHT. Und dieses geflügelte Wort ging durch die Zuschauermassen, während im Theater hunderte Menschen machtlos gegen Rauch und Flammen ankämpften. Auch Ministerpräsident Graf TAAFFE telegraphierte an den in Gödöllö (Ungarn) weilenden Kaiser: "Alles gerettet!"

Nun trat die Exekutive auf den Plan. Da alles gerettet schien, wurde das Brandobjekt peinlichst bewacht und jedes Eindringen von Zivilpersonen in das Gebäude verhindert. So verging eine wertvolle Viertelstunde, in welcher noch viele Menschen hätten gerettet werden können.

Durch die Finsternis in den Gängen hatte sich mittlerweile die Situation im Haus selbst zum Inferno gesteigert. Verheerend wirkte sich der Umstand aus, daß die nach innen (!) aufgehenden Türen durch den massierten Ansturm nicht mehr geöffnet werden konnten. Von den Galerien konnten sich nur jene Personen retten, die als erste die ihnen bekannten Stiegen hinabgeeilt waren. Unter den Zurückgebliebenen entspann sich ein verzweifelter Kampf um das nackte Überleben.



Das in Vollbrand befindliche Wiener Ringtheater

6. Der Feuerwehreinsatz

Der in Bühnennähe befindliche Brandmelder wurde, wie schon erwähnt, nicht rechtzeitig betätigt; später in Betrieb genommen, zeigte er ein technisches "Gebrechen".

Entsprechend der Anzeige "Dachbrand" rückten die Einsatzkräfte der Feuerwehrezentrale unter dem Kommando des Exerzier- und Requisitionmeisters Leonhard HEER und des der Feuerwehr zugeteilten Stadtbaubeamten Ing. Adolf WILHELM zur Brandstelle ab.

Da schon bei der Zufahrt zur Einsatzstelle zu erkennen war, daß es sich um einen Brand des Theaters handelte, wurde sofort Verstärkung angefordert. Die Kräfte der Berufsfeuerwehr-Filialen Josefstadt, Alsergrund, Leopoldstadt, Landstraße, Wieden, Margareten und Mariahilf wurden zur Brandstelle entsandt. Weiters wurden von der Feuerwehrezentrale zusätzlich acht Wasserwa-

gen, ein Rüstwagen, eine fahrbare Schiebleiter und zwei Dampfspritzen zur Brandstelle beordert.

Beim Eintreffen der Feuerwehr standen die ganze Bühne, der Schnürboden und die Versenkung in Vollbrand. Auf dem Balkon des Theaters Ecke Heßgasse riefen Theaterbesucher verzweifelt um Hilfe. Die Feuerwehr hatte keine Chance mehr, den Brand unter Kontrolle zu bringen. Der Brand war einfach zu mächtig. Mit den für heutige Begriffe "primitiven Mitteln" konnte im wesentlichen nur ein Außenangriff durchgeführt und der Schutz der Umgebung versucht werden. Der Feuerwehr wurde später vorgeworfen, sie hätte sich nur um das Löschen des Brandes und nicht um die Rettung der Menschen gekümmert. Dem steht jedoch gegenüber, daß durch ein sofort eingesetztes Sprungtuch 130 Personen, welche sich auf dem großen Balkon über dem Haupteingang befunden hatten, in Sicherheit gebracht wurden. Auß-

erdem rettete der legendäre Löschmeister Hönigl 18 Personen über eine Schiebleiter.

Den beiden Kommandanten der ausgerückten Löschkräfte wurde von behördlichen Organen mitgeteilt: "Alles gerettet." Trotzdem drang die Feuerwehr in das Theater ein, um noch etwa anwesende Menschen retten zu können. Ein Eindringen in das Gebäude war allerdings nur bedingt möglich, da es damals noch keine Atemschutzgeräte im heutigen Sinn gab.

Die Mannschaft der Filiale Josefstadt ging durch das Hauptportal über die linke Stiege vor, jene der Filiale Leopoldstadt über die rechte Stiege. Von den Dampfspritzen wurden Schlauchleitungen über die Stiege in der Heßgasse und über Schiebleitern auf einen Balkon auf der linken Stiege eingesetzt. Die Mannschaft der Fahrspritze der Zentrale drang von der Maria-Theresienstraße aus in das brennende Theater ein. Mittlerweile wurden die Einsatzkräfte von den Besatzungen von vier weiteren Filialen der Berufsfeuerwehr und durch Freiwillige Feuerwehren der Vorstadtgemeinden unterstützt.

Trotz aller Bemühungen zeigte der Ringtheaterbrand, daß die bei der Feuerwehr vorhandenen Mittel nicht ausreichten und um "einige Nummern zu klein" waren. Mit Dampfspritzen und viel zu kurzen Leitern konnte man einen Brand dieser Größenordnung nicht in den Griff bekommen.

Wenige Minuten nach 19.30 Uhr sah man Feuerwehrleute einen menschlichen Körper mit ganz verkohltem Kopf ins Hotel Austria (1., Schottenring) tragen. Ein Ruf des Entsetzens



Von den Freiwilligen Feuerwehren waren erschienen:

Vorstadt	Fahrzspritze	Wasserwagen	Mannschafts- wagen	Mann
Hernals	1	4	1	42
Neulerchenfeld	1	1	-	28
Währing	1	1	1	19
Gersthof	1	1	-	12
Ottakring	1	2	-	22
Hietzing	1	1	-	12
Rudolfsheim-Fünfhaus	3	3	-	30
Pötzleinsdorf	1	1	-	14
Simmering-Turner	1	1	-	18
Altmannsdorf	1	1	-	15
Breitensee	1	1	-	9
Dornbach	1	1	-	12
Neuwaldegg	1	1	-	14
Penzing	-	-	1	12
Gaudenzdorf	1	1	-	14
Meidling	1	1	-	12
Obersievering	-	-	1	13
Untersievering	-	-	1	13
Nußdorf	1	1	-	14
Heiligenstadt	-	-	2	25
Grinzing	-	-	1	12
Unterdöbling	-	-	-	2
Neustifta.Wald	1	1	-	14
Floridsdorf	-	1	1	8
Donaufeld	1	1	-	8
Jedlesee	1	1	-	11
Leopoldau	-	-	1	7
Großjedlersdorf	-	-	1	12

ging durch die Menge. Gleich darauf wurde ein zweiter, dann ein dritter, ein vierter, ein fünfter Leichnam gebracht. Eine Stunde dauert das Heraustragen der Leichen, und etwa um 20.30 Uhr waren im Hof des Polizeidirektionsgebäudes 87 Leichen aufgeschichtet. Zu diesem Zeitpunkt loderten aus dem Dachstuhl des Theatergebäudes mächtige Flammen hoch empor.

Gegen 22.00 Uhr stand alles Brennbares in Flammen; die Feuerwehrmänner waren gleichzeitig mit dem Bergen der bedauernswerten Opfer beschäftigt und bemüht, die Brand-



Hunderte erstickten oder wurden zu Tode getrampelt

ausbreitung auf die Nachbarobjekte hintanzuhalten.

Gegen 23.00 Uhr zählte man rund 120 Tote und es war kein Ende abzusehen. Um 23.20 war das Innere des Theaters bis zum Parterre niedergebrannt. Am 9.12.1881, um 01.30 Uhr, wurden die Löscharbeiten im Theater eingestellt und nur der Schutz der Umgebung wahrgenommen. In den Morgenstunden dieses Tages waren nur mehr vier rauchgeschwärzte Wände des einstigen Theaters zu sehen.

IV. Nach dem Brand

1. Tot: 386 Menschen

Bauliche Fehlplanung, technisches Gebrechen und menschliches Versagen führten in einem kettenreaktionsartigen Ablauf beim Wiener Ringtheaterbrand zur Katastrophe: 386 Menschen mußten ihr Leben lassen, eine große Anzahl der Theaterbesucher erlitt schwere Verletzungen.

Die an den Leichen vorgenommenen Obduktionen zeigten, daß die Mehrzahl der Verunglückten an sogenannten Rauchgasvergiftungen gestorben waren. Eine Reihe von geborgenen Toten - vornehmlich in Bühnennähe - wies jedoch auch schwere Verbrennungen auf. Jene Leichen, die nicht mehr aus dem brennenden Theater gebracht werden konnten, verkohlten bis zur Unkenntlichkeit und wurden teilweise unter den Trümmern der herabstürzenden Decken begraben.

Die genaue Zahl der Opfer wird wohl nie feststehen. Nach dem Brand wurden 295 Totenbeschaubefunde erstellt, während sich auf Grund der polizeilichen Erhebungen eine Opferbilanz von 384 bzw. 386 Toten er-



gab. Wie schwierig die Totenbeschau war, läßt sich aus der Tatsache erkennen, daß in 17 Fällen die Agnoszierung erst nach der stattgefundenen Beerdigung möglich war, was in jedem Fall eine Exhumierung bedeutete.

Wenn man die polizeiliche Erhebungen als im wesentlichen richtig anerkennt, so ist daraus zu folgern, daß bei diesem Katastrophenbrand rund 80 Leichen vollkommen verascht sein müssen.

Ganz Wien stand in den darauffolgenden Tagen, Wochen und Monaten unter dem Eindruck dieser schrecklichen Brandkatastrophe. Scharenweise zogen die Wiener zur Brandruine am Ring. Vor dem Allgemeinen Krankenhaus und der Polizeidirektion, wo die Leichen im sogenannten "Narrenhof" abgelegt worden waren, spielten sich herzzereißende Szenen ab.

Durch das Nichtauffinden von Vermissten ergaben sich viele rechtliche Probleme, da bis zum Zeitpunkt des Ringtheaterbrandes der Tod einer Person nicht beurkundet werden konnte, wenn die Leiche nicht agnosziert war. Prozesse bei Erbschaftsangelegenheiten und Wiederverehelichungen bahnten sich an.

Bereits am 16. Dezember 1881 wurde daher im Parlament der dringende Antrag gestellt, im Hinblick auf die Ringtheater-Katastrophe das Gesetz abzuändern. 1883 kam es zu einem Gesetz "betreffend das Verfahren zum Zwecke der Todeserklärung und der Beweisführung des Todes", das lange Zeit als sogenanntes "Ringtheatergesetz" geläufig war und in novellierter Form heute noch gültig ist.

2. Einsatzbericht der Feuerwehr

Im Brandjournal des Jahres 1881 befinden sich unter "Post Nr. 665" folgende handschriftliche Eintragungen: "8: Dezember Uhrzeit: 6h 55 Gattung des Feuers: Dach Feuer Die Feuer-Anzeige geschah (durch wenn?): Polizei Das Feuer wurde angetroffen als: Theater Feuer Bezirk: I Gasse Schottenring, Ringtheater

Als die Feuerwehr am Brandorte anlangte stand bereits die Bühne und der Zuschauerraum in Flammen welche schon über dem Schnürboden beim Dache herauschlugen. Durch die Hitze gerieth auch der Dachstuhl des angrenzenden Hauses No. 9 am Schottenring in Brand; letzterer konnte jedoch erhalten werden. Vom Theatergebäude brannten Bühne samt Unterbühne und der Zuschauerraum vollständig aus, der Dachstuhl wurde gänzlich vernichtet und auch die Decken des 3. und 4. Stockes in den Lokalitäten gegen die Heßgasse und Ringstraße brannten durch. Die Decken der rechts vom Hauptportale am Schottenring gelegenen Lokalitäten (ein Zimmer in jedem Geschoße) wurden bis zum Paterre von der einstürzenden Decke des obersten Geschoßes durchlagen. - Erhalten wurde sonach nur der Trakt gegen die Heßgasse bis zum 2. Stock. Da das Theater bei Ausbruch des Brandes bereits zum großen Theile von Zuschauern besetzt war, so kamen bei diesem Brande über 400 Menschen ums Leben. Eine Anzahl von 120 - 130 Menschen rettete die Feuerwehr vom 1. Stock links und rechts des Hauptbalkons mittels Sprungtuch."

Im Archiv des Wiener Landes-Feuer-

wehrverbandes liegt ein Buch auf, das den Titel "Besondere Ereignisse 1838 - 1946" trägt. Mehrere Nachrichtenbeamte haben darin zum Teil äußerst interessante Details festgehalten. Zum 8. Dezember 1881 ist aber nicht mehr zu lesen als: "Ringtheater +".

3. Die Trauerfeierlichkeiten

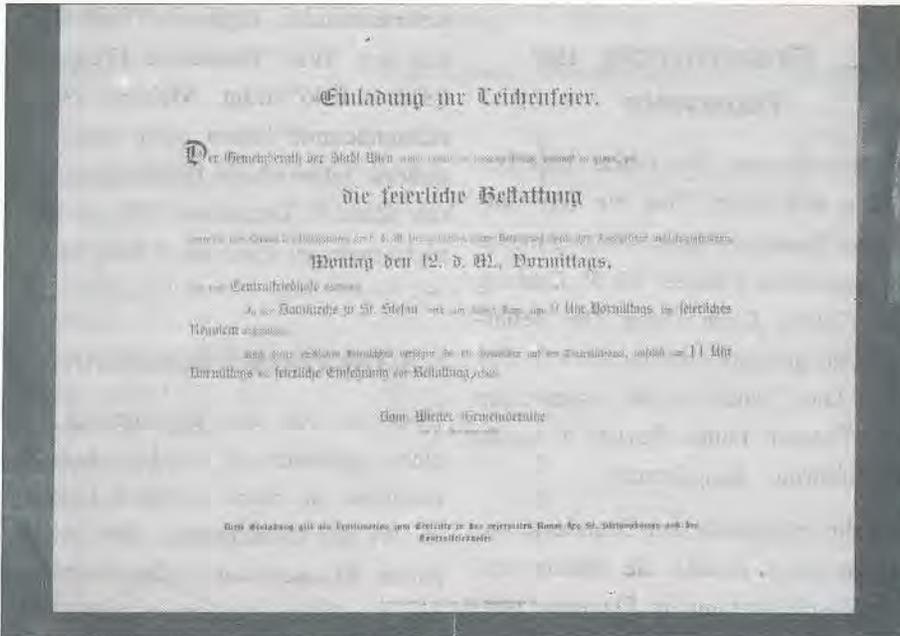
Über die Art des Begräbnisses der nicht agnoszierten Leichen kam es zunächst zu einer erregten Debatte im Wiener Gemeinderat. Das Allgemeine Krankenhaus äußerte sanitäre und die Polizei Bedenken, wegen der öffentlichen Sicherheit und der zu befürchtenden Unmutsäußerungen.

Trotz alledem verabschiedeten sich das offizielle Wien und tausende Bewohner der Stadt im Rahmen zweier eindrucksvoller Feiern.

Am Montag, dem 12. Dezember 1881 wurde in der Metropolitankirche zu St. Stephan ein Trauergottesdienst abgehalten.

Der Fürsterzbischof von Wien Dr. Cölestin GANGLBAUER zelebrierte um 9 Uhr in Anwesenheit von Weihbischof Dr. Eduard ANGERER und dem gesamten Domkapitel ein Pontifikalrequiem. Es erklang das Preyer'sche Requiem.

Um 11.00 Uhr begann die Feier auf den Zentralfriedhof. Zu diesem Zweck war nächst dem Haupteingang, zwischen den beiden Arkadensegmenten, ein Katafalk aufgebaut worden, der über und über mit Kränzen behangen war. Im Halbkreis längs der Arkaden, rechts und links vom Katafalk, standen auf Postamenten 151 Särge mit dem, was an den Verunglückten sterblich war. Inner-



Die Beisetzung der Opfer des Wiener Ringtheater-Brandes

halb des Spaliers nahmen die Hinterbliebenen der Opfer und die geladenen Persönlichkeiten Aufstellung. Rings um diesen Bereich und vor dem Katafalk hatte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, an deren Spitze sich der Wiener Bürgermeister befand, Aufstellung genommen.

Die Feierstunde wurde mit dem von der Militärmusikkapelle intonierten Totenmarsch von Ludwig van BEETHOVEN eingeleitet. Danach

kamen die geistlichen Würdenträger, der Reihe nach der Propst P. MARSCHALL, der griechisch-katholische Archimandrit, vier evangelische Pfarrer sowie die israelitischen Prediger JELLINEK und Dr. GÜDEMANN. Die Einsegnung erfolgte in der Reihenfolge, wie die Geistlichen gekommen waren. Für die musikalische Umrahmung sorgte der Opernchor.

Nach den Grabreden der Priester trat Bürgermeister Dr. v. NEWALD vor

und hielt folgende kurze, aber ergreifende Ansprache:

"Von tiefem Schmerze durchdrungen, vom Gram gebeugt, erfüllen wir in diesem feierlichen Augenblicke eine heilige Liebespflicht und vertrauen die irdischen Ueberreste der Opfer eines entsetzlichen Unglücks der Erde an. So wie sie gleichzeitig und gemeinsam von dem schrecklichen Tode ereilt wurden, so werden sie gemeinsam in ein Grab zur ewigen Ruhe, zum ewigen Schläfe gebettet. An dem gemeinsamen Grabe werden Kinder ihre verlorenen Eltern, Eltern ihre Kinder, der Gatte den Gatten beweinen und jede Thräne, die dort fließt, jede Liebesgabe, welche der Einzelne dem Einzelnen weiht, sie werden Allen gemeinsam, die darin im Todesschlaf ruhen. An diesem Grabe trauert die Bevölkerung Wiens, trauert Österreich, trauert die ganze Welt. So mächtig und allgewaltig sich der Schmerz erweist, so unvergänglich wird die Trauer sein. Nimmer werden die vergessen werden, welche dort ruhen; sorgsam soll ihr Grab gepflegt und an jedem wiederkehrenden Todestage geschmückt werden. Ein Denkmal soll sich über ihnen erheben, zum Troste für die Hinterbliebenen, zur mahnenden Erinnerung für ewige Zeiten. Amen."

Die agnoszierten Opfer waren zum Teil schon am Vortag, aber auch am Nachmittag des 12.12. und am darauf folgenden Tag, jeweils im Familien- und Bekanntenkreis, beigesetzt worden.

4. Der Brand im Spiegel der Presse

Das "Neue Wiener Tagblatt" brachte in seiner Nummer 339 am 9. Dezember 1881, auf der Titelseite begin-



nend, einen mehrseitigen, sehr lebendig gestalteten, und zum Teil chronologisch geordneten Bericht.

Das Abendblatt des selben Tages begann auf seiner Titelseite wohl mit einer politischen Rundschau, gab dabei aber der Brandkatastrophe wegen nur die wichtigsten telegraphischen Nachrichten ohne Kommentare wieder.

Für Zeitungsleser der Gegenwart ungewohnt, ist der Katastrophe in der

"Wiener Allgemeinen Zeitung" vom 9. Dezember 1881 auf der Titelseite keine besonders auffällige Schlagzeile gewidmet.

In der "Neuen Freien Presse" ist am Tag nach der Katastrophe ein entsprechender Bericht gar erst auf der zweiten Seite zu finden.

Andere Zeitschriften wiederum brachten groß aufgemacht, mit Zeichnungen versehene Berichte.

In den nachfolgenden Tagen und

Wochen widmeten sich alle Zeitschriften dem in Rede stehenden Thema und brachten die unterschiedlichsten Kommentare. Das Aufsehen und die Erschütterung der Bevölkerung hinderten die Zeichner satirischer Blätter keineswegs, die Ereignisse zu karikieren. Hier konnte das "goldene Wiener Herz" wieder zeigen, was in ihm steckte.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die in der Zeitschrift "Kikeriki" vom 15. Dezember 1881 gestellte Frage:



Das große Feuergrab auf dem Schottenring.



"Wer hat das große Brandunglück verschuldet?" Die Antwort: "Ein infames Weibsbild - die Schlampererei!"

So unrecht hatten hier die Kritiker nicht, denn wie mit dem Vorstehenden aufzuzeigen versucht worden ist, so entsprangen Art und Gründung des Theaters dem Spekulationsdenken der Zeit. Planung und Errichtung des Hauses erfolgten wider jede Erfahrung im Theaterbau. Rasch einander abwechselnde Direktionen und geradezu abenteuerlich anmutende Repertoiregestaltungen taten ihr übriges.

Schreckenstag in Wien.
In Wien ist heute ein Schreckenstag. Die Stadt ist von Rauch und Asche umgeben. Die Häuser sind schwarz gebrannt. Die Menschen sind in großer Trauer. Die Straßen sind leer. Die Luft ist schwer. Die Sonne scheint nicht. Die Nacht ist dunkel. Die Menschen weinen. Die Kinder schreien. Die Tiere sind verstört. Die Pflanzen sind abgestorben. Die Erde ist trocken. Die Luft ist giftig. Die Menschen sterben. Die Stadt ist ein Trümmernfeld. Die Menschen sind verloren. Die Zukunft ist dunkel. Die Hoffnung ist erloschen. Die Liebe ist gestorben. Die Gerechtigkeit ist verloren. Die Wahrheit ist verdrängt. Die Macht ist korrupt. Die Religion ist leer. Die Wissenschaft ist nutzlos. Die Kunst ist sinnlos. Die Philosophie ist verworren. Die Politik ist schandlich. Die Wirtschaft ist gescheitert. Die Gesellschaft ist zerfallen. Die Menschheit ist verloren.



5. Auf je einen Leidtragenden - zwei Mann Militär

Auf die Debatte im Wiener Gemeinderat und die im Hinblick auf die Begräbnisart der nichtagnosierten Leichen geäußerten Bedenken habe ich bereits hingewiesen. Die "Morgenpost", Nr. 341 vom 11. Dezember 1881 nahm sich dieser Problematik an und zitierte dazu u.a. den Abgeordneten zum Gemeinderat Dr. Karl LUEGER:

"... es ist eine allbekannte Tatsache, daß das Wiener Publicum bei vielfachen Gelegenheiten einen überaus feinen Takt, vortreffliche Haltung und Mäßigung an den Tag gelegt habe. Man könne mit vollster Sicherheit darauf rechnen, daß kein Mißton die ernste Feier stören werde."

Offenbar schenkte man den Worten Dr. LUEGERS wenig Glauben, denn für die vorgenannte Leichenfeier am 12. Dezember 1881 um 11.00 Uhr vormittags auf dem Zentralfriedhof zogen bereits am Morgen 2000 Mann Infanterie, eine Eskadron Kavallerie und 200 Mann Sicherheitswache zum Zentralfriedhof, um dort über die öffentliche Sicherheit zu wachen.

"Auf jeden Leidtragenden kamen also ungefähr zwei Mann Militär." "Ihr habt Furcht vor unserer Trauer ... Ihr habt Maßregeln des Mißtrauens angeboten - sie sind unnütze, aber wir wollen auch nicht trauern im Angesichte von Flintenläufen." Solche und ähnliche Worte schrieb die Zeitung "Neues Wiener Tagblatt" Nr. 343 vom 13. Dezember 1881.

V. Die Aussagen der Feuerwehrleute vor der Feuerlöschkommission

Im "Fremdenblatt" Nr. 348 vom 18. Dezember 1881 wurde das Protokoll der Sitzung der Feuerlöschkommission vom 14.12. veröffentlicht, das Vizebürgermeister UHL zuvor drucken und an die Abgeordneten des Gemeinderates verteilen hatte lassen. Von den Aussagen der Feuerwehrleute erschien die damaligen Reaktion des Requisitenmeisters HEER von besonderem Interesse.

Um die Problematik aus der Sicht der damaligen Entscheidungs- und Verantwortungsträger der Wiener Feuerwehr bestmöglich darlegen zu können, werden die wichtigsten Passagen aus dem Protokoll der Feuerlöschkommission wiedergegeben.

Bei der Sitzung am 14.12.1881 waren anwesend: Kommissionsobmann Ritter von KHUN, die Kommissionsmitglieder aus dem Gemeinderat AXMANN, BÄCHER, BISTRITSCHAN, FEUCHT, KANGEL, KOZIAN, JASCHKA, PALTINGER, SIEBERT, MEISSL und MAYER und die vom Magistrat gestellten Kommissionsmitglieder Magistratsrat MARTINI, Ing. SCHULER (Bauamt) und Magistratskonzipist Dr. BAYER (Schriftführer).

Einvernommen wurden in der nachstehenden Reihenfolge die Feuerwehrangehörigen Ing. WILHELM, Requisitenmeister HEER, Exerziermeister GESSENSOHN, Löschmeister SKABAL, Exerziermeister KUPPETZ, Ingenieur Adjunkt ZIER und Löschmeister HÖNIGL.

Aussagen von Ing. Adolf WILHELM

"Die Meldung der Polizei kam sehr verspätet. Der Alarm Apparat des Ring-Theaters, welcher mit dem Bauamte in direkter Verbindung steht, wurde offenbar von den Theater-Bediensteten gar nicht benützt; der Apparat hat sich in sehr unregelmäßiger Weise zu rühren angefangen, in Folge der Hitze ist der Leitungsdraht geschmolzen, wodurch der Kontakt hergestellt worden ist. Meine erste Sorge war, auf die Rettung von Leuten bedacht zu sein, die allenfalls noch im Theater sich befanden. Ich habe sofort gesehen, daß auf dem Balkon im ersten Stock sich Leute befanden, welche lebhaft gestikulierten und um Hilfe riefen. Die nächste Anordnung war, daß sogleich das Sprungtuch aufgespannt und der Requisitenmeister Heer beauftragt wurde, mit aller Eile die Leute zu retten. Es sind auch faktisch Leute heruntergesprungen, und zwar circa, ich habe sie nicht gezählt, 60 bis 70 Personen, die oben waren. Gleichzeitig wurde die Schubleiter aufgestellt. Auf diese Art wurden in einem ganz kurzen Zeitraume an 130 bis 150 Personen gerettet, so daß Niemand mehr oben war. Schon während der Zeit als diese Rettungsarbeit im Zuge war, habe ich zwei Sicherheitswachleute, welche dort postiert waren, gefragt, ob noch Leute im Theater sind; die haben mir die bestimmte Erklärung abgegeben: "Die Leute haben alle Zeit gefunden, sich zu retten." Trotzdem habe ich dem Exerziermeister den Auftrag erteilt: "Schauen Sie, daß Sie auf der Hauptstiege hinaufkommen" und von der Filiale Josefstadt den Löschmeister Skabel beauftragt, sofort hinauf-



zugehen. Die Leute aber kamen nur bis zum Mezzanin, dort wurden sie vom Rauch sofort zurückgedrängt und es war absolut unmöglich, weiter zu kommen.

Auch auf der Stiege in der Heßgasse wurde ein Löschmeister mit einem Schlauche dirigiert und konnte auch dieser Löschmeister nicht weiter vordringen. Endlich ist man bis in den ersten Stock hinaufgekommen. Stoßweise wurden die Flammen durch die Oeffnungen des Zuschauerraumes gegen das Foyer geschlagen und stoßweise kam auch der Rauch herunter und jagte die Leute zurück.

Nur in kleinen Zwischenräumen konnte man weiter dringen und gelangte endlich nach oftmaligen Versuchen in den ersten Stock, und zwar zu dem Stiegenarm, welcher von der ersten Galerie in die zweite Galerie führt und da wurden die ersten Leichen entdeckt, die auf der Stiege waren. Die Leichen wurden wohl gesehen, es war aber aus den schon früher erwähnten Gründen unmöglich, dahin zu kommen. Auch ein Versuch, weiter hinauf zu kommen, war unmöglich. Eine Erleichterung ist endlich dadurch eingetreten, daß das Dach durchbrannte; erst dann bekamen die Leute Luft, indem der Rauch und die Hitze sich vertheilten. Da konnte erst die Bergung der Leichen in Angriff genommen werden." G.R. Rangel: "Während Sie da waren, sind nie Leute über die Stiege herabgegangen?" Ingenieur Wilhelm: "Wie wir gekommen sind, gaben mir die Sicherheitswachleute die erwähnte Erklärung, daß das Theater schon vollständig leer sei." G.R. Bistrischan: "Glauben Sie, daß, als Sie anlangten, noch lebende Menschen im Theater waren?" Ingenieur Wilhelm:

"Mir unterliegt es gar keinem Zweifel, daß, wie wir hingekommen sind, bei der Ausdehnung des Brandes keine lebende Seele mehr im Theater sein konnte. Von den Verunglückten ist es geradezu undenkbar, daß Jemand bei einer solchen Hitze und einem so undurchdringlichen Rauche auch nur minutenlang leben konnte. Von einer Lebensrettung konnte von vorn herein keine Rede mehr sein." G.R. Kozian: "War das Springtuch beim Auffahren des ersten Zuges zugegen?" Ingenieur Wilhelm: "Ja" G.R. Kozian: "Waren Fackeln mit dem ersten Zuge zugegen, und wenn: "Ja", warum sind sie nicht in Verwendung gekommen?" Ingenieur Schuler: "Es wurden sogleich zehn Fackeln mitgebracht." G.R. Siebert: "In mehreren Zeitungen war die Nachricht zu lesen, daß der Löschmeister Hönigl, der Requisitenmeister Heer und der Exerzirmeister Gessensohn die ersten waren, die angelangt sind, daß Gessensohn Derjenige war, der die Thüre eingeschlagen hat, und daß hinter dieser Türe 30 Personen sich befanden, die gerettet wurden. Ist das Wahrheit oder nicht?" Ingenieur Wilhelm: "Ja, nur sind es keine 30, sondern etwa 15 Personen gewesen." G.R. Jaschka: "Sie haben vom Herrn Ingenieur gehört, daß auf der Hauptstiege eine derartige Hitze und Rauch war, daß es nicht möglich war, vorzudringen; ich bin im selben Augenblick hinauf und war ungefähr 10 bis 15 Stunden oben, als auf einmal der Ruf ertönte: "Retten, herunter, eine Explosion!" Gerade in dem Moment ist wahrscheinlich ein Theil der Galerie oder des Dachbodens eingestürzt. Ich habe geglaubt, ich komme nicht mehr hinaus. Ich bin zu einer Glasthür ge-

laufen, sie war verhängt, ich bin zu einer zweiten gelaufen, sie war auch verhängt; erst die dritte Thüre war die richtige. Es war ein derartiger Luftstrom im Hause, daß ich sagen kann, ich habe einen starken Ventilator in meinem Geschäfte, aber ein solches Getöse habe ich in meinem Leben noch nicht gehört. Das muß ich bestätigen, daß es sich so verhalten hat, weil ich selber dabei war." G.R. Kozian (zum Ingenieur Wilhelm): "Glauben Sie, daß wenn mehrere Sprungtücher angewendet worden wären, das von wesentlichem Nutzen gewesen wäre?" Ingenieur Wilhelm: "Nein, denn Alles, was gelebt hat, ist gerettet worden. Die Leute wären nur etwas früher herabgekommen, und es waren ja im Ganzen nur circa sechzig Personen auf jeder Seite zu retten." G.R. Jaschka: "Wie viele Sprungtücher haben wir denn?" Ingenieur Schuler: "Nur eines (!)." G.R. Jaschka: "Ein Sprungtuch für ganz Wien? Es ist sehr bedauerlich, daß wir von Seite unserer Behörden da nicht aufmerksam gemacht worden sind. Ich habe gedacht, daß wir in jedem Bezirke ein Sprungtuch haben." Ingenieur Schuler: "Wir haben in jedem Bezirke ein Rettungstuch, jedoch nur ein Sprungtuch; übrigens ist das Sprungtuch nur ein einziges Mal in der Taborstraße angewendet worden."

Aussagen von Requisitenmeister HEER

"Der Brand des Ring-Theaters wurde von einer Privatpartei und auch von der Polizei angezeigt. Wie das Feuer signalisirt wurde, wurde die übliche Bespannung rasch vorgenommen und wir rückten aus. Ich nehme meinen Platz auf dem Bocke des Fiakers, wo der Ingenieur darinnen sitzt. Wie



wir zum Schottenthore kommen und rechts umbiegen, höre ich Feuersignal und habe eine unendliche Freude, weil ich denke, die Filiale Josefstadt ist uns auf der Ferse. Bei der Lastenstraße biegen wir dann weiter nach rechts und ich, wie ich das Theater sehe, sage zum Fiaker: Um Gottes Willen, das Theater ist verloren. Ich war mir meiner Situation vollkommen bewußt, denn wie wir gekommen sind, war das Theater in hellen Flammen. Wie wir noch näher zum Theater gekommen sind, habe ich mir nicht einmal Zeit genommen, meinen Mantel ordentlich abzulegen, sondern ich habe ihn einfach unter das Publikum hineingeworfen. Mein erstes Augenmerk war, wie ich die Situation gesehen habe, Menschen zu retten. Ich habe kommandirt und den Löschrain nach der Maria Theresienstraße dirigirt. Zugang über die Hauptstiege. Mittlerweile ist die Spritze in Aktion getreten. Ich habe das Sprungtuch herbeikommandirt und einige Zivilisten ersucht mit den Löschmännern das Sprungtuch zu halten. Das Sprungtuch war auf die linke Flanke, wenn man sich gegen das Theater stellt, dirigirt, und es wurde gerettet, was man retten konnte. Es dürften vielleicht 200 Personen am Sprungtuch gehängt sein. Mittlerweile habe ich dem Hönigl den Auftrag gegeben, augenblicklich die Schubleiter an der Ecke der Heßgasse und Ringstraße aufzustellen. Es war gleich neben mir. Wie die Schubleiter aufgestellt war, habe ich kommandirt: "Sprungtuch vorwärts marsch" und bin mit dem Springtuch auf die rechte Flanke gegangen. Hönigl ist auf der Schubleiter eingedrungen und hat etwa 16 bis 18 Personen über die Leiter expedirt, und

ich habe auf der rechten Seite die Rettung vorgenommen. Wie ich in der größten Aktion war, meldet mir der Löschmeister, daß er die Schlauchführer durch den Haupteingang direkt hineingeführt habe und daß das Eindringen eine Unmöglichkeit sein. Ich habe ihn beim Arme gefaßt, und sagte: "Sie müssen hinein" und Herr Ingenieur Wilhelm, der zu meiner linken Seite beschäftigt war, ersucht, das Sprungtuch zu dirigiren. Ich bin hinauf mit den Fackeln und es dürfte ungefähr der Mezzanin gewesen sein (genau kann ich es nicht sagen, weil der Rauch so dick war, daß man ihn schneiden konnte) sind die Lichter ausgelöscht. Wir gingen zurück, weil es eine Unmöglichkeit war, hinaufzukommen. Wie wir herunter waren, haben wir Athem geschöpft und ich dachte, wir müssen hinaufkommen. Hönigl ist mit dem Schlauch hereingekommen, mit ihm Skabal, der von der Stiege aus mit mir vorgedrungen war und sich während der Arbeit von mir getrennt hatte, und da sind wir denn auf die ersten Leichen gestoßen. Ich habe vergessen, zu berichten, daß, bevor sich das abgespielt hat, ich dem Herrn Kommandanten Schuler schon gemeldet habe: "Was lebt, ist gerettet." Wie ich dann mit Hönigl zusammengetroffen bin, sind wir auf den Balkon hinausgekommen. Dort waren noch drei Personen. Wir haben einer dicken Frau den Strick um die Mitte gebunden und haben sie mit Muß über die Leiter hinübergeworfen. Dann war noch ein kleines Mädel und eine Frau, die ebenfalls gerettet wurden. Dann bin ich wieder zu meinem Löschmeister zurückgegangen. Wer steht da? Der Graf Lamezan. Er hat einen alten Rock ange-

habt und eine alte Mütze, so daß ich ihn (ich bitte um Entschuldigung) für einen Unberufenen gehalten habe. Ich schrie ihn an: Was wünschen Sie hier? (Weil wir doch Todte da liegen hatten und man unberufene Menschen nicht bei den Todten lassen kann.) Er antwortete: Ich arbeite hier. Ich sage ihm: Sie haben hier nichts zu suchen, entfernen Sie sich sofort. Er antwortete: Ich werde den Platz nicht verlassen. Darauf ich: Wenn Sie nicht gehen, so lasse ich Sie fortführen. Er sagt: Ich bin der Graf Lamezan. Ich sage darauf: Ich bitte sehr um Entschuldigung, ich bedaure sehr, nicht die Ehre zu haben, Sie persönlich zu kennen. Darauf sagte er: 'Auch ich bitte um Entschuldigung.' Er hat eben gesehen, daß ich meine Pflicht und Schuldigkeit gethan habe. Nun höre ich, warum sind Sie denn nicht hinaufgegangen und haben sich nicht mit den Leuten befaßt? Meine Leute hatten die Aufgabe, das Feuer zu halten und den Rückzug zu decken. Wenn ich ohne zu kommandiren vier Stufen höher gehe, so sind die eigenen Leute abgeschnitten und wir sitzen rettungslos verloren da. So unvernünftig konnte ich doch nicht handeln. Das, was ich gesagt habe, habe ich bei meinem Diensteid ausgesagt. Weinen könnte ich, wenn ich daran denke wie groß uns Unrecht geschehen ist. Es kann jeder Fachmann hinausgehen, 'und wenn er die Ruine ansieht, so wird er bestätigen, was die Wiener Feuerwehr zu leisten im Stande ist. Wir haben diesen ungeheuren Brand lokalisiert. Wir haben den linksseitigen Trakt in der Heßgasse vollkommen erhalten; von oben und von unten hat das Feuer gewüthet und die Feuerwehr ist trotzdem bei diesem Ele-



mentarereignisse vorgedrungen. Schuld an dem Unglück ist das Theaterpersonale. Ein Feuerwehrmann muß ein beherzter, nüchterner, ordentlicher, braver Mann sein. Beim Ring-Theater hat man aber Leute aufgenommen, die mit Schande und Spott von unserer Feuerwehr weggejagt worden sind. Was ist die Aufgabe jedes Bühnenarbeiters? Der Bühnenarbeiter, der am Schnürboden oben steht, muß ein halber Feuerwehrmann sein. Wenn ich ein Bühnenarbeiter bin und es brennt unten oder oben, ist es das Erste, daß ich die Prospekte durchhaue. Wo war der Feuerwehrmann, der die Courtine herabzulassen gehabt hätte? Ich vermuthe sogar, daß er hinter dem Vorhange gearbeitet hat." G.R. Michael Mayer: 'Also die Leute waren schon todt, wie Sie hingekommen sind und das Feuer hat so um sich gegriffen, daß der Rauch von der Bühne auf den Zuschauerraum verbreitet wurde?' Requisitenmeister Heer: 'Bestimmt waren sie todt, sie sind erstickt. Es ist konstatiert, daß, wo keine Fackel brennen kann, auch kein Mensch leben kann. Bei meinem Diensteid sage ich, daß die Leute todt waren und das, was lebend war, sich gerettet hat.'

Aussagen von Exerziermeister GESSENSOHN

"Ich habe Reserve gehabt und war im Zimmer. Auf einmal höre ich ein großes Spektakel, es ist ein Fiaker gekommen, in welchem ein Herr und eine Frau gesessen sind. Die Frau hatte eine weiße Mantille und einen Operngucker und sie schreien, daß das Ring-Theater brennt. Ich habe gleich alarmiert und die Requisiten vorbereitet, welche alle zu dem Brande abzugehen hatten. Die Be-

spannung wurde vorgenommen, die Dampfspritze geheizt und die Wasserwägen sind hinter der Dampfspritze ausgefahren. Wie wir hinkommen, sehen wir auf der linken Seite Leute stehen. Unsere Aufgabe war, zu schauen, ob noch Leute im Theater waren. Ich sah drei Personen, die auf dem Balkon waren. Ich habe oben eine Frau gesehen und das war die Letzte, die herunter gekommen ist. Hönlgl ist sodann mit dem Schlauche von der Dampfspritze vorgedrungen, soweit ein Mensch vordringen konnte, er hat aber Niemanden mehr gefunden. Wir waren so weit vor, daß wir hineingesehen haben, wo die Leute gesessen sind und haben da gesehen, daß das Feuer in allen Farben gespielt hat. Rückwärts war ein großer Zug."

Aussagen von Löschmeister SKABAL

"In die Josefstadt ist das Telegramm von der Zentrale um 6 Uhr 57 Minuten gekommen. Wir haben die Nachricht bekommen, daß ein Dachfeuer ausgebrochen ist und dann später gehört, daß das Ring-Theater brenne. Wie wir ausfahren, denke ich mir, ich bin neugierig, ob man die Röthe schon sieht; wir sind eine Zeit lang gefahren, ohne die Röthe zu sehen, und da dachte ich mir, es wird nichts sein. Wie ich in die Nähe komme, dachte ich noch immer, daß das Dach brenne. Mir ist von einem Zivilisten, einem noblen Herren ohne Kopfbedeckung, zugerufen worden: "Es ist niemand mehr oben!" Ich denke mir aber, in dem Wirrwarr kann doch noch Jemand oben sein; ich nehme den Schlauch und dringe auf der kleinen Stiege links von der Hauptfront vor. Ich dringe vor und es hat mich momentan zurückgeworfen. Es war so ein Rauch, daß ich sagen

muß, ich habe nicht einmal bei einem Kellerfeuer einen solchen Rauch gesehen. Es war eine solche Stickluft da oben, daß man keine Luft bekommen hat. Da habe ich bemerkt, daß hinter mir ein Mann steht, wahrscheinlich mein Trompeter; ich habe, wie ich zu Logen vorgedrungen bin, bemerkt, daß Alles brennt und mich hingeworfen, wo die Stiege geht und dachte mir: 'Heute bin ich verloren!' Da auf Ja und Nein bekomme ich Wasser und mit dem war ich gerettet. Ich habe gearbeitet zwei bis drei Minuten (wie lange kann ich natürlich nicht sagen), da ist der Trompeter aufgesprungen und hat mich beim Fuß erwischt und ruft: 'Herr Löschmeister!' Ich sage: 'Kommen Sie nur herauf und schauen wir in die Logen vielleicht erwischen wir noch Jemanden!' Wir haben aber Niemanden gesehen. Jetzt dachte ich, dringen wir da weiter vor. Ich wollte lings über die Stiege vordringen. Von wem ich eine Fackel bekommen habe, weiß ich nicht. Ich habe auf einmal eine in der Hand gehabt und wollte hinauf, als mir die Fackel auslöschte. Ich habe mir keine Zeit mehr genommen, die Fackel anzuzünden und habe auch keinen Menschen vor lauter Rauch gesehen; ich habe einer Tour gebrochen und wirklich nimmermehr gewußt, daß ich lebe; ich komme in den ersten Stock hinauf und bekomme dort etwas Luft durch den Eingang aber was sonst war; ich konnte Athem schöpfen und, daß keine Menschenseele mehr leben könne. Überall, wo ich hingesehen habe, hat es gebrannt. Dort sah ich den ersten Todten mit einer Pudelhaube auf dem Kopf; er ist auf der Stiege gelegen, ich nehme ihn, reiße ihn in die Höhe, aber es war keine Spur von Leben mehr in ihm. Ich gehe dann weiter und denke mir, vielleicht erwische ich doch noch jemanden Le-



benden und bin über Leichen hinübergestiegen; ich kam bis in den zweiten Stock, dort sind noch Menschen gelegen und ich habe gesehen, daß kein Mensch mehr zu retten sei, da Alle todt waren; ich laufe hinunter und melde dem Requisitenmeister Heer: 'Dort oben sind wenigstens dreihundert Todte.' Ich laufe wieder hinauf und wir stoßen wieder auf Todte. Jetzt läuft er hinunter und meldet es weiter; mittlerweile sind Leute hinaufgedrungen; aber ein Zivilist, der den Rauch nicht so schlucken gelernt hat, wie wir, kann gar nicht hinauf, und so sind denn die Sicherheitswachleute, die mit mir hinaufgekommen waren, retirirt. Bei unsereinem ist es Pflicht, und wenn es ein Leben kostet, so kann ich nicht zurückbleiben. Indessen ist das Theater von oben bis unten in Flammen gestanden. Auf das ist Heer mit mir herunter und mein Trompeter hat uns immer den Rückzug freigehalten, daß das Feuer nicht durchschlagen konnte." G.R. Rangel: "Wie Sie angekommen sind, waren im Theater bereits Alle todt?" Löschmeister Skabal: "Wenn sie ein Licht oder eine Lamperl gehabt hätten, so wären sie heruntergekommen. Die ersten Leute, die wir gesehen haben, sind nahezu in zwei gleichen Hälften auf der Stiege gelegen, und zwar sind die unteren nicht mit dem Kopf eher unter, sondern aufwärts gelegen; es ist das ein deutlicher Beweis, daß die Leute hinauf gerannt sind, statt hinunter. Es war vielleicht ein Glück für mich, daß ich Niemand mehr lebend antraf, denn dann wäre ich wahrscheinlich nicht lebend davon gekommen, weil jeder zuerst gerettet hätte sein wollen. Uebrigens müssen die Leute oben in zwei Minuten todt gewesen sein, so stark war der Rauch und die Hitze. Dort oben, wo die Todten waren, ist mir die meiste Hitze entge-

gekommen. Die Leute sind von der Galerie herab- und hinaufgelaufen und sich entgegengekommen. Weiter haben sie dann eben nicht mehr gehen können."

Aussagen von Exerziermeister KUPPETZ

"Ich muß erwähnen, daß ich denselben Tag frei war. Ich bin etwa um 7 Uhr in die Kenntnis des Brandes gelangt und bin sogleich zu Hause gelaufen. Während dieser Zeit war Alles schon vom Hause weggeschickt, mit Ausnahme der zweiten Dampfspritze. Mit der zweiten Dampfspritze und mit zwei Wasserwagen, mit dem Allen sind wir auf den Brandplatz hingefahren. Wie wir angekommen sind, dürfte es circa halb 8 Uhr gewesen sein. Es wurde die Dampfspritze in Aktion gesetzt und zwei Schläuche auf den Bühnenraum geleitet, nachdem ein Bediensteter des Theaters gesagt hat, daß dort die Gasometer sind? Die Leute in dem Theater können in dem Qualme nicht ein bis zwei Minuten gelebt haben. Ein Beweis ist, daß sich an den Stiegen ein solcher Ruß niedergeschlagen hat, daß, wenn man versucht ihn wegzutragen, man nicht auf den Grund kommt. Die ersten Leichen waren wie schwarz angestrichen, entstellt aber waren sie nicht; sie waren nur vollkommen schwarz. Wir haben den Transport der Todten fortgesetzt, bis wir wegen der drohenden Einsturzgefahr Alle heraus mußten. Ich war dort bis gegen 5 Uhr, wo der Transport der Todten sistirt wurde. Am nächsten Tag, Freitag um 8 Uhr Früh, sind wir wieder hinauf und haben die Stiege untersucht; wir sind bis auf die vierte Galerie gekommen, da haben noch die Todten gebrant. Dann ist Alles heruntergeräumt worden, so weit es ging." G.R. Meißl: "Ist, als die Feuerwehr am Brandplatz einlangte, der Rauch schon so

intensiv gewesen, daß unsere Feuerwehrmänner nicht mehr hinauf konnten?" Ingenieur Adjunkt Zier: "Ich bin entschieden der Ansicht, daß der Brand, bevor die Anzeige erfolgt ist, wenigstens schon Minuten gewüthet hat, und zwar auf der Bühne. Ich war bei den Theater-Visitationen immer dabei und kenne das Material ganz genau, das dort aufgeschichtet ist; in zehn Minuten findet eine solche Rauchentwicklung statt, daß es Niemanden mehr möglich sein konnte, auf der Stiege hinauf zu dringen."

Aussagen von Löschmeister HÖNIGL

"Es war circa 3/4 7 Uhr, als ich Am Hof spazieren ging; da kam ein Fia-ker vom Heidenschuß mit der Meldung: 'Feuer im Ring-Theater'. Ich bin hineingekommen und habe es dem Herrn Ingenieur gemeldet. Als ich hinkam, fand ich im Theater einen Herrn, der mir hineinzeigte und sagte dort müssen noch Leute sein. Ich bin durch das Foyer durchgegangen, habe dort eine Thüre getroffen, die ich nicht durchhaute, sondern ich bin durch das Glas geschlüpft, wo die anderen Leute heraus gekommen sind. Die zweite Thüre habe ich eingehauen müssen, da war schon ein intensiver Rauch vorhanden und ich habe nicht durch können, weil ich keine Fackel bei mir gehabt habe. Ich habe also die Thüre eingehauen, habe mich lins gewendet und eine Logenthüre eingehauen und da hat sich dann der Rauch herausgezogen. Auf die zweite Galerie habe ich nicht mehr hinauf können, weil die Hitze so groß war; es ist dort Niemand von den Leuten gelegen. Von da bin ich heraus, habe die Vorhänge und Gardinen heruntergerissen, dann bin ich vorgerannt durch den Gang bis zur zweiten Stiege. Bei der zweiten Stiege habe ich dann Leichen gesehen, die dort aufgehäuft, erdrückt und



schwarz, gelegen sind. Dann konnte ich aber nicht mehr weiter vordringen, weil ich keinen Schlauch bei mir hatte und das Feuer immer weiter vordrang. Der Exerzirmeister Gessensohn hat mir dann den Schlauch heraufgezogen und mit dem Schlauche habe ich das Feuer so abgehalten, daß es nicht weiter Raum gewinnen konnte. Unterdessen war der Requisitenmeister Heer auch heraufgekommen und ich habe gehört, daß er mit dem Herrn Grafen Lamezan einen Streit gehabt hat.

Wir sind dann mit dem Schlauche vorgegangen. Jedenfalls ist der Brand bei uns zu spät angezeigt worden, denn als wir hinkamen, war das Theater bereits in vollem Brande, und insbesondere, als ich in den Bühnenraum kam waren längstens fünfzehn Minuten verstrichen, seitdem die Anzeige an uns erstattet worden war." G.R. Kangel: 'Sie glauben, daß Alles todt war, bis Sie ins Foyer hineingekommen sind? Alle Glastafeln waren durchstoßen und die Thüren waren versperrt? Sie haben sie einhauen müssen?' Hönigl bejaht diese Frage und sagt, daß Feuer hat sich wahrscheinlich durch den Zug so verbreitet. Der Feuerwehrmann, wenn einer am Schnürboden gearbeitet hätte, wäre wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Ich glaube, wie ich hingekommen bin, war schon Alles eingestürzt. G.R. Kangel: 'Ich glaube, daß die Anzeige viel zu spät gekommen ist.' Hönigl: 'Das war uns von vornherein klar.' G. R. Bistritschan: 'Sie waren der Erste oben im Stockwerk?' Hönigl: 'Ja, ich bin im Finstern hinaufgekommen.' G. R. Bistritschan: 'Ist Ihnen Niemand mit dem Lichte zu Hilfe gekommen?' Hönigl: 'Man hat es uns ohnehin gebracht, aber der Rauch hat es augenblicklich gelöscht.'

Ing. WILHELM erschien nun erneut

im Verhandlungsaal und wiederholte seine Aussage, daß das Sprungtuch sofort nach dem Eintreffen am Brandplatz eingesetzt worden war und die Sicherheitswachleute mitgeteilt hatten: 'Es ist kein Mensch mehr drinnen, es ist alles gerettet'. Im Anschluß daran erklärte Ing. SCHULLER: 'Bezüglich des Vordringens muß ich ferner noch bemerken, daß, wenn ein Feuer sehr nahe ist, man in den Qualm so hineingeräth, daß man sehr schwer athmet. Das beste Instrument hingegen, welches wir seit zwei Jahren haben, ist ein kleinwinziges Instrument, das Brausemundstück. Das versetzt den Feuerwehrmann in die Lage, wenn es überhaupt noch möglich ist, Luft zu schöpfen, denn das Wasser bringt ihm eine gewisse Kühlung und gibt ihm auch den Muth, weiter vorzudringen. Und wenn mehreremale von Fackeln und Licht gesprochen wurde, so kann ich nur sagen, daß man nicht mit Schlauch, Fackeln und Licht zugleich vordringen kann. Der mit der Schlauchführung muß eben immer als der Erste vorausgehen. Das ist das Bajonnet, das der Feuerwehrmann gegen einen Feind hat; der Hornist, der ihm nachgeht, muß ihm dann helfen, den Schlauch fortzuschleppen; in der Nähe des Feuers postirt sich dann der Mann und läßt durch den Hornisten das Zeichen geben, daß er Wasser bekommen soll.' Ing. WILHELM ersuchte abschließend festzuhalten, daß die vom Exerzier- und Requisitenmeister HEER getroffenen Verfügungen seinen Anordnungen entsprachen. Er habe, so stellte er weiter fest, an diesem Tage das Kommando geführt und seine Anordnungen seien ausgeführt worden."

VI. Prozeß und Urteil

1. Im Gerichtssaal

Der Ringtheaterbrand mit seinen schrecklichen Folgen wurde nicht nur in der Wiener Bevölkerung heiß diskutiert, sondern auch auf der politischen Bühne. Im Wiener Gemeinderat gab es wahre Redeschlachten zwischen Regierung und Opposition.



Und schließlich wurden in der Zeit vom 24. April bis 13. Mai 1882 die Ereignisse des 8. Dezember 1881 noch einmal im berühmten Ringtheater-Prozeß aufgerollt. Die Anklage gegen die Verantwortlichen fußte auf folgenden Tatbeständen:

1. Verabsäumung der zur Abwendung einer Feuersgefahr nötigen Vorsicht.
2. Handlungen und Unterlassung, aus denen nach dem ausgebrochenen Brande Tötungen und Körperverletzungen des Bühnenpersonals und des Theater-Publikums erfolgten.
3. Fahrlässige Handlungen und Unterlassungen der zur Rettung berufenen Organe.

Am Sonntag, dem 23. April 1882 wurden die bei diesem Prozeß ange-



klagten Personen in der Zeitung vorgestellt:

Speziell für den damaligen Ausrüstungsstand von Interesse war der 14. Verhandlungstag - es war dies der 8. Mai 1882 -, an dem der Einsatz des Sprungtuches zur Sprache kam.

Dabei wurde festgestellt, daß der Wiener Feuerwehr "aus aller Herren Länder" Schreiben zugegangen waren, die die Frage enthielten, "wie denn ein Sprungtuch aussehe".

Während sich für die angeklagten Beamten der Polizei und der Feuerwehr ein Freispruch abzeichnen begann, blieb die Lage für Direktor JAUNER und Bürgermeister Dr. NEWALD prekär.

Die Zeitschrift "Kikeriki" brachte vor dem Ende des Prozesses eine darauf hinweisende Karikatur.

2. Das Urteil

Das Urteil in diesem Prozeß war sicher milde, aber durchaus gerecht.

Direktor Franz JAUNER, der das aus dem Jahr 1873 stammende Theater ohne Berücksichtigung der notwendigen Sicherheitsvorkehrungen hatte umbauen lassen, wurde nach Punkt 1 der Anklageschrift zu vier Monaten einfachen Arrestes verurteilt. Er



wählte wenig später den Freitod. Der Hausverwalter Franz GERINGER erhielt vier Monate und der Beleuchtungsinspekteur Josef NITSCHKE acht Monate strengen Arrest. Letzterer gab im Laufe des Prozesses zu, daß er niemals die Instruktion zur Handhabung der Beleuchtung gelesen hatte. Er war es auch gewesen, der den voreiligen Befehl zum Abschalten der Gasflamme gegeben hatte und der, statt die Drahtcourtine herunterzulassen, die Tür zur Pferderampe aufmachen ließ. Die nach

dem dritten Punkt der Anklageschrift vor Gericht gestellten Beamten der Wiener Polizei und der Feuerwehr wurden freigesprochen. Es waren dies Polizeirat Anton LANDSTEINER, der Kommandant der Feuerwehr der Stadt Wien, Ing. Adolf WILHELM und der Feuerwehrexerziermeister Leonhard HERR. Er hat innerhalb des seiner untergeordneten dienstlichen Stellung entsprechenden Wirkungskreises seine Schuldigkeit getan. Er hat die Anwendung des Sprungtuches überwacht, mehrere Löschmeister zum Eindringen in das brennende Haus beordert, ist selbst in das Ringtheater eingedrungen und war als einer der ersten an jenem Platz angelangt, an welchem die am leichtesten zu erreichenden Toten gelegen sind."

Bürgermeister Dr. NEWALD, der ebenfalls auf der Anklagebank saß, hatte sich schon vor dem Prozeß immer mehr zurückgezogen. Er tat dies, während er mit dem Statthalter von Niederösterreich in einem Kompetenzstreit verwickelt war und, von den meisten Gemeinderäten, auch seiner eigenen Partei, im Stich gelassen und, ausgerechnet von Dr. LUEGER unterstützt wurde. Er zog sich nicht zurück, weil er sich, wie man in der Öffentlichkeit munkelte, schuldig fühlte, sondern weil er auf Grund eines übersteigerten Verantwortungsgefühls mehr Schuld zu tragen glaubte, als es der Fall war. Im Jänner 1882 trat NEWALD zurück. Als sich im Verlauf des Prozesses herausstellte, daß er nur den Magistrat decken wollte, beantragte der Staatsanwalt seinen Freispruch. Dr. NEWALD konnte sich darüber nicht mehr freuen, für ihn war schon vorher eine Welt zusammengebrochen.



Im Gerichtssaal



Verwendete Quellen

1. Bücher

- BOUZEK, Helmut, *Wien und seine Feuerwehr. Geschichte und Gegenwart*, Wien (Verlag des Wiener Landesfeuerwehrverbandes) 1990
- DERS., *Wien und seine Feuerwehr. Der Brand des Wiener Ringtheaters*, Wien (Verlag des WLFV) 1991
- Der Brand des Wiener Ringtheaters am 8. Dezember 1881 und seine Opfer*, Wien (Jos. A. Massanetz & Comp.) 1881
- BRANDSTÄTTER, Christian und andere (Hrsg.), *Stadt Chronik Wien*, Wien (Christian Brandstätter) 1986
- CHITIL, Willibald *Das Feuerlöschwesen der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien*; I. bis VII. Teil, Wien (W. Braumüller) 1904
- CZEIKE, Felix, *Wiener Bürgermeister*, Wien (Jugend & Volk) 1975
- FÖLSCH, August, *Theaterbrände und die zur Verhütung derselben erforderlichen Schutz-Maßregeln*, Hamburg (Otto Meissner) 1878
- GILLARDONE, Franz, *Handbuch des Theater-, Lösch- und Rettungswesens*, I. Band, Hagenau im Elsaß (Selbstverlag des Verfassers) 1892
- GRONER, Richard, *Wien wie es war* (vollständig neu bearbeitet und erweitert von Dr. Felix CZEIKE), Wien (Fritz Molden) 1965
- Groß-Wien, Skizzen seiner Entstehung und Beschreibung seiner neuen Grenze*, Wien (Artaria) 1891
- HOLAUBEK, Josef, *Die österreichische Feuerwehr. Ihre Geschichte und ihre Helden*, Wien (Carl Ueberreiter) 1979
- HUYBENZ, Max, *Geschichte und Entwicklung des Feuerlöschwesens der Stadt Wien mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Organisation der Wiener städtischen Feuerwehr*, Wien, (Hartleben) 1892
- SCHIEFER, Cajetan, *Die Feuerlöschanstalt der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien*, Wien 1851
- DERS., *Der Entwurf zur Reorganisation der Löschanstalt Wien*, gedruckt Wien 1854, Urschrift (handschriftlich) im Archiv des Wiener Landesfeuerwehrverbandes
- SCHMIDT, Erwin, *Die Geschichte der Stadt Wien*, Wien (Jugend und Volk) 1978
- ZÖLLNER, Erich, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien (Verlag für Geschichte und Politik Wien) 1984

2. Aufsätze

- BOUZEK, Helmut, *Wiener Feuerwehrgeschichte - eine Faszination* In: "NOTRUF 122", *Magazin für Brandschutz, Sicherheit und Umwelt*, 1/1989, 9f.
- DERS., *Vor 110 Jahren: Brand des Wiener Ringtheaters* Ebd., 6/1991, 4-15
- KRUMHAAR, Walter, *Zum 90. Jahrestag des Wiener Ringtheater-Brandes*. In: "Die österreichische Feuerwehr", 12/1972
- DERS., *Zum 100. Jahrestag des Wiener Ringtheaterbrandes*, ebd., 12/1981
- MAYER, Franz, "Alles gerettet", ebd., 12/1981

Bücherecke:

125 Jahre FF Salzburg

(Hsgr.:FF Salzburg,cbd.1991)

In der ausgezeichneten Festschrift wird die Entwicklung dieser großen, traditionsreichen Feuerwehr beschrieben: Die Gründung war stark von bayrischen Vorbildern bestimmt - Salzburgs erste Feuerwehr war eine "Tochtergründung" der FF Lauffen an der Salzach. Die großstädtischen Aufgaben zwangen die Salzburger Freiwilligen technisch wie organisatorisch mit den Berufsfeuerwehren mitzuhalten: 1919 wurde die erste Kraftfahrerspritze beschafft, eine Drehleiter folgte sehr bald. In den Bereichen Alarmierung, Atemschutz und Wasserdienst hatten die Salzburger Vorbildfunktion. Die Autoren setzen sich kritisch mit dem Übergang zum gemischten System BF/FF auseinander: Einerseits war die Leistungsgrenze einer Freiwilligen Feuerwehr erreicht, andererseits hatte die Stadtverwaltung anfänglich kein Verständnis, daß die Berufsfeuerwehr bei Großbränden und Katastrophen die Unterstützung der Freiwilligen brauchte. Heute präsentiert sich die FF Salzburg als moderne Freiwillige Feuerwehr, die für die meisten Aufgabenbereiche ausgerüstet ist und beachtliche Einsatzzahlen aufweist. - Ein interessantes Buch, das dem Interessierten Auskubft über Geschichte und Organisation einer großen Feuerwehr gibt.



Das Korpsabzeichen der österreichischen Feuerwehren

Entstehung und Vorgängerformen

Dr. Hans Schneider

Jeder Österreichische Feuerwehrmann kennt das Korpsabzeichen der Österreichischen Feuerwehren: ein goldgerahmter Wappenschild mit den schräggestellten österreichischen Staatsfarben Rot-Weiß-Rot, in denen auf einem Zahnrad eine Flamme (beides in Gold) steht.

Nur ganz wenige Feuerwehrmänner kennen aber die Geschichte dieses Abzeichens. Wer hat es "erfunden"? Warum und wann wurde es eingeführt? Seit wann gibt es überhaupt Feuerwehrsymbole? Hat es schon früher ein allgemeines österreichisches Feuerwehr-Zivilabzeichen gegeben?

Diesen Fragen wird im folgenden nachgegangen. Das weitgestreute schriftliche Material wurde gesammelt, drei damals beteiligte hohe Funktionäre haben bereitwillig Auskunft gegeben: der derzeitige Präsident des ÖBFV Erwin Nowak (Krems-Stratzing, NÖ), Bundesfeuerwehrrat Dr. Alfred Zeilmayr (Wels) und der ehemalige Bundesfeuerwehrrat Dr. Friedrich Diemmer. Sogar sie als Hauptbeteiligte erinnern sich - nach 22 Jahren - an manche Einzelheiten nicht mehr.

Warum so detailliert?

Wohl wenige werden diese Abhandlung schon jetzt mit Interesse lesen, jetzt, da sie das "Feuerwehremblem" selbstverständlich und daher ohne weitere Gedanken tragen, das Material über seine Entstehung muß aber schon jetzt - zeitgerecht! - auch für spätere Generationen gesammelt und in einer komprimierten Darstellung

verarbeitet werden. Wer weiß, wie unachtsam und bisweilen lieblos in der Feuerwehr oft unersetzliches Archivmaterial weggeworfen wird, ist überzeugt, daß man schreiben soll, solange die Unterlagen noch vorhanden sind und Zeitzeugen noch Auskunft geben können. Schon jetzt kennt kaum jemand - Umfragen haben es gezeigt - die näheren Umstände der Einführung des Emblems, noch weniger seine Vorgängerformen.

Die Arbeit ist also den (wohl wenigen) heutigen und den künftigen (in späteren Jahrzehnten vielleicht zahlreicheren und dankbareren) Freunden der Feuerwehrgeschichte gewidmet. Es ist ja Aufgabe der Feuerwehrgeschichtsforschung und wohl auch des neugeborenen "Prometheus", Material zu sammeln, es aufzubereiten und künftigen Generationen bereitzustellen - unabhängig davon, ob es schon zur Zeit der Abfassung von allen Lesern als "interessant" empfunden wird. Auch das ist ein Dienst der Feuerwehrkameradschaft - künftigen Generationen gegenüber. Es wäre zu wünschen, wir hätten rund 200 solche Detaildarstellungen aus früherer Zeit. Wir täten uns in der Feuerwehrgeschichte leichter...

Die Entwicklung legt folgende Einteilung nahe:

- I. Die ersten Feuerwehrsymbole in Österreich
- II. Feuerwehrsymbole auf den Feuerwehruniformen in der Monarchie
- III. Die Dienstgradabzeichen des Österreichischen Feuerwehrausschusses von 1892
- IV. Das Zivilabzeichen des Jahres 1926
- V. Die Wiedereinführung des Zivilabzeichens von 1926 im Jahre 1948
- VI. Die Entstehung des heutigen Korpsabzeichens 1968-1970
- VII. Die Entstehung des Korpsabzeichens der Feuerwehrjugend 1974-1977

I. Die ersten Feuerwehrsymbole in Österreich

Schon in den ersten Jahren der Freiwilligen und der Turnerfeuerwehren in Österreich, in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, scheinen Symbole für die Feuerwehr auf. Sie waren sämtlich von den bereits bestehenden Feuerwehren Deutschlands entlehnt. Diese Entwicklung ist bisher nicht genauer untersucht wor-



den. Sie zu erforschen ist auch deshalb schwierig, weil die frühen Feuerwehren in ihren ersten Jahren der Frage der Symbole und der Dienstgrade wenig Aufmerksamkeit geschenkt und solche in ihren spärlichen Aufzeichnungen kaum erwähnt haben: In den wenigen Statuten von Feuerwehren vor 1870 finden sich nur selten diesbezügliche Festlegungen. Im folgenden kann nur über einzelne Beobachtungen berichtet werden, Anspruch auf Vollständigkeit oder auch nur auf die Schilderung einer Gesamtlinie kann keineswegs erhoben werden.

Früh nachweisbare Feuerwehrsymbole

Turnerfeuerwehren verwendeten schon früh das Symbol der vier in Kreuzform geordneten F der Turner (FFFF), die gegeneinander gestellten zwei F sind schon in frühen Katalogen nachweisbar. Sehr alt ist auch die Kombination Auge Gottes - zum Handschlag vereinte Hände - brennende Scheiter. Die Unterscheidung und Kennzeichnung verschiedener Chargen und auch einzelner Gruppen (z. B. Steiger, Spritzenmannschaft) erfolgte oft (und lange) durch Armbinden, ein System, das ebenfalls aus Deutschland übernommen war ¹⁾. Während im "Preis-Courant der k.k. priv. Maschinen-Fabrik Wm. Knaust vormals Fricke in Wien" des Jahres 1860 ²⁾ keinerlei Uniformen und Uniformeffekten angeboten werden, finden sich in der 10. Auflage dieses Preiskatalogs 1870 ³⁾ bereits "Feuerwehr-Abzeichen": "Drachen mit Schild", "Drachen ohne Schild", "Helm und gekreuzte Beile". Die folgende Nachricht ist wichtig: C. D. Magirus berichtet 1877 ⁴⁾, daß Helm

und gekreuzte Beile auf der Mütze "seit Jahren" das Zeichen der Steiger seien, die Offiziere trügen dieses Steigerabzeichen mit Eichenlaub umrundet. Häufig begegnet man auch der Kombination Helm - Feuerhaken, gekreuzt mit Beil - Bund Rettungsleine - Leiter. Wann alle diese Symbole aufgekommen sind, ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung, ihre Entstehung dürfte zeitlich und örtlich auch schwer zu lokalisieren sein. Die Ungarn hatten früh das "Ö.T."

Die ab 1870 vor allem im heutigen östlichen Österreich weitverbreiteten Büchlein von Moriz Willfort und Franz Kernreuter über die Errichtung von Dorffeuern messen dem "Problem" noch keine Bedeutung bei ⁵⁾, im Beispiel für eine Dienstordnung spricht Willfort aber von einem "kleinen Feuerwehremblem", das "im Einsatz vorn auf den Hut gesteckt" werde ⁶⁾.

1870 für Niederösterreich: das "Linzer Feuerwehr- zeichen"

Schon sehr früh empfand man in Niederösterreich die Notwendigkeit: Zur Kenntlichmachung als Feuerwehrmann sollte auf der Mütze ein einheitliches "Feuerwehrzeichen" getragen werden. Das war 1870 nicht nur Moriz Willfort bewußt, sondern auch dem heutigen Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverband bei seinem zweiten Feuerwehrtag am 15. August desselben Jahres 1870 in Wiener Neustadt. Der sich erst langsam formierende Verband wollte - wohl erstmals in Österreich - unter den damals schon gebräuchlichen Feuerwehrsymbolen eines auswählen mit dem offensichtlichen Ziel, eine

gewisse Einheitlichkeit zu erreichen. Es lagen ihm das "sogenannte Linzerfeuerwehrzeichen (Helm und zwei gekreuzte Beile) und das Neustädter (verschlungene Hände)" vor, das "vielfach auch von den Feuerwehren angewendet" wurde. Beide Abzeichen waren also in Niederösterreich bereits verbreitet.

Der Feuerwehrtag entschied sich für das Linzer Zeichen, weil das Symbol verschlungene Hände auch "das sozialdemokratische Zeichen" war und man wohl Verwechslungen vermeiden wollte ⁷⁾. Woher die Bezeichnung "Linzer Feuerwehrzeichen" kommt, konnte bisher nicht geklärt werden; der Name steht wohl nicht mit dem VIII. Deutschen Feuerwehrtag in Linz 1870 in Zusammenhang ⁸⁾.

Der 2. NÖ. Feuerwehrtag von 1870 faßte seinen Beschluß nur wenige Wochen nach der Veröffentlichung der NÖ. Feuerpolizeiordnung, die auch auf Betreiben und unter Mitwirkung der damals schon bestehenden rund 40 niederösterreichischen Feuerwehren zustande kam. § 46 lautete: "Die Mitglieder der Feuerwehr sind berechtigt, in und außer dem Dienste ein Abzeichen ihrer Eigenschaft zu tragen, welches von anderen Personen nicht gebraucht werden darf." ⁹⁾ Man verstand beim 2. NÖ. Feuerwehrtag 1870 das erwünschte und beschlossene "Abzeichen" als jenes "Zeichen", das gemäß § 46 der neuen Feuerpolizeiordnung nur die Feuerwehr selbst verwenden durfte und das in dieser Hinsicht von Gesetzes wegen geschützt war. Denn sieben Jahre später, am 8. Juli 1877, legte der Obmann des Verbandes der freiwilligen Feuerwehren von Niederösterreich, Dr. Josef Wedl, dem



Ständigen Ausschuß seiner Organisation eine Liste jener Beschlüsse von Landesfeuerwehrtagen vor, "welche derzeit noch in Geltung sind". In dieser Liste befindet sich auch der Beschluß von 1870 bezüglich des Linzer Feuerwehrzeichens. Wedl betonte ausdrücklich, bei diesem Linzer Abzeichen handle es sich um jenes, das nach der Feuerpolizeiordnung "den gesetzlichen Schutz genießt"¹⁰⁾. Ob das juristisch ganz berechtigt war, wäre zu prüfen¹¹⁾.

Die Rechtsmeinung, (alle?) Symbole, die die Feuerwehr verwendete, seien (automatisch?) zu schützen, vertrat 1877 auch der Bezirksfeuerwehrverband Hernals (1891 wurde Hernals nach Wien eingemeindet). Angehörige von Feuerwehrmusikkapellen, die oft selbst nicht Feuerwehrmitglieder waren, trügen "unbefugt" die "Feuerwehrrabzeichen", es sei dagegen "im Sinne des Gesetzes einzuschreiten"¹²⁾. Eindeutig von "dem Feuerwehr-Abzeichen", das von der Behörde gemäß § 46 der Feuerpolizeiordnung von 1870 vor Mißbrauch durch "Nicht-Feuerwehreute" zu schützen sei, sprach auch der Bezirksfeuerwehrverband Baden im Jahre 1878¹³⁾. Es kann sich hier nur um das Linzer Abzeichen handeln, mit dem sich die niederösterreichischen Feuerwehren offensichtlich bereits identifizierten.

Auch in Bayern wehrten sich die Freiwillige Feuerwehren gegen das unbefugte Tragen "der Feuerwehrrabzeichen seitens Unbefugter" und erreichten, daß entsprechende Verbote in die Distriktslöschordnungen aufgenommen wurden¹⁴⁾.

Das Symbol Helm und gekreuzte Beile erhielt jedenfalls - wohl infolge

des Beschlusses von 1870 - zumindest in Niederösterreich eine gewisse Priorität und wurde mit "der Feuerwehr" identifiziert. Dies zeigt auch eine Geschäftsaktivität der bekannten Feuerwehrausstattungsfirma Franz Kernreuter in Hernals bei Wien im Jahre 1877: sie entsprach "einem öfter ausgesprochenen Bedürfnis" der Feuerwehren und erklärte sich "zu Besorgung von Vereinssiegeln für Feuerwehren gerne bereit". Als Symbol der Feuerwehr verwendete Kernreuter das Linzer Abzeichen Helm mit zwei gekreuzten Beilen. Das hätte er nicht getan, wäre das Symbol damals nicht weithin bekannt und von zumindest nicht wenigen Feuerwehren als "Logo" akzeptiert gewesen. Es sollte auch "als Vignetten für Briefpapier, Mitgliedskarten, Circulaires etc. im Buchdrucke" verwendet werden können. Kernreuter bot "Cliches" für 50 Kreuzer pro Strück an und war auch bereit, Briefpapier mit dem Signet zu liefern¹⁵⁾.

Gegen das unbefugte Tragen der "Feuerwehrrabzeichen" wehrten sich 1875 die Freiwilligen Feuerwehren in Bayern und erreichten, daß diesbezügliche Strafbestimmungen in die Distriktslöschordnungen aufgenommen wurden¹⁶⁾.

In Niederösterreich wurde jedenfalls 1883, als der Landesfeuerwehrverband erstmals ein "Handbuch" herausgab, vorausgesetzt, daß es das "allgemein übliche Feuerwehrrabzeichen" (wohl das Linzer Zeichen [Helm und gekreuzte Beile]) gebe. Es sollte auf der Feuerwehrmütze getragen werden, wie schon der 2. NÖ Feuerwehrtag 1870 beschlossen und Willfort 1872 angeregt hatte¹⁷⁾.

II. Feuerwehrsymbbole auf den Feuerwehruniformen in der Monarchie

Wir wissen noch nicht, ob in den einzelnen Kronländern der alten Monarchie das eine oder das andere Feuerwehrsymbbole vorrangig verwendet wurde. In den alten Preis-Courants (Preiskatalogen) der österreichischen Feuerwehrlieferfirmen wurden durch viele Jahrzehnte verschiedene Feuerwehrrabzeichen vor allem für die Feuerwehrlieferfirmen angeboten. Unter diesen konnten die einzelnen Feuerwehren wählen. Der Mainummer 1874 der Zeitschrift "Die Feuerwehr" von Franz Kernreuter lag eine Preisliste bei, in der auch das "Feuerwehr-Emblem FF" aufschien, je ein eigenes für Helm und Mütze¹⁸⁾. Die Firma Reginald Czermack aus Teplitz in Böhmen führte 1879 eine ganz Fülle von Helm- und Mützenabzeichen, ebenso die Firma Eduard Bittner in Prag¹⁹⁾. Die Firma Johann Köllsch aus Graz bot 1882 "Mützenabzeichen (Helm mit gekreuzten Beilen)" und "Mützenabzeichen detto für Steiger" an, 1885 inserierte sie eigens für "Mützenembleme" und "Mützenembleme (Helm mit gekreuzten Beilen)" sowie für "Knöpfe für Mütze mit F" und "Knöpfe detto Mütze mit Feuerwehremblem"²⁰⁾. - Es fällt auf, daß das Linzer Abzeichen (Helm mit gekreuzten Beilen) immer wieder (nicht ausschließlich) im Zusammenhang mit der Feuerwehrmütze aufscheint.

III. Die Dienstgrad-abzeichen des österreichischen Feuerwehrausschusses von 1892

Die Frage nach einer gewissen Einheitlichkeit über einzelne Kronländer



hinaus stellte sich, als der Ständige österreichische Feuerwehrausschuß, die Vorgängerorganisation des späteren Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes, 1892 gemeinsame Dienstgradabzeichen schuf, nachdem sich die Armee wiederholt gegen die Verwendung von armeeähnlichen Distinktionen durch die Freiwilligen Feuerwehren verwahrt hatte. Im Entwurf des "Feuerwehr-Landes-Central-Verbandes für Böhmen" vom 14. Mai 1892 wird für die Knöpfe formuliert:

"Die Knöpfe haben nicht glatt zu sein, sondern die Feuerwehrabzeichen zu tragen. (Beil und Feuerhaken gekreuzt, darüber 1 Helm, Stück querliegende Leiter und ein Bund Rettungsleine.)"

Dieser "Feuerwehrknopf" war laut Vorschlag aus Böhmen auch auf den vorgeschlagenen breiten Achselklappen zu tragen; das beschriebene Wappen wurde offensichtlich als bekannt und weithin verbreitet angesehen. Der Vorschlag Böhmens wurde weitgehend angenommen, und in den endgültigen neuen "Chargen-Distinktionen", die das k. k. Ministerium des Innern am 2. Dezember 1892 sanktionierte, hieß es bezüglich des "Feuerwehrknopfes" auf den Achselklappen:

"Von der Ecke der Spitze [der Achselklappe] 11 mm entfernt befindet sich ein gelber Metallknopf von 15 mm Durchmesser mit den Feuerwehrzeichen."

Der Vorschlag Böhmens wurde hier wörtlich übernommen, gemeint waren daher die Symbole, die im Vorschlag Böhmens genau bezeichnet waren ²¹⁾. Daraus kann man schließen: (Auch) das Feuerwehrsymbol

Helm - Beil und Feuerhaken - Leiter - Bund Leinen war weithin als Symbol der Feuerwehr bekannt und akzeptiert und brauchte nicht weiter beschrieben zu werden, seine Übernahme auf die Uniform in allen Kronländern der zisleithanischen Reichshälfte wurde von keinem Landesfeuerwehrverband in Frage gestellt.

Das Abzeichen für die Mütze wurde in der Bestimmung von 1892 nicht festgelegt, aber schon wenige Jahre später scheint (zumindest in Niederösterreich) als "Mützen-Abzeichen" Helm mit gekreuzten Beilen auf, als "Feuerwehrknopf" aber (gemäß der Vorschrift des Ständigen österreichischen Feuerwehr-Ausschusses von 1892) jener mit Leiter und Bund Rettungsleine ²²⁾. Man ist versucht, an das "Mützenabzeichen" Helm mit gekreuzten Beilen des C. D. Magirus von 1877 zu denken, der schon damals dieses Zeichen an der Mütze angebracht wissen wollte. War die von Magirus beschriebene deutsche Tradition (als Mützenabzeichen Beil mit gekreuzten Beilen) auch 1892 bzw. 1897 noch lebendig und selbstverständlich?

Aus den Distinktionsbestimmungen für Feuerwehrknopf und Mützenabzeichen von 1892 versteht man jedenfalls, daß die Symbole Helm mit gekreuzten Beilen bzw. Helm - Beil und Feuerhaken - Leiter - Bund Leine weithin bekannt waren, und Sammler werden sich nicht wundern, daß sie immer wieder aufscheinen, nicht nur auf Uniformbluse und Distinktion.

Daß sich im Laufe der Jahrzehnte in Niederösterreich das Linzer Abzeichen auf Kosten des bzw. der anderen (etwa jenes mit Feuerhaken, Lei-

ter und Leine) entscheidend durchgesetzt hat, scheint aufgrund der angeführten Beispiele sicher, bezüglich der übrigen Kronländer müßte dies erst nachgewiesen werden. Die Entwicklung dort ist bisher nicht verfolgt worden. Auch infolge der Kataloge deutscher Feuerwehrausstattungsfirmen, die zu den österreichischen Feuerwehren kamen und in denen das Abzeichen mit Leiter und Leine aufschien (das wohl ebenso gefiel), wird man eine scharfe geographische Abgrenzung des Tragebereiches der beiden Abzeichen sicher nicht vornehmen können. Und weil jeder die Zeichen, die er auf den Feuerwehrhelm zu tragen wünschte, sich in Katalogen selbst aussuchen konnte, schien das Abzeichen mit Leiter und Leine auch in Niederösterreich immer wieder auf.

IV. Das Zivilabzeichen des Jahres 1926

Die beschriebenen Feuerwehrsymbole beziehen sich allesamt auf die Feuerwehruniform, sie wurden aber auch zu Dekorationszwecken bei Feuerwehrveranstaltungen in Großform verwendet. Daß die Feuerwehrmänner aber den Wunsch gehabt hätten, auch außerhalb des Dienstes, auf der Zivilkleidung, als solche kenntlich zu sein, ist in Österreich bisher vor 1926 nicht nachweisbar. In diesem Jahr schufen sie sich ein eigenes "Zivilabzeichen".

Ing. Karl Hartmann aus Stockerau ...

Bei der Frühjahrstagung des Österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen am



3. Juni 1926 in Graz ²⁴⁾ stellte der Niederösterreichische Oberingenieur Karl Hartmann aus Stockerau ²⁵⁾ "den Antrag auf Einführung eines Feuerwehrabzeichens in Nadelform, welches die Feuerwehrmitglieder einander auch in Zivilkleidung leicht erkenntlich machen soll". Der Antrag wurde "grundsätzlich angenommen" und "Kamerad Hartmann ersucht, ... Muster vorzulegen" ²⁶⁾.

Hartmann wandte sich an die Wiener Abzeichenfirma Hans Gnad ²⁷⁾, und in der Ausschusssitzung des Reichsverbandes vom 13. März 1927 legte er mehrere Entwürfe vor. Das Gremium entschied "für die erste Ausführung", betraute Hartmann mit den weiteren Verhandlungen mit der Wiener Firma und setzte den Preis der "Feuerwehnnadel" mit 25 Groschen fest ²⁸⁾.

Das Abzeichen hatte folgendes Aussehen:

"Es ist aus Tombakblech gepreßt, emailliert und echt vergoldet. Es zeigt in einem Schilde auf weißem Grunde zwei F [die Querbalken standen jeweils nach außen], der Schild ist mit einem grün emaillierten Eichenkranz umrahmt, die Größe des Abzeichens ist zehn Millimeter" ²⁹⁾.

Damit war auf ein uraltes Feuerwehrsymbold zurückgegriffen, das schon in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts vor allem als Helmembleme nachweisbar ist und aus Deutschland kommt.

Als Zwecke des Zivilabzeichens wurden angegeben:

1. "daß die Kameraden sich im Alltagsleben gegenseitig kennen",
2. "es kann der Feuerwehr nur nützen, wenn die Bevölkerung sieht, daß

es eine große Anzahl Männer gibt, welche in der heutigen Zeit noch uneigennützig für den Mitmenschen arbeiten",

3. "es soll jeder Kamerad stolz sein, daß er als solcher [= als Feuerwehrmann] erkannt wird."

Bis 1930: 32.500 Stück verkauft

Der Reichsverband ließ das Symbol schützen, um Mißbrauch und Nachahmung zu verhindern. Zur Umgehung des Zwischenhandels bekam der Erzeuger Hans Gnad das Alleinerzeugungs- und Vertriebsrecht und mußte dafür an den Reichsverband eine bestimmte Summe zahlen.

Es wurden sogleich 10.000 Stück bestellt (dadurch konnte der Preis von 25 Groschen zuzüglich Porto eingehalten werden), und es wurde Gemeinschaftsbezug über die Bezirksfeuerwehrverbände empfohlen.

Angeblich war das Abzeichen "auch in Brocheform erhältlich", diese Form wurde aber "nur auf besondere Bestellung ausgeführt" ³⁰⁾. Weiters wurde festgelegt: "Turner, welche sich in Turnkleidung als Feuerwehrkameraden kenntlich machen wollen, tragen das Erkennungszeichen unter dem Turnverbandsabzeichen." Auf dem Zivilsakko wurde das Abzeichen auf der linken Seite getragen, dort, wo Kragen und Revers im spitzen Winkel zusammenstoßen ³¹⁾.

Bereits im Oktober 1927 verwendete der Niederösterreichische Landesfeuerwehrverband das neue Zivilabzeichen auf seine Entwurf für das Dienstabzeichen der nÖ. Feuerwehrfunktionäre ³²⁾, ab 1929 ließ er das Linzer Feuerwehrzeichen auf der

neugeschaffenen Tellerkappe tragen, wobei es bald auch (für Kommandanten?) die Version Linzer Zeichen, unten umrahmt von Eichenlaub, gab, was wieder an Magirus 1877 denken läßt ³³⁾.

1928 wollte die Firma Hans Gnad den Gewinnanteil des Reichsverbandes in Form von Abzeichen abgelten, der Reichsverband ließ sich aber auf Eigenvertrieb nicht ein und lehnte ab ³⁴⁾.

Das Zivilabzeichen wurde zu einem großen Erfolg. Bis Ende 1930 waren bereits rund 32.500 Stück verkauft, der Österreichische Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen, seit seinem Bestehen immer in Geldnot, hatte dafür öS 891.78 erhalten. 1931 und 1932 kam die Firma mit ihren Verpflichtungen in Verzug, und man erwog, Erzeugung und Vertrieb einer anderen Firma zu übertragen ³⁵⁾.

V. Die Wiedereinführung des Zivilabzeichens von 1926 im Jahre 1948

Anfangs Alleingang der Niederösterreicher

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Zivilabzeichen wieder eingeführt. Erstmals geschah dies höchstwahrscheinlich 1948, in einen Alleingang des niederösterreichischen Landesfeuerwehrkommandanten Karl Drexler bzw. des NÖ Landesfeuerwehrverbandes. Anfang 1948 ließ Drexler das Abzeichen von 1926 in genau derselben Form und Größe wieder herstellen und forderte in den "Mitteilungen" zum Tragen auf. Das Stück kostete öS 1.50, der Vertrieb



sollte über die Bezirksfeuerwehrverbände erfolgen³⁶⁾. Erzeugt wurde es nun von der Firma Rudolf Souval in Wien, nachdem sich Hans Gnad nach 1945 auf die Erzeugung von Schildern spezialisiert hatte³⁷⁾.

Verbreitung wohl in ganz Österreich

Erst nach Abschluß der Aktion in Niederösterreich, in einer Sitzung des Bundes-Feuerwehrausschusses (der Vorgängerorganisation des späteren ÖBFV) am 17. und 18. April 1948, versuchte Drexler dem niederösterreichischen Alleingang österreichweite Folgewirkung zu geben und forderte die übrigen Landesfeuerwehrkommandanten auf, auch in ihren Bereichen das neuerliche Tragen des Zivilabzeichens zu veranlassen³⁸⁾. Es kam aber damals zu keinem Beschluß, auch in den weiteren Leitungssitzungen des Bundes-Feuerwehrausschusses wurde das Thema nicht mehr berührt.

Die österreichweite Verbreitung nach der Wiedereinführung in Niederösterreich

Einen förmlichen Beschluß zur Wiedereinführung des Zivilabzeichens scheint auch der am 19. November 1948 wiedergegründete österreichische Bundesfeuerwehrverband (= ÖBFV) nie gefaßt zu haben³⁹⁾, es scheint aber diesbezüglich ein stillschweigender Konsens bestanden zu haben. - Das Zivilabzeichen wurde von mehreren Feuerwehrausstattungsfirmen verkauft, u. a. von der Wiener Firma O. Breitfeld schon 1949; auch die Firma Konrad Rosenbauer hatte 1949 das "Zivilabzeichen

FF" in ihrem Angebot, es bestand also diesmal keine Alleinvertriebs-Abmachung - nun mit der Firma Souval - wie 1926 mit der Firma Hans Gnad⁴⁰⁾.

Wie weit das Feuerwehrzivilabzeichen mit den beiden F in den Bundesländern verbreitet war, müßte dort erforscht werden. In der "Bekleidungs-vorschrift für Freiwillige Feuerwehren und Berufsfeuerwehren" des ÖBFV von 1949 wird für die Mütze eine "Metallkokarde (Mittelfeld Rot-Weiß-Rot, im weißen Feld das Zeichen FF)" eingeführt, jedoch handelt es sich um zwei parallel stehende F und nicht um gegenstehende⁴¹⁾. In den "Steirischen Feuerwehr-Nachrichten" wurde ab Nummer 8-1955 in Inseratform für das Zivilabzeichen geworben⁴²⁾.

Eigenes Zivilabzeichen für langgediente Feuerwehrmänner?

Das Schicksal des Zivilabzeichens in den folgenden Jahren läßt sich anhand einiger Anträge an den ÖBFV und dessen Gremien gut verfolgen:

- Am 31. März 1950 beantragte Niederösterreich im Fachausschuß für Freiwillige Feuerwehren (= FAFF) des ÖBFV, das Feuerwehr-Zivilabzeichen für Männer mit 20 Jahren Dienstzeit mit einem silbernen, für 50 Jahre mit einem goldenen Kranz zu versehen. Dies wurde abgelehnt⁴³⁾. Das Präsidium des ÖBFV schloß sich der Ablehnung an⁴⁴⁾.

- In der 21. Präsidialsitzung am 1. Oktober 1951 wurde dem Bundesfeuerwehrausschuß ein Vorschlag bezüglich Schaffung eines "internationalen Zivilabzeichens für Feuer-

wehrangehörige" übergeben; die Sache verlief aber im Sande, obwohl Österreich nach Ansicht des Bundesfeuerwehrreferenten Dipl.-Ing. Franz Havelka eine gewisse Verpflichtung zum Tätigwerden hatte⁴⁵⁾.

- Am 21. März 1959, einen Monat vor seiner Abwahl⁴⁶⁾ als niederösterreichischer Landesfeuerwehrkommandant, legte Vizepräsident des ÖBFV Karl Drexler den alten niederösterreichischen Vorschlag von 1950, das Zivilabzeichen für längergediente Männer mit einem silbernen bzw. goldenen Kranz zu versehen, dem FAFF erneut vor. Diesmal fand "der Antrag allgemeinen Beifall und wurde einstimmig beschlossen", es geschah aber nichts weiter.

- 1961 scheint die Beliebtheit des bisherigen Zivilabzeichens bereits geringer gewesen zu sein: Am 29. September 1961 regte der steirische Bezirksfeuerwehrkommandant Erhardt Dolezal im FAFF eine Neuschaffung des Zivilabzeichens an und legte Entwürfe vor, es kam aber zu keiner Einigung; u. a. wollte man überlegen, ob für die Ehrendienstgrade ein eigenes Zivilabzeichen geschaffen werden sollte⁴⁸⁾. Der FAFF gab dann am 28. April 1962 dem Präsidium des ÖBFV keine diesbezügliche Empfehlung: es gebe praktisch ohnehin zwei Arten von Zivilabzeichen (FF und Feuerwehrleistungsabzeichen en miniature), auf der Uniformbluse dürften Männer mit Ehrendienstgraden den Eichenkranz tragen, im Zivilleben würde ein eigenes Abzeichen für Ehrendienstgrade "kaum die entsprechende Beachtung finden"⁴⁹⁾.

- Am 6. Dezember 1961 übergab die



76. Präsidialsitzung einen Antrag des "Landes-Feuerwehrverbandes Steiermark" über die Schaffung eines "bundeseinheitlichen Feuerwehr-Zivilabzeichens für Ehrendienstgrade" dem FAFF "zur weiteren Behandlung" ⁵⁰⁾. Dieser stellte aber die Arbeiten ein, da er das Problem für nicht mehr aktuell hielt. Die interessante Begründung: Immer mehr Feuerwehrmänner trügen die Miniaturform des Feuerwehrleistungsabzeichens auf der Zivilkleidung, dadurch werde das Zivilabzeichen "immer mehr verdrängt" ⁵¹⁾.

VI. Die Entstehung des heutigen Korpsabzeichens 1968-1970

Die Entstehung des heutigen Korpsabzeichens der österreichischen Feuerwehren (goldumrandetes Wappen, die österreichischen Staatsfarben Rot-Weiß-Rot von links nach rechts schräg aufwärts, in der Mitte Zahnrad und darüber Flamme, beides in Gold) geht wieder auf eine Initiative aus Niederösterreich zurück. Am 11. September 1968 stellte der Engere Ausschuß des NÖ Landesfeuerwehrverbandes einen Verhandlungspunkt "Abziehbilder" zurück ⁵²⁾, am 17. Oktober 1968 verhandelte er über "Abziehbilder Feuerwehrblem" und beschloß, beim FAFF des öBFV anzufragen, "ob sich dieser mit obiger Angelegenheit befaßt" ⁵³⁾.

Dr. Diemmer: Neues Symbol für neues Feuerwehrverständnis

Hinter diesen dürren und kaum verständlichen Protokollnotizen verbarg sich das Folgende, das der frühere

Bezirksfeuerwehrkommandant von Wiener Neustadt und Bundesfeuerwehrrat (heute Hauptfeuerwehrmann der Reserve) Dr. Friedrich Diemmer erzählt ⁵⁴⁾:

Ihm schwebte vor, daß das Feuerwehrwesen aus dem als diskriminierend empfundenen Image eines Vereins gelöst, in seinem Verhältnis zum Staat aufgewertet und - vage und ungenau ausgedrückt - zu einer Art Exekutive für Brandschutz und technische Hilfeleistung werden sollte. Auf dem Weg zu einer neuen öffentlich-rechtlichen Stellung (und damit zu einem neuen Image und mehr Ansehen in der Bevölkerung und bei den Behörden) war das alte Feuerwehr-Zivilabzeichen schädlich ("damit war kein Staat zu machen"), denn es drückte - für Diemmer - zu sehr die bisherige Vereinsstellung, den bisher weithin gepflogenen Vereinsscharakter und Vereinsgeist und auch eine in seinen Augen schlechte Verhaftetheit mit einer überholten Tradition aus, und dies zu einer Zeit, da u. a. die Bundespolizei und die Bundesgendarmerie bereits ansprechende, als modern empfundene Signets hatten. Diemmer schwebte daher ein neues Symbol vor.

Im Engeren Ausschuß des NÖ Landesfeuerwehrverbandes mußte er aber behutsam vorgehen. Er vermutete dort Widerstand zugunsten einer Bewahrung des alten Symbols mit den beiden F und sprach zuerst nur ungenau von Abziehbildern des Zivilabzeichens, die anzufertigen wären, um so die Frage, eher verschleiert, aus dem Engeren Ausschuß Niederösterreich weg auf die Bundesebene bringen zu können. Erst im FAFF drückte er seinen Wunsch

nach einem ganz neuen Emblem für die Feuerwehr aus. Ob die Vorgangsweise mit Landesfeuerwehrkommandant Ferdinand Heger abgesprochen war, ist nicht bekannt.

Bei der 39. Tagung des FAFF am 22. und 23. Jänner 1969 in Mödling ⁵⁵⁾ (Ferdinand Heger war gerade nicht anwesend) sprach er nicht mehr von Abziehbildern des alten Abzeichens, sondern schlug von vornherein die Schaffung eines neuen Emblems vor. Der FAFF war - nach Dr. Diemmer - begeistert, vor allem dessen Vorsitzender, Landesfeuerwehrkommandant Hans Stelzinger (Salzburg). Dieser hatte auch die Idee, ein Preisausschreiben zu veranstalten, um Graphiker zu interessieren. Preise zu öS 3000, 2000 und 1500 sollten vergeben werden, die Ausschreibung sollte in der Zeitschrift "Die österreichischen Feuerwehr" erfolgen.

Am 5. Februar 1969 berichtete Dr. Diemmer dann dem Engeren Ausschuß des NÖ LFV, der FAFF (selbst!) hätte die Schaffung eines neuen Symbols samt Preisausschreiben ins Auge gefaßt ⁵⁶⁾. Am 5. Mai 1969 setzte Hans Stelzinger den ÖBFV schriftlich vom Vorschlag des FAFF in Kenntnis ⁵⁷⁾, und in der 113. Präsidialsitzung am 11. Juni 1969 wurde das Preisausschreiben bewilligt ⁵⁸⁾. Es erschien in der Julinummer der "österreichischen Feuerwehr" ⁵⁹⁾.

19. September 1969: das Korpsabzeichen ist "geboren"

Bei der 41. Tagung des FAFF am 19. September 1969 legte Dr. Diemmer dem Vorsitzenden Stelzinger "im Sinne der erfolgten Ausschreibung



einen Entwurf" vor ⁶⁰⁾: das spätere Korpsabzeichen, nur waren Zahnrad und Flamme kleiner, auf dem Schild war wie beim niederösterreichischen Landeswappen eine Mauerkrone zu sehen ⁶¹⁾.

Diemmer hatte sich nach eigenen Angaben von mehreren Abzeichen inspirieren lassen:

1. vom Korpszeichen der italienischen Feuerwehren (Bombe, darüber Flamme und zwei gekreuzte Beile),
2. vom Korpszeichen der österreichischen Bundesgendarmerie (Bombe mit vom Wind seitwärts gelegter Flamme) und
3. vom damaligen Signet der österreichischen Bundespolizei, das die Polizisten bis zur Zeit von General Lipowitzky auf dem Kapfenberg der Tellerkappe trugen: Wappenform, Rot-Weiß-Rot schräggestellt von links unten nach rechts oben, in der Mitte das österreichische Bundeswappen in Gold ⁶²⁾.

Die Staatsfarben im Schild schräg aufwärts - das stimmte wohl mit dem Gesetz der Heraldik bezüglich der Staatsfarben nicht zusammen (die Farbgrößen hätten horizontal verlaufen müssen), aber Diemmer wollte nach seinen Worten "eine gefällige Form". Dabei ließ er sich aber offensichtlich von der schrägen Form des Bundespolizeiemblems inspirieren, wenn ihm dies heute auch nicht mehr bewußt ist. - So kam die Feuerwehr zu dem Emblem mit den schräggestellten Staatsfarben. Die erste Zeichnung fertigte er selbst an, ließ aber dann von einem ehemaligen Schulkollegen (übrigens einem Gendarmenbeamten) eine Reinzeichnung anfertigen, die er in Villach überreichte.

Neue Entwürfe gesucht

Die bisher eingelangten vier Entwürfe entsprachen nicht, das Präsidium des ÖBFV stellte "die Angelegenheit" am 29. Oktober 1969 zurück ⁶³⁾.

Das "Steirische Feuerwehrblatt" brachte im Jänner 1970 neuerlich das Preisausschreiben ⁶⁴⁾, andere Interessenten lasen in der "österreichischen Feuerwehr" vom Zurückstellen der Entscheidung und sandten Entwürfe ein. Am 17. Februar 1970 übermittelte die Geschäftsstelle des ÖBFV Hans Stelzinger, dem Vorsitzenden des FAFF, alle sechs Entwürfe, auch jene, die der negativen Entscheidung des Präsidiums am 29. Oktober 1970 zugrundegelegt waren ⁶⁵⁾.

10. September 1970: Entscheidung für den Vorschlag von Dr. Diemmer

In seiner 42. Tagung am 26. Februar 1970 fiel dann die Vorentscheidung. Der FAFF erstellte über Aufforderung des Präsidiums einen Prämierungsvorschlag, Dr. Diemmer mußte während der Beratung den Saal verlassen. "Nach längerer Debatte" wurde der 1. Preis einstimmig dem Vorschlag Dr. Diemmer (ohne Mauerkrone, nach Stilisierung) zuerkannt, der 2. Preis dem Vorschlag Bednarik, der dritte dem Vorschlag Jung ⁶⁶⁾.

Erst in der 120. Präsidialsitzung am 10. September 1970 in Wien schloß sich das Präsidium dem Prämierungsvorschlag des FAFF an, nachdem Niederösterreich bereits urgiert hatte ⁶⁷⁾.

Dessen Landesfeuerwehrverband bereitete schon vor der Entscheidung

des Präsidiums Dienstsiegel mit dem neuen Korpsabzeichen für die Feuerwehren vor. War er von der Entscheidung zugunsten des Vorschlags Diemmer überzeugt oder war er nötigenfalls zu einem Alleingang bereit? ⁶⁸⁾. Am 15. September 1970 setzte Präsident des ÖBFV Josef Holaubek Dr. Diemmer "mit besonderem Vergnügen" offiziell davon in Kenntnis, daß die Wahl auf seinen Emblemvorschlag gefallen sei, und bat um 300 Farbdrucke Format DIN A 5 zur Überreichung beim kommenden Bundesfeuerwehrtag in Freistadt sowie "um den Entwurf für Verwendungsbestimmungen", am 30. September 1970 übersandte Diemmer das Gewünschte, ebenso Offerte für "Abzieh- und Schiebebilder".

Bundesfeuerwehrtag in Freistadt

Am 8. Oktober 1970 betonte Dr. Diemmer beim FAFF in Freistadt (OÖ), "daß Vorsorge getroffen wurde, daß die Urheberrechte für das Emblem beim ÖBFV verbleiben", auch bei der 30. Tagung des Bundesfeuerwehrausschusses am 9. Oktober 1970, ebenfalls in Freistadt, berichtete er und legte seinen Entwurf über Verwendungsbestimmungen vor, die der Bundesfeuerwehrausschuß annahm ⁷⁰⁾.

Alle Delegierten in Freistadt fanden in ihren Unterlagen einen der 300 DIN-A-5-Farbdrucke des Emblems ⁷¹⁾ und sahen es bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal. Bei der Plenarsitzung des 11. Ordentlichen Bundesfeuerwehrtages am 10. Oktober 1970 erwähnten Präsident des ÖBFV Josef Holaubek und Vorsitzender-Stellvertreter des FAFF Dr. Alfred Zeilmayr



(Wels) befriedigt den Abschluß der Arbeiten ⁷²⁾.

Die Verwendungsbestimmungen

Das neue Korpsabzeichen war nun das offizielle Signet der österreichischen Feuerwehren. In der Novembernummer 1970 der "österreichischen Feuerwehr" wurden die "Verwendungsbestimmungen" veröffentlicht. Das Emblem symbolisierte den Brandeinsatz und die technische Hilfeleistung. Letztere war ein wesentlicher Punkt des neuen Selbstverständnisses der Feuerwehr in der Nachkriegszeit. Der Wappengrund in Rot-Weiß-Rot zeigte an, daß die Hilfeleistung für die Bevölkerung dieses Landes erfolgte. Das Emblem sollte alleiniges Symbol werden und im internen Dienst (Briefpapier) und in der Öffentlichkeit als Feuerwehrsignet aufscheinen, wenn "nicht die Wappen des Bundes, der Länder oder Gemeinden verwendet" wurden. Bisherige Symbole wie das Linzer Abzeichen oder das Feuerwehrleistungsabzeichen sollten nicht mehr benützt werden.

Die "Verwendungsbestimmungen" hatten folgenden Wortlaut:

"1. Die Schaffung eines einheitlichen Emblems (Korpsabzeichens) der österreichischen Feuerwehren soll Ausdruck ihrer Ideale und Ziele sein.

2. Das Emblem symbolisiert die Tätigkeit der Feuerwehr durch die Darstellung der Flamme als Zeichen der Brandbekämpfung und des Zahnrades als Zeichen des technischen Einsatzes, die für das österreichische Staatsvolk erfolgen, was durch den rot-weiß-roten Wappengrund ange-

deutet wird.

3. Das Korpsabzeichen soll als Symbol der Feuerwehr im Briefkopf, in Dienstsiegeln, auf Plakaten und Einladungen für Veranstaltungen der Feuerwehr und bei allen jenen Gelegenheiten Verwendung finden, bei denen nicht die Wappen des Bundes, der Länder oder Gemeinden verwendet werden und bei denen im Hinblick auf die Würde des Zwecks die Anwendung angebracht erscheint.

Ferner soll es in Form eines Zivilabzeichens mit einer Höhe von 14 mm und einer Breite von 10 mm sowie als Abziehbild mit einer Breite von 57 mm und einer Höhe von 71 mm für zivile Kraftfahrzeuge von Feuerwehrangehörigen der Förderung der Kameradschaft im zivilen Leben dienen.

4. Durch das Emblem sollen alle bisherigen Feuerwehrzeichen wie etwa das Linzer Abzeichen oder die Verwendung der Abbildung von Feuerwehrleistungsabzeichen außerhalb von Bewerbsveranstaltungen abgelöst werden.

5. Die Überwachung der Verwendung des Emblems obliegt den Landes-Feuerwehrverbänden."

Warum für das neue Emblem nicht der Musterschutz sichergestellt wurde, erscheint nicht klar. Dr. Diemmer vermutet, daß darauf seinerzeit einfach vergessen wurde ⁷⁴⁾, obwohl das Problem im Bundesfeuerwehrausschuß am 9. Oktober 1970 angesprochen worden war, andere Zeitzeugen glauben an Sparsamkeit am falschen Platz. So ist das Feuerwehrsymbol bis heute nicht gesetzlich geschützt.

Am 17. Dezember 1970 beschloß das

Präsidium des ÖBFV die zentrale Anschaffung von 5000 Abziehbildern, die aber durch die Landesfeuerwehrverbände vertrieben werden sollten ⁷⁵⁾, der FAFF beschäftigte sich am 11. Februar 1971 mit der Frage, ob auf der Tellerkappe das neue Korpsabzeichen oder das Landeswappen getragen werden sollte ⁷⁶⁾.

VII. Die Entstehung des Korpsabzeichens der Feuerwehrjugend 1974-1977

Der Aufbau der Feuerwehrjugend wurde in der Steiermark und in Niederösterreich vor allem in den frühen siebziger Jahren intensiv betrieben ⁷⁷⁾. Über die Entstehung der Idee eines eigenen Korpsabzeichens für die Feuerwehrjugend kann Bernhard Krugfahrt berichten, der in jenen Jahren Beauftragter des für das Feuerwehrewesen zuständigen steiermärkischen Landesrates Anton Peltzmann für die Feuerwehrjugend war ⁷⁸⁾.

Das J - Geburtsstunde 1973 in der Steiermark

Die Idee eines eigenen Korpsabzeichens für die Feuerwehrjugend entstand nach Krugfahrt bei einer Vorbereitungssitzung für das steiermärkische Landesfeuerwehrjugendlager auf der Kochalm bei Bad Mitterndorf 1973. Die Teilnehmer meinten, ein eigenes Abzeichen wäre eigentlich interessant ⁷⁹⁾. Krugfahrt besprach die Idee mit dem Sekretär des Landesrates Peltzmann, Ernst Hepner, und beide zusammen überlegten die Realisierung. Sie waren einig, daß nicht ein gänzlich neues Abzeichen geschaffen, sondern das Jugendab-



zeichen die Zugehörigkeit der Feuerwehrjugend zur Feuerwehr zeigen sollte, daher sollte das allgemeine Feuerwehrkorpsabzeichen auch im neuen Jugendabzeichen aufscheinen. Von dort zur Idee eines auf das Korpsabzeichen darübergerlegten J (= Jugend) war es nicht mehr weit. Krugfahrt und Hepner erstellten einen relativ sauberen Entwurf, ein Hepner bekannter Beamter des Amtes des Steiermärkischen Landesregierung fertigte eine Reinzeichnung an. Auf einer Deutschlandreise sah Krugfahrt dann das Korpsabzeichen der Luxemburgischen Feuerwehrjugend - das dortige Feuerwehrkorpsabzeichen mit einem eingefügten J. Er staunte (und freute sich), daß Luxemburg anscheinend die steirische J-Idee übernommen hatte. Dies ist wohl kaum beweisbar.

Der damalige Referent für die Feuerwehrjugend in Niederösterreich, OBR Erwin Nowak, meint sich hingegen erinnern zu können, daß die Idee des J im Jugendemblem von der Luxemburgischen Feuerwehrjugend abgeschaut worden sei⁸⁰⁾, die spontane detaillierte Darstellung Krugfahrts wird eher richtig sein. Die Idee mit dem J im jeweiligen Korpsabzeichen ist wohl unabhängig in Luxemburg und in der Steiermark "gebornt" worden.

Wann Krugfahrt erstmals mit "den Niederösterreichern" über ein gemeinsames Jugendemblem sprach, weiß er nicht mehr⁸¹⁾. Jedenfalls führten Landesfeuerwehrkommandant und Präsident des ÖBFV Dipl.-Ing. Ferdinand Heger sowie Landesrat Peltzmann (bzw. deren Beauftragte oder Sachbearbeiter) vor Ende August 1974 Gespräche über ein eigenes Feuerwehrjugendsymbol. Am 22.

August 1974 sandte das Landesfeuerwehrkommando Steiermark Präsident Heger Entwürfe. Die Zeichnungen waren, wie aus dem Begleitschreiben hervorgeht, in der Steiermark angefertigt worden⁸²⁾.

1974: Das Präsidium des ÖBFV lehnt ein Jugendsymbol ab

Am 20. September 1974 legte OBR Nowak im "Arbeitskreis Feuerwehrjugend" des NÖ Landesfeuerwehrverbandes einen Entwurf mit dem J [offensichtlich den steirischen] vor, der gefiel⁸³⁾. Am 2. Oktober 1974 beschloß der Landesfeuerwehrrat von Niederösterreich dessen Einführung⁸⁴⁾. Am 22. Oktober 1974 beantragte der Nö Landesfeuerwehrverband einen diesbezüglichen Präsidialbeschluß des ÖBFV. Das Präsidium lehnte aber in der 141. Präsidialsitzung am 28. Oktober 1974 "mit Mehrheit ab, da das Korpsabzeichen der österr. Feuerwehr dadurch abgewertet wird"⁸⁵⁾.

Die Landesfeuerwehrverbände Steiermark und Niederösterreich hielten sich nicht an diesen Präsidialbeschluß und führten das Jugendemblem in ihren Bereichen trotzdem ein⁸⁶⁾.

1977: Der ÖBFV sanktioniert das Jugendemblem

Zwei Jahre später freilich, in der 152. Präsidialsitzung des ÖBFV am 31. Jänner 1977, revidierte das Präsidium seinen Beschluß vom 28. Oktober 1974, ohne auf ihn ausdrücklich zurückzukommen.

Inzwischen hatten nämlich fast alle

Bundesländer mit der Feuerwehrjugendarbeit begonnen, und schon bei der "1. gesamtösterreichischen Tagung der Feuerwehr-Jugendreferenten" am 15. Oktober 1976 in Tulln wurde dem Präsidium des ÖBFV "einhellig empfohlen", das Jugendemblem als bundeseinheitliches Jugendabzeichen einzuführen, "und zwar sowohl als aufbügelbares Stoffabzeichen für die Übungskleidung und für das Sommerhemd, als auch als Anstecknadel (Zivilabzeichen)"⁸⁷⁾. Am 25. November 1976 stellte OBR Erwin Nowak einen diesbezüglichen Antrag an das Präsidium des ÖBFV, und in der 152. Präsidialsitzung am 31. Jänner 1977 berichtete er über die Entwicklung der Feuerwehrjugend in Österreich. Seine Anträge wurden "vollinhaltlich genehmigt". Dies teilte er - wohl mit Freude - auf der zweiten Tagung der österreichischen Jugendreferenten in Eisenstadt am 18. und 19. Februar 1977 mit⁹⁰⁾.

Gesetzlicher Schutz des Korpsabzeichens in Landesgesetzen

Das Feuerwehrkorpsabzeichen ist, wie erwähnt, weder urheberrechtlich noch gesetzlich geschützt. Das Problem ist schwierig, weil der ÖBFV ein Verein (also ein privatrechtliche Person) ist und daher nur eine privatrechtliche Schützung erreichen könnte. Deshalb versuchen die einzelnen Landesfeuerwehrverbände, die ja meist Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind, in den sie betreffenden Landesgesetzen den notwendigen, in einem Gesetz sichergestellten Schutz des Abzeichens zu erreichen. In den letzten Jahren wurden



betreffende Formulierungen in die Feuerwegesetze der Bundesländer Kärnten und Niederösterreich aufgenommen⁹¹⁾.

*

Heute ist das Korpsabzeichen der österreichischen Feuerwehren - vom Anfang an auch als Feuerwehremblem bezeichnet - allgemein akzeptiert und weithin bekannt. Man sieht es auch auf Feuerwehrhäusern, auf Feuerwehrfahnen sowie auf Plakaten und Einladungen der Feuerwehren, viele Feuerwehrmänner tragen es als Zivilabzeichen auf dem Revers des Sakkos und kleben es als Abziehbilder auf die Windschutzscheiben ihrer Privatautos; sie tragen es auf T-Shirts auf der darob stolzgeschwellten Brust, auch wenn man das Leiberl bei feuerwehroffiziellen Veranstaltungen nicht gern sieht, gehört es ja nicht zur offiziellen Feuerwehradjustierung und nimmt sich - auch an heißen Tagen - in den Straßen von Leistungsbewerbsstädten nicht recht gut aus.

Auch das Korpsabzeichen der Feuerwehrjugend ist heute deren unangefochtener Besitz. Die Jugendführer tragen es ebenso wie die Buam (korrekt "Jugendfeuerwehrmänner").

Das alte "Zivilabzeichen" mit den gegengestellten beiden F ist großteils vergessen. Man sieht es nur mehr auf Feuerwehrplakaten kleiner Druckereien, die die alten Prägestücke immer noch nicht ausrangiert haben, auch manche Feuerwehr, die sich mit Präsidialbeschlüssen nicht so gut auskennt, malt es noch auf das Feuerwehrhaus. Aber das ist wohl bereits Traditionspflege.

Und die Zukunftsmusik: Am 12. De-

zember 1991 machte man sich bei einer Tagung des Sachgebietes 1.3 Öffentlichkeitsarbeit im ÖBFV in Wien Gedanken darüber, ob einmal an ein neues, "moderneres" Korpsabzeichen zu denken sei. Die Öffentlichkeitsarbeiter meinten dann aber, das Signet sei durchaus auch heute noch "brauchbar", es drücke das, was es ausdrücken solle, sehr klar und mit einfachen Zeichen aus. Man müsse es nur "bewerben", d. h. den Feuerwehrmännern und der Öffentlichkeit diese Symbole und damit seine Botschaft erklären:



FEUERWEHR =

Flamme = Brandeinsatz +

Zahnrad = Technische Hilfeleistung +

Rot-Weiß-Rot =

FÜR ÖSTERREICH.

Anmerkungen

1) Einige Beispiele jüngst in Günter Schneider, *Die Entwicklung des niederösterreichischen Feuerwehrwesens bis 1870 und die Einflüsse aus Deutschland*. Diplomarbeit Geisteswissenschaft. Fakultät der Universität Wien, 1991, ungedruckt. Dort auch die Quellen angegeben. - Leipziger Turnerfeuerwehr um 1855 (Schneider, 17): Hauptmann Helm mit Messingkamm und rot-weiß gestreifte Armbinde auf dem linken Arm, rote Schärpe über der Schulter, gelbe Achselschnüre; Mannschaft Helm mit Lederkamm. - FF Ulm unter C. D. Magirus (31f): Distinktion Helm mit verschiedenfarbenem Busch, Sterndistinktionen am Kragen. Offiziere: Rote Raupe auf dem Helm. - Turnerfeuerwehr Krems um 1862 (49f.): "Im sogenannten Dienste ... weiß-rothe Abzeichen". - Satzungen der vereinigten städtischen und Turnerfeuerwehr in Krems 10. 12. 1864 (75f.): "... jeder Feuerwehrmann rote Armbinde, auf der die Nummer seiner Abtheilung mit weißer Farbe vermerkt ist." - Änderung der Farben der Armbinden 1865 (78): Leitung weiß-rot, Einreißer gelb, Spritzenbedienung rot, Wasserversorgung blau, Schutzmannschaft weiß mit Aufschrift 'Schutz' und Nummer. - Auf dem NÖ Landesfeuerwehrtag 1879 in Klosterneuburg wurden Armbinden (rote Streifen auf weißem Grund) als Distinktionsabzeichen beschlossen. So blieb es bis 1892, soweit die Funktionäre nicht auf dem Blusenkragen Rosetten bzw. Sterne als Dienstgradsymbole trugen (wie auch die bayerischen Chargierten!)



2) Prospekt in Dok.stelle NÖ, Original in der Bibliothek der Technischen Universität Wien, Signatur 2520 II III.

- Hier verwendete Abkürzungen:
Akt ÖBFV = Archiv in der Geschäftsstelle des ÖBFV Wien, Akt "Einführung eines Feuerwehrrelements (Korpsabzeichen)". Für die Entlehnung danke ich der Geschäftsstelle.

BA = "Brand aus". Zeitschrift der nö. Feuerwehren. Nachfolgeorgan der Mitt. Nö. ab Jänner 1960.

Dok.stelle NÖ = Dokumentationsstelle für Feuerwehrgeschichte des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes, Wien.

FAFF = Fachausschuß (für) Freiwillige Feuerwehren im öBFV.

Mitt. NÖ = "Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes", ab Dezember 1886; ab Jänner 1960 "Brand aus".

ÖBFV = Österreichischer Bundesfeuerwehrverband.

öst. = "Zeitschrift des österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen", ab September 1924; ab 1947 "Die österreichische Feuerwehr".

ÖVFZ = "Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung". Brünn, ab 1877.

Protokoll = : Protokolle von Gremien des öBFV.

Sie werden nach der Protokollsammlung in der Geschäftsstelle des ÖBFV in Wien zitiert, jene des Engeren Ausschusses des NÖ LFFV nach den Originalen im Landesfeuer-

wehrkommando NÖ.

3) Seite 8. Ablichtung in Dok.stelle NÖ. Original Archiv der Marktgemeinde Perchtoldsdorf. Frau Dr. Mitterwenger ist zu danken.

4) C. D. Magirus, *Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen...*, Ulm 1877, Faksimile-Nachdruck Dietzenbach 1977, 120: "Um die Mützen als Feuerwehr-Mützen zu bezeichnen, sind seit Jahren sogen. Abzeichen üblich und zwar für Steiger, welche überall neben dem Helm auch eine Mütze haben, gekreuzte Beile mit Helm und für Spritzenleute kleine Spritzchen. Die Officiere tragen das Steiger-Abzeichen mit Eichenlaub." Figur 52 auf dieser Seite zeigt Helm mit gekreuzten Beilen, mit Eichenlaub umrandet.

5) Moriz Willfort, *Preisgekrönte Abhandlung über die Errichtung von Dorf-Feuerwehren*, Wien 1870, erweiterte Auflage 1872 (in der Dok.stelle NÖ), Seite 6. - Franz Kernreuter, *Ueber die Errichtung freiwilliger Feuerwehren und Organisation von Landfeuerwehren für kleine Orte*, Wien 1870. (Original Archiv FF Baden bei Wien, Ablichtung in Dok.stelle NÖ). Der Text ist auch im Preis-Courant der Firma Franz Kernreuter von 1870 enthalten. Original in der Dok.stelle NÖ.

6) Willfort (vorige Anm.), 25.

7) "Gierth legt der Versammlung zwei Abzeichen vor, (an den Mützen zu tragen), das eine das sogenannte Linzerfeuerwehrzeichen (Helm und zwei gekreuzte Beile) und das Neustädter (verschlungene Hände). Nachdem das Letztere das socialdemokratische Zeichen zugleich bildet, obwohl vielfach auch von Feuerweh-

ren angewendet wird, so glaubt er doch aus diesem Grunde dasselbe nicht in Antrag bringen zu sollen, und schlägt daher das sogenannte Linzerfeuerwehrzeichen vor. Es wird sohin das Linzerfeuerwehrzeichen angenommen." *Verhandlungen des zweiten nied.-österreichischen Feuerwehrtages am 15. August 1870 zu Wiener Neustadt, im Rathhause daselbst*. Gedruckt zusammen mit dem Protokoll des 3. Feuerwehrtages 1871. Original im Archiv der FF Baden, Ablichtung in Dok.stelle NÖ.

8) Die Presseberichte in den Fachzeitschriften (z. B. "Deutsche Feuerwehr-Zeitung" und "Österreichische Feuerwehr-Zeitung"), die über den Feuerwehrtag genau berichten, bringen zur Frage nichts, es gab also offensichtlich damals keinen Beschluß, dieses Symbol allgemein als offizielles Zeichen festzulegen. Außerdem hätte man wenige Wochen nach einer solchen Festlegung nicht schon vom "sogenannten Linzer Feuerwehrzeichen" gesprochen.

9) *Gesetz, mit dem eine Feuerpolizeiordnung für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns mit Ausschluß der Haupt- und Residenzstadt Wien erlassen wird*. LGBI. 39.

10) "Nachdem in dem in § 46 der Feuerpolizeiordnung für Niederösterreich den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren die Berechtigung zuerkannt wurde, in und außer Dienst ein Abzeichen ihrer Eigenschaft zu tragen, welches von anderen Personen nicht getragen werden darf, wurde [1870] als dieses Abzeichen, welches den gesetzlichen Schutz genießt, das sogenannte 'Linzer Feuerwehrzeichen' (Helm und zwei gekreuzte Beile) angenommen.



Das selbe ist an der Mütze zu tragen." Die Feuerwehr 15/16-1877-59.

11) Die Frage ist, ob der Beschluß eines (wohl betroffenen) Vereines - ein solcher war der Verband ja - genügte, um das Zeichen automatisch mit dem gesetzlichen Schutz gemäß § 46 FPO zu versehen.

12) Antrag "Es sei gegen das unbefugte Tragen von Feuerwehrabzeichen, besonders auf Kappen u. Kragenembleme, im Sinne des Gesetzes einzuschreiten und hiezu die Intervention der Gerichte in Anspruch zu nehmen. Einstimmig angenommen. Als Bemerkung wird dem Antrage noch angeschlossen, daß Feuerwehren, welche Musikcapellen haben, deren Mitglieder keine Feuerwehrmänner sind, diesen das Tragen der Feuerwehrabzeichen nicht gestatten mögen." Die Feuerwehr 15/16-1877-60.

13) Nicht ganz klar im Antrag 8.9.1878 für den Bezirksfeuerwehrtag in Alland: "Antrag freiw. Feuerwehr Vöslau auf Hintanstellung des Mißbrauches des Feuerwehrabzeichens durch die Verbandsfeuerwehren" (WFZ 18-1878-70, keine Erwähnung im Verbandstagsbericht WFZ 20-1878-79, eindeutig im Sitzungsbericht 6.10.1878: "Die Verbandsfeuerwehren mögen in ihrem Bereiche dahin wirken, daß dem Feuerwehr-Abzeichen die gehörige Achtung gezollt und das Tragen desselben durch Nicht-Feuerwehrlaute nach Möglichkeit vermieden werde. Der Antrag wird angenommen und hierbei auf die Verfügung der Feuerpolizei-Ordnung vom Juni 1870 hingewiesen." WFZ 22-1879-87."

14) In Betreff des Tragens der Feuerwehrabzeichen seitens Unberufener

hat die königl. Staatsbehörde angeordnet, daß ein Verbot dieserwegen in die Districtslöschordnungen aufzunehmen sei." Zitiert in Die Feuerwehr 1/2-1876-4. Es wird Bezug auf den 4. bayerischen Feuerwehrtag am 5. und 6. Juni 1875 genommen. - Dort wird auch - relativ frühes Zeugnis! - darauf hingewiesen, daß eine gleiche Uniform für alle Feuerwehrmänner günstig wäre.

15) "Die Feuerwehr" 5/6-1877-22. Er faksimilierte in seiner Firmenzeitschrift das Linzer Abzeichen und verwendete es auch in einem Beispiel für das Rundsiegel der Feuerwehr Amstetten in Niederösterreich.. "

16) In Betreff des Tragens der Feuerwehr-Abzeichen seitens Unberufener hat die königl. Staatsbehörde angeordnet, daß ein Verbot dieserwegen in die Districtslöschordnungen aufzunehmen sei". Die Feuerwehr 1/2-1876-4. Es wird Bezug genommen auf den 4. baierischen Feuerwehrtag M 5. und 6. Juni 1875 in 1875 in Kempten.

17) Im *Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Oesterreich. Herausgegeben vom Ausschusse des Landesverbandes*, Wr. Neustadt 1883, 62, bei der Beschreibung der Mütze: "Als Abzeichen für dieselbe kann das allgemein übliche Feuerwehrabzeichen als zweckentsprechend bezeichnet werden."

18) Ablichtung in Dok.stelle NÖ.

19) Original des Czermack-Katalogs im Kreismuseum Teplitz/Teplice in Böhmen (CSFR), Signatur A 6394, Fotokopie in Dok.stelle NÖ. U. a.: "Böhmisch freiwillige Feuerwehr-Helmschild", "Böhmisch Turner-

Feuerwehr-Helmschild", "Deutsches Turner-Feuerwehr-Helmschild", "Deutsches Feuerwehr-Schild mit Spruch", "Helmschild Salamander mit FFFF für Turner", "Helmschild Salamander freiw. Feuerwehr", "Kappenzeichen mit Stadtwappen, mit böhm. freiw. Feuerwehr, Abprotz-Spritze, für Turner-Feuerwehr, freiw. F.-W. Deutsch, Hornisten der Feuerwehr, Hornisten", Horn auf Kappen, Steiger mit Leiter, Salamander, Hornisten. - Prospekt Firma Bittner: Original bei FF Baden, Ablichtung Dok.stelle NÖ.

20) Dok.stelle Nö.

21) Der böhmische Vorschlag ÖVFZ 13-1992-103 2. Spalte unten, die endgültige Vorschrift ebd., 2-1893-13.

22) *Sammlung der Satzungen und Bestimmungen für den n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verband*, St. Pölten 1897, Bild in der Beilage bei Seite 30: "Als Feuerwehr-Abzeichen gilt das in der Mitte der Mütze oberhalb des Schildes aus Messingblech gepreßte Zeichen, Helm und zwei gekreuzte Beile." Die allgemeine, nicht nö.-spezifische Distinktionstabelle der Firma Flor's Witwe, den "Sammlungen" 1897 beigegeben, unterscheidet ebenfalls zwischen dem Feuerwehrknopf und dem "Mützen-Abzeichen" in der beschriebenen Weise.

23) Siehe Anm. 4.

24) Das Folgende nach öst. 7-1926-86 und Mitt. Nö 5-1927-5.

25) Gest. 18. 2. 1931 im Alter von 58 Jahren. Gebürtiger Innsbrucker, 1896 nach Stockerau (Firma J. Weipert und Söhne, die sich dann mit der Maschinenfabriks-A.-G. N. Heid zu-



- sammenschloß), 1899 zur FF Stockerau, Schriftführer, Hauptmannstellvertreter, 1928 Bezirksfeuerwehrkommandant, 1922-1928 Landesfeuerwehrbeirat, seit 1928 Obmann des technischen Ausschusses des NÖ Landesfeuerwehrverbandes. Lebenslauf in Mitt. NÖ 4-1931-1f.
- 26) Öst. 7-1926-88: "Schließlich stellt Oberingenieur Hartmann den Antrag auf Einführung eines Feuerwahrabzeichens in Nadelform, welches die Feuerwehrmitglieder einander auch in Zivilkleidung leicht erkenntlich machen soll. Dieser Antrag wird grundsätzlich angenommen und Kamerad Hartmann ersucht, zur nächsten Ausschußsitzung bestimmte Vorschläge zu erstatten, bzw. Muster vorzulegen." - In Mitt. NÖ. 13-1927-2 wird eine Ausschußsitzung des Reichsverbandes vom Oktober 1926 erwähnt, ein Protokoll erschien aber in öst. nicht.
- 27) Siehe Inserat in öst. 8-1928-120; "Vereins-Abzeichen, Medaillen, Plaketten, Embleme jeder Art, Festabzeichen, Emailschilder wie Firmen-, Straßen- und Hausnummernschilder, Ortsbezeichnungstafeln usw. Hans Gnad, Emaillierwerk und Metallwarenfabrik Wien VII., Kandlgasse 22. Ausschließlicher Lieferant und Erzeuger der ges. gesch. allgemeinen Feuerwehr-Erkennungszeichen."
- 28) öst. 4-1927-42: "Zur Einführung von Erkennungszeichen (Feuerwehrynadel) berichtet Kamerad Ing. Hartmann und legt die von der Firma Gnad eingeholten Zeichnungen dem Ausschusse zur Auswahl vor, welcher sich für die erste Ausführung entscheidet. Kamerad Hartmann wird beauftragt, mit der Firma die weiteren Bedingungen zu vereinbaren; der Preis wird mit 25 gr festgesetzt." Erwähnt in Mitt. NÖ 4-1927-2, 5-1927-5 und 4-1948-9.
- 29) Mitteilung des Reichsverbandes in öst. 6-1927-71 ("im Auftrage des Reichsverbandes") und Mitt. 5-1927-5.
- 30) EOBR Johann Foist, Gründer des Feuerwehrmuseums Laxenburg, Nö, und derzeit bester Kenner der österreichischen Feuerwahrabzeichen, kennt diese "Broche"-Version nicht. Telefonische Mitteilung am 8. 7. 1991.
- 31) Das eben Mitgeteilte in öst. 6-1927-71 und Mitt. NÖ 5-1948-5.
- 32) Siehe Hans Schneider, *Freiwillige Feuerwehr als öffentliche Wache und das Dienstabzeichen der niederösterreichischen Feuerwehrynfunktionäre*. In: *Prometheus, Magazin für die Geschichte des Feuerwehry- und Rettungswesens*, Wien, Juni 1991, 26-42. Siehe Seite 33, 1. Spalte.
- 33) Zuerst nur das Linzer Abzeichen (Helm und gekreuzte Beile) selbst, später kam auch die Version Linzer Abzeichen, auf der unteren Seite umrandet von einem Blattkranz, auf. Hatte das mit der Bemerkung von Magirus 1877 zu tun, Hauptmänner trügen das Symbol mit Blattumrandung? Siehe bei Anm. 4.
- 34) Sitzung des Großen Ausschusses am 19. 5. 1928 in Graz. öst. 9-1928-122.
- 35) Sitzung der Verbandsvorsitzenden am 19. 3. 1933 in Salzburg. öst. 5-1933-51. Mitt. NÖ 4-1948-9. "Das n.-ö. Landesfeuerwehrkommando hat veranlaßt, daß dieses Abzeichen nun wieder erzeugt wird. ... Das Abzeichen ist bei den Bezirksfeuerwehrkommandos zu beziehen bzw. zu bestellen. ... Ein jeder Feuerwehryrkamerad soll diese Abzeichen stets tragen. Dadurch wird unsere Verbundenheit sicherlich noch enger...". - In den Protokollen des Engeren Ausschusses des NÖ LFV wird das Wiederauflegen des Zivilabzeichens nur in der Sitzung vom 10. 4. 1948 erwähnt: "Feuerwehry-Zivilabzeichen. Diese Abzeichen sollen bei dem Bezirksfeuerwehrkommandanteninformationskurs in Wiener Neustadt an die Bezirksfeuerwehrkommandanten gegen Abrechnung übergeben werden."
- 37) Auskunft von der Firma Rudolf Souval KG, 1070 Wien (Frau, Umlauf) am 15. 7. 1991, ebenso von der heutigen Firma Hans Gnad GesmbH., 1140 Wien, Missindorfstraße 21.
- 38) "Landes-Feuerwehrkommandant Drexler ersucht vorzusorgen, daß die von den Feuerwehryrverbänden seinerzeit eingeführten Abzeichen für Freiwillige Feuerwehryren wieder getragen werden". Protokoll Bundes-Feuerwehrausschuß vom 16. und 17. 4. 1948. In Geschäftsstelle des ÖBFV, Wien. Ablichtung in Dok.stelle NÖ. Im Bericht über diese Sitzung in öst. 5-1948-98f. fehlt dieser Passus.
- 39) Protokolle des Bundes-Feuerwehrausschusses wie vorige Anm.
- 40) Dok.stelle NÖ, Kartons "Alte Prospekte".
- 41) öst. 7-1949-156f.
- 42) "Kameraden! Tragt in Zivil das schöne Feuerwehry-Zivilabzeichen! Erhältlich beim Landesfeuerwehrkommando zum Preise von Schilling 2.50." Ab Nummer 9-1959 wurde in diesen Inseraten (nun "Kameraden! Tragt das schöne Feuerwehry-Zivilab-



zeichen") das FF-Abzeichen auch abgebildet.

43) Protokoll 4. Tagung FAFF am 31. 3. 1950 in Neusiedl am See, Protokoll Geschäftsstelle ÖBFV (siehe Anm. 2), S. 11: "Das LFK N.Ö. hat an den ÖBFV einen Antrag gestellt, wonach das Feuerwehr-Zivilabzeichen für Feuerwehrangehörige mit 20-jähriger Dienstzeit mit einem Silberkranz und mit 50-jähriger Dienstzeit mit einem Goldkranz versehen werden soll. Beschluss: Das 'Zivil-Feuerwehrabzeichen' soll in der bisherigen Ausführung erhalten bleiben. Eine Unterscheidung nach 25-jähriger und 50-jähriger Dienstzeit soll nicht eingeführt werden." Wohl Schreibfehler. Laut Protokoll FAFF vom 6. 6. 1950 hatte es 25 zu lauten. Kurzfassung in öst. 5-1950-96.

44) 11. Präsidialsitzung am 5. 5. 1950 in Wien. Protokoll, 6. Kein Auszug in öst. - Bei der 5. Tagung des FAFF am 16. 6. 1950 kam das Problem nochmals zur Sprache (Protokoll, 4): "Der Fachausschuss beschliesst, die Zivilabzeichen in der bisher gültigen Fassung zu belassen und keine Änderung vorzunehmen." Keine Kurzfassung in öst. - Der Bundesfeuerwehrausschuß (4. Tagung) am selben Tag sanktionierte auch diesen Beschluß des FAFF. Protokoll, 3f. Aus dem Text geht hervor, daß Niederösterreich den Vorschlag vom 31. 3. 1950 wiederholt hatte.

45) Protokoll, S. 3: "Es ist beabsichtigt, ein internationales Zivilabzeichen für Feuerwehrangehörige zu schaffen. Die Angelegenheit wird dem Bundes-Feuerwehrausschuß auf seiner Herbsttagung vorgelegt." - 7. Tagung des Bundesfeuerwehrausschusses (= BFA) am 17. 11. 1951,

Protokoll, 10: "Informativ wird berichtet, daß die Schaffung eines Internationalen Feuerwehr-Zivilabzeichens beabsichtigt ist, doch liegt ein konkreter Antrag hierüber noch nicht vor. Der BFA nimmt die Mitteilung zur Kenntnis und wird zur gegebenen Zeit dazu Stellung nehmen." Im Bericht in öst. 12-1951-238f. wird aber über das Protokoll Hinausgehendes geschrieben: "Für ein allenfalls vorzuschlagendes internationales Feuerwehrzivilabzeichen wurde das vom deutschen Fachnormenausschuß für Feuerlöschwesen für Deutschland vorgesehene Abzeichen im Bilde vorgewiesen und wurden die Anwesenden gebeten, bis zur nächsten Tagung hiezu Stellung zu nehmen. Für diese Frage ergibt sich insofern die Zuständigkeit Österreichs, als unser Land die internationale Normung der Feuerlöschgeräte bearbeitet und daher in der internationalen Normenorganisation die Vorschläge zu machen hat." In der Sitzung referierte Bundesfeuerwehrreferent Dipl.-Ing. Franz Havelka; er dürfte den Zusatz in öst. verfaßt haben.

46) Siehe BA 5-1959-11.

47) FAFF, 17. Tagung am 21. 3. 1959 in Graz. Protokoll, 3. Keine Erwähnung in öst. 5-1959-107. - Bei der 18. Tagung des Bundesfeuerwehrausschusses am 14. 5. 1959 kam es zu keinen Beschlüssen. öst. 6-1959-126f.

48) 23. Tagung in Salzburg. Protokoll: "Zivilabzeichen sollen nach einem Antrag E. Dolezal's neu geschaffen werden. Der Redner legt Entwürfe vor, worüber sich längere Wechselreden anschliessen. Ein bindender Entschluß konnte nicht erreicht werden und ist der Gegenstand

in die nächste Tagesordnung aufzunehmen. Vor allem wird auch zu entscheiden sein, ob für die Ehrendienstgrade ein separates Zivilabzeichen geschaffen werden soll." Kein Bericht in öst. - Die 75. Präsidialsitzung am selben Tag stellte das Thema für die nächste Sitzung zurück. Siehe Protokoll, 1.

49) FAFF 24. Tagung in Salzburg, Protokoll, 3: "...wurde mit zwei Stimmenthaltungen beschlossen, solche Abzeichen dem Präsidium nicht in Vorlage zu bringen... dass am Zivilrock praktisch ohnehin 2 Typen von Feuerwehr-Abzeichen vorhanden sind und dass es in der Uniformvorschrift festgelegt ist, dass Ehrendienstgrade auf der Uniform am Ärmel den Eichenkranz tragen könnten, wodurch die Träger in Feuerwehrcreisen entsprechend kenntlich gemacht sind...".

50) Protokoll, S. 3.

51) 24. Tagung des FAFF am 27. und 28. 4. 1962, Protokoll, 3: "Als das Zivilabzeichen mit den beiden FF geschaffen wurde, gab es noch kein FLA. In der Zwischenzeit hat es sich eingebürgert, dass Besitzer des FLA dieses in Miniatur am Zivilrock tragen, anstelle des Zivilabzeichens. Es muss daher angenommen werden, dass das Zivilabzeichen durch die FLA-Miniatur immer mehr verdrängt wird, umso mehr, als die Bewerbe um das FLA noch intensiviert werden. Die Arbeit für ein neues Zivilabzeichen wird daher eingestellt. Einstimmig angenommen."

52) Engerer Ausschuß des NÖ LFV 11. 9. 1968, Protokoll (im Landesfeuerwehrkommando Nö), 19: "Abziehbilder. Zurückgestellt." Im Auszug in BA 11-1968-393f. fehlt der



Vermerk.

53) Ebd. 17. 10. 1968, Protokoll 12. Im Auszug BA 11-1968-395f. keine Erwähnung. - In der Sitzung vom 13. 12. 1968 wurde der Punkt abermals zurückgestellt: "Abziehbilder Feuerwehremblem. Zurückgestellt für nächste Sitzung. Zl. 938/105-68." Keine Erwähnung in BA 2-1969-70 bis 72.

54) Telefongespräch mit dem Verfasser am 10. 7. 1991. F. Diemmer: Geb. 27. 11. 1930 in Wien, W. Hofrat (i. R.) der Nö Landesregierung, 1947 Eintritt in die FF Wiener Neustadt, 1962 Feuerwehrkommandantstellvertreter, 1965 Kommandant, Bezirksfeuerwehrkommandant (= heute Feuerwehrabschnitt) und Landesfeuerwehrrat (= heute Bezirksfeuerwehrkommandant), später Bundesfeuerwehrrat. Siehe BA 2-1974-59.

55) Protokoll, 16. öst. 5-1969-98 bringt nur, "als Anregungen für folgende Tagungen", das Stichwort "Feuerwehremblem". Protokoll: "Diemmer regt die Schaffung eines Feuerwehremblems an. In der Debatte wird festgelegt, daß dieses Emblem die Staatsfarben sowie ein Symbol für die Tätigkeit der Feuerwehr (technische Hilfe und Brandbekämpfung) enthalten solle. Es wird beschlossen, an das Präsidium des öBFV mit der Bitte heranzutreten, eine Ausschreibung zur Erlangung von Entwürfen ... in die 'österreichische Feuerwehr' aufzunehmen. Ebenso möge das Präsidium für die Entwürfe Preise in der Höhe von S 3.000 (1. Preis), 2.000 (2. Preis) und 1.500 (3. Preis) aussetzen. Die Entwürfe wären an den Vorsitzenden des Fachausschuß, Landesfeuerwehrkommandant Hans Stelzinger, Salzburg, Chiem-

seegasse 6, zu senden." Das übrige in der obigen Darstellung nach der Telefonauskunft von Dr. Diemmer.

56) Protokoll EA NÖ 5. 2. 1969, 16: "Abziehbilder Feuerwehremblem. LandesFR Dr. Diemmer berichtet, daß der FAFF für die Schaffung eines geeigneten Feuerwehremblems ein Preisausschreiben veranstalten will."

57) Akt ÖBFV (Original).

58) Protokoll, 5. öst. 7-1969-138 1. Spalte.

59) öst. 7-1969-50. "... Das Feuerwehremblem soll die österreichischen Staatsfarben und Sinnbilder für die Haupttätigkeiten der Feuerwehr (Brandbekämpfung und technische Hilfeleistung) enthalten. Die Leser der 'österreichischen Feuerwehr' werden ersucht, in ihrem Bekanntenkreis vorhandene Graphiker oder Zeichner für diese Preisausschreiben zu interessieren." Entwürfe waren "an das Präsidium des österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes, Wien I, Am Hof 9, einzusenden, das sie an den Fachausschuß für Freiwillige Feuerwehren weiterleiten wird." - Gekürzte Fassung in BA 8-1969-301. - In dieser Zeit erschien im "Steirischen Feuerwehrblatt" noch das Inserat für das alte Abzeichen: "Kameraden! Tragt das schöne Feuerwehr-Zivilabzeichen!". Z. B. 10-1969-193, 11-1969-209.

60) Villach, Protokoll, 9. "Diemmer legt im Sinne der erfolgten Ausschreibung einen Entwurf für das zu schaffende Feuerwehremblem vor und übergibt diesen dem Vorsitzenden." Protokoll, 4 (Dok.stelle NÖ) beklagt Stelzinger, daß die Ausschreibung in den anderen Feuer-

wehrzeitschriften nicht erschienen sei. - In öst. 12-1969-270 keine Erwähnung. - Die folgende Beschreibung nach der Telefon-Aussage von Dr. Diemmer.

61) Dieser Entwurf ist im Akt öBFV nicht erhalten.

62) Dieses Wappen wurde um 1964 abgeschafft und durch das heutige (Bundeswappen von Blattkranz umgeben, Messing, goldartig, auf rotem Grund) ersetzt, das alte wurde aber im Sinne einer sparsamen Umstellung noch jahrelang getragen, Diemmer konnte es 1969 noch an Kappen von Polizisten sehen. Auskunft in der Marokkanerkaserne des Bundespolizei, Wien 3., am 10. 7. 1991.

63) 115. Präsidialsitzung am 29. 10. 1969 in Wien, Protokoll, 5: "Das Feuerwehremblem soll als einheitliches Zivilabzeichen für Feuerwehrangehörige aller Sparten des Feuerwehrdienstes dienen. Die vorliegenden vier Entwürfe sind für diesen Zweck nicht geeignet. Die Angelegenheit wird vorläufig zurückgestellt." - Ähnlich in öst. 12-1969-268f.

64) 1-1970-4.

65) Originalschreiben mit Kopie in Akt öBFV. Die meisten Entwürfe im Akt öBFV vorhanden: 1. "Entwurf der Firma Souval, vorgelegt durch ... Dr. Diemmer mit Schreiben vom 11. 9. 1969" [nicht vorhanden]. 2. Zwei Entwürfe Souval [einer vorhanden: rote Flamme, darin ein goldenes F]. 3. Entwurf Jung aus Prutz/Tirol [a) Schild mit Rot-Weiß-Rot, daneben gegengesetzte F, darunter Kranhaken, Feuerwehrbeil und Strahlrohr, das Ganze umgeben von einem Lorbeerkranz, b) die gleichen Elemente



zuzüglich Lenkrad]. 4. 2 Entwürfe Diplomgraphikerin Rosa Bednarik [a) Flamme und Leiter, umgeben von einem Ring mit "Freiwillige Feuerwehr Wiener Neustadt", b) brennendes Haus, darüber Ring mit "österreichische Feuerwehr"]. Dr. Diemmer, damals Kommandant der FF Wiener Neustadt, kennt die Graphikerin nicht. 5. 2 Entwürfe Haiden, Weisenbach bei Gloggnitz [a) Wappen mit Staatsfarben, darin großes Staatswappen, der Adler hält in den Krallen Strahlrohr und Kranhaken, Umschrift "Österreichischer Bundesfeuerwehrverband", b) wie a), in der Brust des Adlers "ÖBFV", Kranhaken mit Seil, dieses mit Schlauch verbunden, an dessen Ende Strahlrohr, über dem Wappen Feuerwehrhelm]. 6. 2 Entwürfe Karl Kainz, Friedberg/Steiermark [a) Kran und brennendes Haus, umgeben von Eichenkranz mit rot-weiß-rotem Wappen und Feuerwehrhelm, b) diese Elemente in anderer Zusammenstellung].

⁶⁶⁾ Protokoll, S. 8: "... Der Entwurf soll ohne Krone zur Ausführung kommen, ebenfalls müßten Flamme und Zahnrad besser stilisiert und nach den Grundsätzen der Heraldik vereinfacht werden." - Dr. Diemmer: "Wir haben damals in der Sitzung einfach die Mauerkrone mit der Schere aus dem Entwurf herausgeschnitten." - Am 6. 3. 197 wurde Diemmer offiziell verständigt, am 7. 6. 1970 (Akt ÖBFV) sandte er einen geringfügig abgeänderten Vorschlag (vorhanden): "Der FAFF... beschloß jedoch [am 26. 2. 1970] eine geringe Änderung desselben. Es sollten das Zahnrad weniger filigran und die Flamme auseinanderzüngelnd dargestellt werden, welchen Anforderun-

gen nunmehr das linke Bild entspricht. Die Farben desselben sind rot-weiß-rot für den Wappenschild und gold für das Emblem." Wurde erst jetzt das Gold bestimmt? Der Vorschlag vom 7. 6. 1970 (vorhanden) zeigte rechts eine geschlossene Flamme und ein Zahnrad mit einer größeren Anzahl von kleineren Zähnen, links eine Zeichnung mit durchbrochener Flamme und nur mehr zehn Zähnen und sechs Speichen des Zahnrades - genau die heutige Form.

⁶⁷⁾ Dem Präsidium lagen damals alle Entwürfe vor, es wurde also der Vorschlag des FAFF nicht unbesehen übernommen (Akt ÖBFV). Protokoll 120. Präsidialsitzung, 8: "... Der Entwurf Dr. Diemmer wird als gemeinsames Emblem (Korpsabzeichen) aller österreichischen Feuerwehren eingeführt. Es hat die Form eines Wappens mit schmalen Goldrand, rot-weiß-rotem Feld (weißer Mittelstreifen ansteigend), in der Mitte in Gold eine auseinanderzüngelnde Flamme und darunter ein Zahnrad, als Symbole des Brandeinsatzes und des technischen Einsatzes." - Bericht in öst. 10-1970-208f. Dort auch erstmals das Emblem veröffentlicht. - Landesfeuerwehrrat Nö am 12. 8. 1970 (Protokoll, 13): "BfKdt Dr. Diemmer ersucht, beim ÖBFV die Erledigung des Antrages des FAFF vom 6. 3. 70, Zl. FF 23/69, betr. Feuerwehrblemm zu urgieren."

⁶⁸⁾ Landesfeuerwehrrat NÖ, 13. 4. 1970: "Dienstsiegel mit dem neuen Feuerwehrblemm. BfKdt. Dr. Diemmer soll ein gezeichnetes Emblem vorlegen. Ebenso soll die Schrift [des Rundsiegels für Feuerwehren, Abschnitte und Bezirke] stärker sein. Sodann Einholung von neuen Angeboten von den Firmen Mar-

greiter und Döszler." - Am 8. 7. 1970 beauftragte der Landesfeuerwehrrat Dr. Diemmer, "zur nächsten Sitzung endgültige Entwürfe für Briefkopf und Stempel mit Preisangabe für Stempel vorzulegen." Dies geschah (Sitzung 12. 8. 1970, Protokoll, 13), die Firma Riedel in Mistelbach sollte Angebote für Briefpapier vorlegen. Nochmals Sitzungen 30. 9. 1970 (Protokoll, 11), 11. 11. 1970 (15) und 31. 3. 1971, (19). BA veröffentlichte im Juli 1971 (7-1971-206) die Zusatzbestimmungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes bezüglich Zivilabzeichen, Dienstsiegel, Briefpapier, Plakate und Einladungen. Abgedruckt in öst. 9-1971-205. An beiden Orten Faksimilia der Dienstsiegel für Feuerwehren, Abschnitts- und Bezirksfeuerwehrkommanden.

⁶⁹⁾ Alles in Akt ÖBFV, ebenso ein Exemplar der 300 Farbdrucke, die in Freistadt vorlagen. Offerte für Abzeichen von den Wiener Firmen Souval, Wenzl, Rotter, Orth und Belada, von der Linzer Firma Mayr, der Grazer Firma Schwertner und einer Firma Petzl (ohne Ortsangabe). Preise für emaillierte Ausführung öS 6.40 - 4.80, für Kunststoff-Version 3.40 - 2.90. Für Abziehbilder "Schiebebild", Kunststoffbild" sowie "Trockenbild auf Glas bzw. hinter Glas" ("für Kfz.") Staffelpreise. - Weitere Preisofferte für Zivilabzeichen und Abziehbilder in einem Schreiben Diemmers vom 5. 11. 1970 (Akt ÖBFV).

⁷⁰⁾ Siehe Bericht öst. 11-1970-230.

⁷¹⁾ In den Unterlagen: öst. 11-1970-234.

⁷²⁾ öst. 11-197-234 und 240: Zeilmayr (S. 240): "...das in seiner Gestaltung nunmehr die Aufgaben der



Feuerwehren in unserer Zeit versinnbildlicht".

73) öst. 11-1970-243, BA 12-1970-386, "Steirisches Feuerwehrblatt" 12-1970-221f. Auf S. 231 bereits die Einladung: "Kameraden! Tragt das neue Feuerwehr-Zivilabzeichen! Ab sofort beim Landesfeuerwehrkommando erhältlich." In die Novembernummer (11-1970-214) war noch die Werbung für das bereits abgeschaffte FF-Abzeichen "hineingerutscht".

74) Telefonische Auskunft am 11. 7. 1991.

75) 121. Präsidialsitzung, Protokoll, 4. Die von Dr. Diemmer eingeholten Firmenangebote für Zivilabzeichen und Abziehbilder lagen den Unterlagen bei. Originale Diemmers in Akt ÖBFV. - Am 11. 3. 1971 waren Teillieferungen bereits erfolgt. "Der Stückpreis, einschließlich der Kosten für das Prägwerkzeug, beträgt S 1'56."

76) 46. Tagung des FAFF, Protokoll, 10: "Diese Angelegenheit ist jedoch nur für jene Länder von Interesse, die sich zur Einführung der Tellerkappe entschlossen haben. Die Vertreter von Niederösterreich und Salzburg sind mit der Führung des Feuerwehrblems einverstanden." Aus Niederösterreich anwesend: Dr. Diemmer, Adolf Walter und Georg Ehrenreich (letzterer + 17. 5. 1991. Siehe BA 7/8-1991-225).

77) Zur Entwicklung in Niederösterreich siehe u. a. Hans Schneider, Festschrift *10 Jahre Feuerwehrjugend in Niederösterreich*, BA 6-1982-201 bis 220. Dort nur die nö. Entwicklung. Eine gesamtösterreichische Geschichte der Feuerwehrjugend steht noch aus. Diese Fest-

schrift war die erste feuerwehrgeschichtliche Arbeit des Verfassers (außer Festschriften für die FF Horn 1973 und die FF Kapelln 1981).

78) Das Folgende nur in großen Linien. Genauere Unterlagen in den Feuerwehrjugend-Akten von Präsident Erwin Nowak, die sich dzt. im Bezirksfeuerwehrkommando Krems befinden. Mit Präsident Nowak wurde am 11. Juli 1991 ein Gespräch geführt. Das Folgende nach einem Telefongespräch mit Krugfahrt am 6.12.1991. Er ist 1991 Büroleiter im Landesfeuerwehrkommando Steiermark.

79) Auf das Datum dieser Sitzung kann sich Krugfahrt nicht mehr erinnern.

80) Gespräch mit Erwin Nowak, Präsident des ÖBFV, am 6.7.1991.

81) Ob über die Kontakte einzelner Landesfeuerwehrverbände über Feuerwehrjugendfragen (solche gab es) vor der 1. Tagung der Feuerwehrjugendreferenten am 15. 10. 1976 gibt, ist derzeit nicht bekannt.

82) Einige Akten dazu sub Pr 535/1974/I.Scha/Schr in der Geschäftsstelle des ÖBFV, Wien. Herr Geschäftsführer Fehringer hat sie gefunden und zur Verfügung gestellt. Ich danke ihm. - Zl. LFKDO Steiermark 930-1974/Kr/Zl vom 20. 8. 1974, ebd. Der Steiermärkische Landesfeuerwehrverband war in Zeitdruck. Es wollte die Frage eines eigenen Jugendblems möglichst bald entschieden wissen, da er der Landesregierung zugesagt hatte, nach Klärung dieser offenen Frage einen Entwurf für die Bekleidung der Feuerwehrjugend zu überreichen.

83) Protokolle des Arbeitskreises in

LFKDO Nö, 1014 Bankgasse 2, Sachgebiet Feuerwehrjugend: "OBR Nowak legt ein Emblem für die Feuerwehrjugend vor. Der Ausschuß stimmt diesem Vorschlag zu." Sachbearbeiter Kamerad BI Siegfried Hollauf ist für den Hinweis auf das Vorhandensein der Protokolle (die er sorgsam gesammelt hat) zu danken.

84) Protokoll, S. 26: "Einführung des Korpsabzeichens für die Feuerwehrjugend gemäß Abbildung im Handbuch für den Feuerwehrjugendmann auf Seite 25 wird genehmigt." Das "Handbuch" lag damals wahrscheinlich in Druckunterlagen vor. Siehe Protokoll Arbeitskreis Feuerwehrjugend vom 19. 10. 1974: "Nowak hat Druckauftrag bereits im Einvernehmen Landesfeuerwehrkommandant DIH [= Heger] gegeben." - OBR Nowak präsentierte in der Landesfeuerwehrratssitzung den Entwurf, BFR Dr. Diemmer sprach gegen das Jugendemblem, da man seiner Meinung nach ein geschlossenes graphisches Ganzes und ein Emblem nicht mit Buchstaben stören solle. Aussage Dr. Diemmer am 11. 7. 1991. - In öst. 12-1974-235f. wird die Entscheidung nicht erwähnt. Der ÖBFV verständigte die beiden Landesfeuerwehrverbände am 11. 11. 1974.

85) Protokoll, S. 11, Punkt 5.3.9. "Der Vorschlag der Landesfeuerwehrverbände Steiermark und Niederösterreich ... wird mit Mehrheit ...". Dr. Diemmer war bei der Sitzung anwesend. Er meint sich zu erinnern, daß er auch in der Präsidialsitzung gegen den niederösterreichisch-steirischen Vorschlag aufgetreten ist (Telefonat 11. 7. 1991). - Nowak berichtete im Arbeitskreis Feuerwehrjugend am 8. 11. 1974, "daß der Vorschlag zur Schaffung eines Korpsab-



zeichens der Feuerwehrjugend in der letzten Präsidialsitzung abgelehnt wurde". Protokoll im LFKDO NÖ, Sachgebiet Feuerwehrjugend.

⁸⁶⁾ Landesfeuerwehrerrat Nö am 4. 12. 1974 (Protokoll, 32): "... Auf Antrag LFKdt DI Heger wird daher beschlossen, die Einführung des Korpsabzeichens einvernehmlich mit der Steiermark in den beiden Bundesländern Niederösterreich und Steiermark zu vollziehen."

⁸⁷⁾ BA 12-1976-498. Im Protokoll (Protokollsammlung Feuerwehrjugend im LFKDO NÖ bei Sachbearbeiter Siegfried Hollauf) heißt es: "Einhellig wird dem Präsidium des ÖBFV empfohlen, das von den Landesfeuerwehrverbänden Burgenland, Niederösterreich und Steiermark bereits verwendete Jugendkorpsabzeichen mit eingestelltem J als bundeseinheitliches Jugendabzeichen einzuführen. Ferner wurde empfohlen, das nö. Jugendführerabzeichen, ein einheitliches Korpsabzeichen mit eingestelltem J, an einer Lederschlaufe als bundeseinheitliches Feuerwehrjugendführerabzeichen einzuführen."

⁸⁸⁾ Erhalten in der Geschäftsstelle des ÖBFV, Wien, Zl. 5/8-11/76 im Aktenkonvolut "Entwicklung der Feuerwehrjugend und Feuerwehrjugendabzeichen", Ende. (Herr Fehringer hat das Schreiben und die Präsidialentscheidung gefunden. Herzlichen Dank!) "Das Präsidium wolle beschließen: 1. Die Einführung des Korpsabzeichens mit eingestelltem 'J' als bundeseinheitliches Jugendabzeichen, und zwar sowohl als aufbügelbares Stoffabzeichen für die Dienstbekleidung, als auch als Ansteck(Zivil)-Abzeichen. Das Jugendkorpsabzeichen ist als Stoffabzeichen

auf der linken Brusttasche zu tragen. 2. Die Einführung eines emaillierten Feuerwehrkorpsabzeichen an einer Lederschlaufe als bundeseinheitliches Jugendführerabzeichen. Das Jugendführerabzeichen ist vom Jugendführer auf der linken Brusttasche der Dienstbekleidung bzw. des Sommerhemdes zu tragen."

⁸⁹⁾ Vermutlich war er als Berichterstatter über die gesamtösterreichische Feuerwehrjugendarbeit zur Präsidialsitzung geladen. Er selbst erinnert sich nicht mehr daran. Gespräch mit ihm am 12. 7. 1991.

⁹⁰⁾ Der knappe Text im Protokoll der 152. Präsidialsitzung: "Nowak erstattet einen ausführlichen Bericht, der dankend zur Kenntnis genommen wird" ist nur aus dem erwähnten Antrag vom 25. 11. 1976 und aus dem Protokoll der 2. Tagung der Jugendreferenten am 18. und 19. Februar 1977 in Eisenstadt als Beschluß verständlich: "TOP Mitteilungen. ... Pkt. 1: Bei der letzten Präsidialsitzung wurde der Antrag bezüglich Feuerwehrjugend vollinhaltlich genehmigt".

⁹¹⁾ **Kärnten:** "Gesetz vom 7. Juni 1990 über das Feuerwehrwesen in Kärnten (Kärntner Feuerwehrgesetz)". LGBl. 48, § 15 Abs. 4: "Der Kärntner Landesfeuerwehrverband und seine Mitglieder haben das ausschließliche Recht zur Führung des in der Anlage 1 festgelegten Feuerwehrkorpsabzeichens." Das dort (LGBl. 1990, Stück 22, Seite 105) abgebildete Abzeichen ist seitenverkehrt, die Staatsfarben gehen nicht von links unten nach rechts oben, sondern von links oben nach rechts unten. - **Niederösterreich:** 2. Novelle vom 13.6.1991 zum NÖ Feuer-

Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz (NÖFGG), LGBl. 4400-2, gültig seit 1.1.1992, § 36 Abs. 5: "Die Uniformen, Dienstgrade und Korpsabzeichen der Feuerwehren dürfen ohne schriftliche Zustimmung des NÖ Landesfeuerwehrverbandes nur für Feuerwehrzwecke verwendet werden." Den Formulierungen scheint die in Gesetzen wünschenswerte Eindeutigkeit zu fehlen. Ist unter "Die ... Korpsabzeichen der Feuerwehren" auch (oder nur) das hier in Rede stehende subsumiert, sind auch (denkbar!) solche einzelner Feuerwehren zu verstehen, deren Verwendung dann der Landesfeuerwehrverband und nicht die betreffende einzelne Feuerwehr erlauben müßte? Was sind "Feuerwehrzwecke"? Das, was von den (allen?), das, was im Interesse der (aller?) oder das, was [auch nur] bezüglich der Feuerwehren (und von wem?) getan wird? Darf jeder "die ... Korpsabzeichen" ohne Genehmigung verwenden, der über die Feuerwehr irgendetwas - für sie seiner Meinung nach Gutes oder ihr heilsam und verdient Kritisches - publiziert? - "Die Uniformen, Dienstgrade und Korpsabzeichen der Feuerwehren": Welche Uniformen und Dienstgrade? Jene der früheren Feuerwehren oder die heute gültigen? Nur jene, die der Landesfeuerwehrverband sanktioniert hat, oder auch jene, die sich einzelne Feuerwehren früher oder heute gegen Vorschriften des Landesfeuerwehrverbandes selbst schaff(t)en?



Fahrzeugkurositäten

Alfred Krenn, Prof. Helmut Bouzek

Der Wunsch der Menschen, sich mit automobilen Fahrzeugen fortzubewegen, ist uralte. Schon der im 8. Jh. v. Chr. in Kleinasien geborene Dichter HOMER berichtete von selbstfahrenden Wagen, die der Gott HEPHAISTOS hergestellt haben sollte.

HERON von Alexandria, Leonardo da VINCI, Otto von GUERICKE, der niederländische Mathematiker und Physiker Christiaan HUYGENS sowie der französische Naturforscher und Erfinder Denis PAPIN und viele andere befaßten sich mit einschlägigen Entwürfen.

1694 erregte der auch durch die Entwicklung einer Feuerspritze bekannte Nürnberger Zirkelschmied und Mechaniker Hans HAUTSCH mit einem "Kunstwagen" großes Aufsehen.

Dieser Wagen soll von zwei im Inneren versteckten Männern durch Treibräder in Bewegung gesetzt worden sein. Er besaß eine Hupe allerdings in der Gestalt eines Posaunenblasenden Engels, und als Galionsfigur einen Drachen, der in Wirklichkeit ein Wasserwerfer war.

"Wenn sich das Volk zu sehr herandrängte und der Wagen dadurch in Gefahr kam, aufgehalten zu werden, so spritzte der vorn angebrachte Drachenkopf durch die Wirkung eines Druckes Wasser an die Herandrängenden, und die auf beiden Seiten befindlichen Engel brachten die Posaune an den Mund und fingen an zu blasen."

Das Automobil hat, wie man sieht, genauso skurrile Vorläufer wie die Dampflokomotive und sogar einen gemeinsamen Ahnen - das Dampfautomobil.

Das erste funktionierende Kraftfahrzeug - einen von einer Dampfmaschine getriebenen Straßenwagen mit einer Geschwindigkeit von etwa 4 km/h - baute 1769 der französische

Ingenieur Nicolas Joseph CUGNOT.

Zur Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert befuhren bereits die verschiedenartigsten Dampfwagen die Straßen von England, Neu-England und Frankreich.

Der allgemeine technische Fortschritt zwang die Techniker in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, sich weitere Gedanken zu machen.

Nach der Verwendung des von Jean Joseph Etienne LENOIR erfundenen Gasmotors (mit elektrischer Zündung, aber ohne Kompression) baute der aus Machin in Mecklenburg stammende Mechaniker Siegfried MARCUS in Wien 1864 des ersten Wagen, der mit einem Benzinmotor angetrieben war.

MARCUS kam 1852 nach Wien, wo er 1860 eine eigene Mechanikerwerkstätte gründete und sich mit allen möglichen technischen Problemen befaßte.

Ab 1861 widmete er sich der "Vervollkommnung der Gasmaschine", da - wie vor Zeiten des Perpetuum mobile - der Gasmotor die Phantasie der Erfinder beherrschte. MARCUS gelang es nun mit einem neuartigen Motor einen kleinen, hölzernen Wagen zu betreiben. Als er 1870 mit ei-

nem verbesserten Model nachts durch die Straßen Wiens fuhr, wurde der verursachte Lärm als skandalös empfunden und man verbot ihm weitere Versuche.

Der geniale Mechaniker ließ sich aber von der k.u.k. Polizei nicht abschrecken und führte 1873 seinen Wagen - ein richtiges Auto mit lenkbaren Vorderrädern, einer Kupplung, die durch einen Fußhebel betätigt wurde, und einem sogenannten "Bürstenvergaser" sowie einer elektromagnetischen Zündung - bei der Wiener Weltausstellung vor.

Ein 1874 gebautes Modell, das sich im Technischen Museum Wien befindet, wurde anlässlich des 75-Jah Jubiläums zerlegt, gesäubert, wieder zusammengebaut und in Betrieb genommen.

Am 16. April 1950 fuhr dieses Automobil - wenn auch langsam - wieder durch die Straßen Wiens.

MARCUS selbst hielt seine Erfindung für eine nutzlose Spielerei und tatsächlich wurden die für die moderne Automobilindustrie notwendigen Grundlagen erst durch Carl BENZ und Gottlieb DAIMLER geschaffen.

Die Motorisierung der Feuerwehrfahrzeuge setzte allgemein um die Jahrhundertwende ein. Da die Ver-



brennungsmotore zu dieser Zeit als unzuverlässig galten, führten die großen Feuerwehren der europäischen Metropolen nur Versuche mit Elektromotoren und Dampfmaschinen durch.

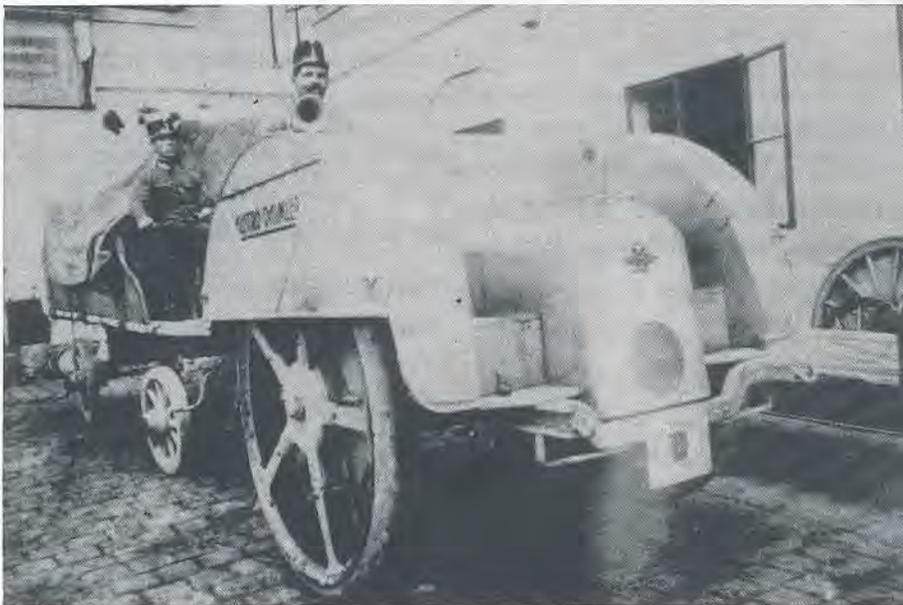
In Wien wurden von Angehörigen der Berufsfeuerwehr im Lauf des Jahres 1902 mit den unterschiedlichsten Elektrofahrzeugen Versuche und Probefahrten durchgeführt.

Die Fertigstellung und Auslieferung der im gleichen Jahr bestellten "Automobilgeräte" erfolgte 1903. Die Indienststellung des ersten automobilen Kohlendioxid-Löschwagens fand am 29. Juli 1903 statt.

Im Lauf der Zeit standen viele, sehr unterschiedliche Fahrzeuge in Verwendung, einige davon sind als Kuriositäten zu bezeichnen, über die wir hier berichten wollen.

1. "Austro-Daimler Kraftprotze", 14,5 PS

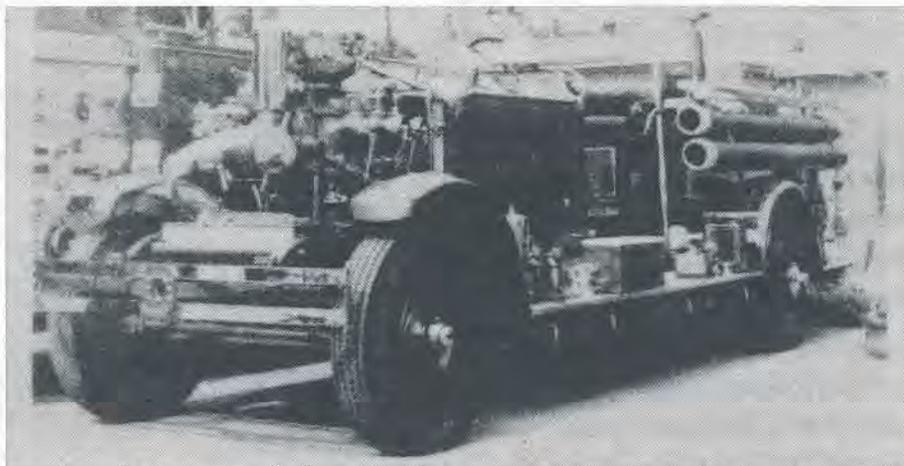
Der Begriff Protze kommt aus dem Italienischen; grundsätzlich versteht



Austro-Daimler, Kraftspritze, 14,5 PS

man darunter einen zweirädrigen, karrenähnliche Wagen, an den die pferdebespannbaren Geschütze zur Fortbewegung angehängt wurden.

Die gegenständliche Kraftprotze, die auch als "Daimler - Pferd" bekannt war, stand in den Jahren 1923 - 1927 als Zugfahrzeug (Auto 7) im Dienst.



Pumpenwagen "Ahrens-Fox, NS-2", 110 PS, 1929, 1000 GPM, Westmont, NJ, USA

Mit diesem Gefährt wurden die damals noch pferdebespannbaren Sonderfahrzeuge gezogen.

Ungeklärt ist vorerst, wie dieses für die k.u.k. Armee gebaute Fahrzeug fünf Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zur Wiener Feuerwehr gelangte.

2. Pumpenwagen "Ahrens-Fox, NS-2", 110 PS

Pumpenwagen dieser Bauart waren bei der Feuerwehr der Stadt Wien wohl nie im Einsatz, ihre Vorstellung in Verbindung mit der BF Wien ist aber nicht unbegründet.

Vom Wiener Feuerwehrkommando wurden 1929 mit den Auftragsnummern 3367 und 3368 bei der amerikanischen Ahrens-Fox Engine Company, Cincinnati, Ohio, zwei Pumpenwagen der oben angeführten Type mit Vorbau-Kolbenpumpen 1000 GPM bestellt und dabei die Anbringung eines Schlauchkarrens gefordert.

Entsprechend der Bauart und der Beschaffenheit der Fahrzeuge konnte dieser Forderung nicht Rechnung getragen werden, und so wurde der Auftrag knapp vor der Fertigstellung der Pumpenwagen storniert.

Eines der "Wiener Löschfahrzeuge" wurde am 10.12.1929 nach Mamaro (Mamororeck) New York, geliefert, wo es bis 1966 in Verwendung war.

Das zweite Fahrzeug gelangt nach Westmont, New York, dort stand es vom 5.11.1929 bis 1989 im Dienst.



Von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß insgesamt nur acht Ahrens-Fox-Fahrzeuge nach Europa geliefert wurden.

Ein Fahrzeug wurde in Stavanger, Norwegen, ausgeliefert, sieben Ahrens-Fox wurden in Rotterdam, Holland, in den Dienst gestellt. Es darf angenommen werden, daß sich sechs derartiger Fahrzeuge in verschiedenen Museen befinden.

3. Drehleiter, 30 m "Mavag (Lizenz Mercedes), LD 2", 100 PS.

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Feuerwehr der ungarischen Hauptstadt und die Feuerwehren Westungarns nach dem Westen velegt. Diese Wehren befanden sich im April 1945 zum größten Teil im Erdölgebiet Niederösterreichs.

Bei der Rückführung der ungarischen Feuerwehren wurde aus ungeklärten Gründen in Gaiselberg bei Zistersdorf eine DL 30 "Mavag, LD 2", Baujahr 1930, zurückgelassen.

Das bemerkenswerte Fahrzeug war mit einer Vollgummibereifung aus-

gestattet und besaß aus diesem Grund keine Abstützspindeln. Da die aus Budapest stammende Drehleiter für den kleinen Ort Gaiselberg nicht brauchbar war, wurde sie gegen einen Löschwagen II "Tatra, 30" (Dreiaxler) der Feuerwehr der Stadt Wien getauscht.

Das mit der internen Nummer "Auto 129" versehene Fahrzeug stand von 1945 bis 1956 im Dienst.

4. Schlauchkraftwagen "Klöckner-Deutz, S 4500", 125 PS

Sofort nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war das Feuerwehrkommando bemüht, die verschleppten

Fahrzeuge nach Wien zurückzubringen.

So wurde u.a. in Linz eine Kolonne von 50 Fahrzeugen zusammengestellt, die mit Unterstützung der amerikanischen Besatzungsmacht in die Bundeshauptstadt gebracht und am 17.8.1945 dem provisorischen Bürgermeister Wiens übergeben wurden.

Zwei dieser Fahrzeuge waren mit einem Seilspill ausgerüstete Schlauchkraftwagen, die als "Auto 157" und "Auto 158" fiktiv in den Dienst gestellt wurden.

Kaum waren diese Fahrzeuge bei der Feuerwehr der Stadt Wien eingelangt, wurden sie zur Reparatur ge-

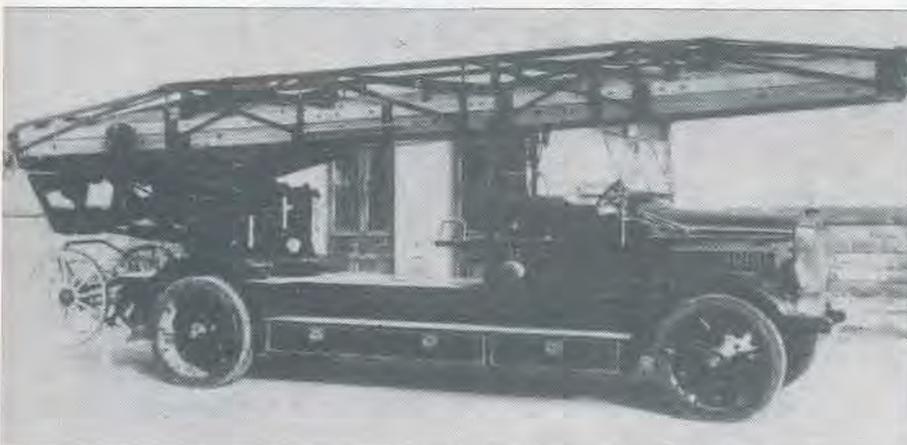


FSchP. Wien: S 4.5 "Klockner-Deutz, S 4500"

geben, von wo sie 11 Jahre (!) später zurückkehrten, um sodann ausgeschieden zu werden.

5. Telegraphenbauwagen "Hansa-Lloyd", HWA 526 D" 6 x 6

Von der britischen Besatzungsmacht wurden der Wiener Berufsfeuerwehr im Jahr 1945 zwei sogenannte Einheitsdiesel der o.a. Type in der Ausführung "Funkmastwagen" und



DL 30 (Magirus) "Mavag/Mercedes-Benz, LD 2"



Funkwagen "Hansa-Lloyd, HWA 526 D" 6 x 6

"Funkwagen" übergeben.

Das erstgenannte, mit einem Teleskop-Funkmast ausgestattete Fahrzeug wurde nie verwendet, es war neun Jahre lang in der Feuerwache "Steinhof" garagiert.

Der "Funkwagen" wurde als "Auto D 19" der Telegraphenbauabteilung zugeordnet und bei den Fahrten für sie zu Schanden gefahren. Das z.B. als "Werkzeug-" oder "Abschleppwagen" weitaus besser geeignete, dreiachsige und geländegängige Fahrzeug wurde 1954 gemeinsam mit dem "Steinhofer Stehzeug" ausgetauscht.

6. Funkmastwagen "Büssing - NAG, G 31", 6 x 4

Die Briten übergaben der Wiener Berufsfeuerwehr einen zweiten "Funkmastwagen" auf "Büssing - NAG, G 31", 6 x 4, der zu einem dreiachsigen Zillenwagen umgebaut werden sollte. Das Vorhaben wurde nicht realisiert, wohl weil man mit fünf anderen Zillenwagen das Auslangen fand.



RWG, "Chevrolet-Canada, C 30", 4 x 4



Funkwagen "Büssing-NAG, G 31" 6 x 4

7. Löschfahrzeug "Chevrolet-Canada, C 30", 4 x 4

Aus dem Bestand der Britischen Armee erhielt die Feuerwehr der Stadt Wien zwei geländegängige Fahrzeuge der Type "Chevrolet-Canada, C 30", 4 x 4, mit leistungsfähigen Seilwinden.

Statt diese Fahrzeuge für technische Einsätze zu nützen, wurde eines an eine Freiwillige Feuerwehr übergeben und das andere so gesichert ab-



gestellt, daß es spurlos verschwand. Das Foto zeigt einen Chevrolet dieser Bauart am 20.4.1962 in der Fahrzeughalle der FF Klosterneuburg-Weidling.

8. Löschwagen "Chevrolet, NG-G 7107", 4 x 4, 93 PS

Von der amerikanischen Besatzungsmacht wurden alle wichtigen Transporte über den in ihrer Zone gelegenen Franz Josefs-Bahnhof abgewik-



Fire Pumper, Class 325 "Chevrolet, NG-G 7107", 4x4

kelt. Aus diesem Grund wurde auf dem Gelände des Frachtenbahnhofes eine Feuerwache errichtet und am 15. März 1946 ein US-Löschfahrzeug in den Dienst gestellt, das von Angehörigen der Wiener Berufsfeuerwehr besetzt wurde.

Bei dem Fahrzeug handelte es sich um einen "Fire Pumper, Class 325" der United States Forces Austria, Type "Chevrolet, NG-G 7107" 4x4, mit einer einstufigen Vorbaupumpe und einem 1.200 l fassenden Wassertank.

Nach der am 26. September 1950 erfolgten Billigung des vierten Lohn-

Preis-Abkommens durch den Ministerrat, das eine große Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorrief, wurde von den österreichischen Kommunisten ein Streik ausgerufen, dem in Wien 120.000 Arbeiter, davon 40.000 aus den sowjetisch verwalteten USIA-Betrieben Folge leisteten.

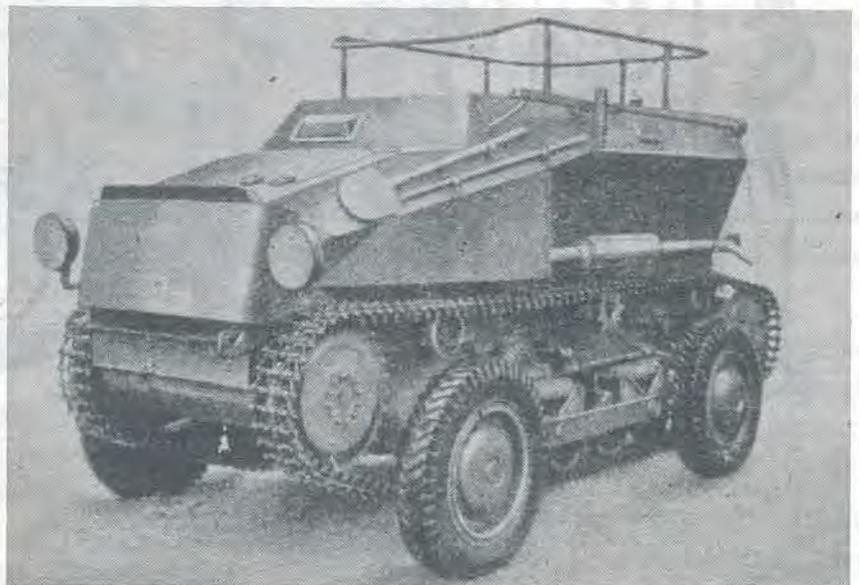
Bei Beginn der Unruhen wurde das US-Löschfahrzeug innerhalb von wenigen Minuten abgezogen und in einen Fahrzeug Konvoi, der in Wien 9., Althanstraße aufgestellt worden war, eingereicht.

In der Feuerwache "Franz Josef-Bahnhof" wurden danach Wiener Löschfahrzeuge in den Dienst gestellt.

9. Kommando- und Funkpanzer "Saurer, RK 7", 70 PS

Auf Grund der mit Fortdauer des Zweiten Weltkrieges immer heftiger werdenden Luftangriffe wurde für den Kommandeur der Feuerschutzpolizei ein Kommando- und Funkpanzer in den Dienst gestellt.

Es handelte sich um einen Beobachtungskraftwagen mit mittlerer Panzerung auf einem Räder-Kettenfahrgestell. Dieses Zwitterfahrzeug konnte sich einerseits bei Straßenfahrten mit Hilfe des Räderfahrwerkes rasch fortbewegen und war andererseits in der Lage, mit Hilfe des Kettenlaufwerkes, große Schuttberge zu überklettern.



m gep Beobachtungswagen "Saurer, RK 7", 70 PS.



dererseits in der Lage, mit Hilfe des Kettenlaufwerkes, große Schuttberge zu überklettern.

10. Panzer-Befehlswagen "Daimler-Benz/Maybach", 100 PS

In der Großgarage der Feuerwache "Steinhof" war ein Panzer-Befehlswagen auf dem Fahrgestell eines Panzers I, Ausführung B, eingestellt.

Er diente dem ehemaligen Reichsstatthalter Baldur von SCHIRACH zum gefahrlosen Erreichen des Befehlspunkers auf dem im 16. Wiener Gemeindebezirk gelegenen Gallitzinberg. Nach Kriegsende wurde das Fahrzeug wider Erwarten von den

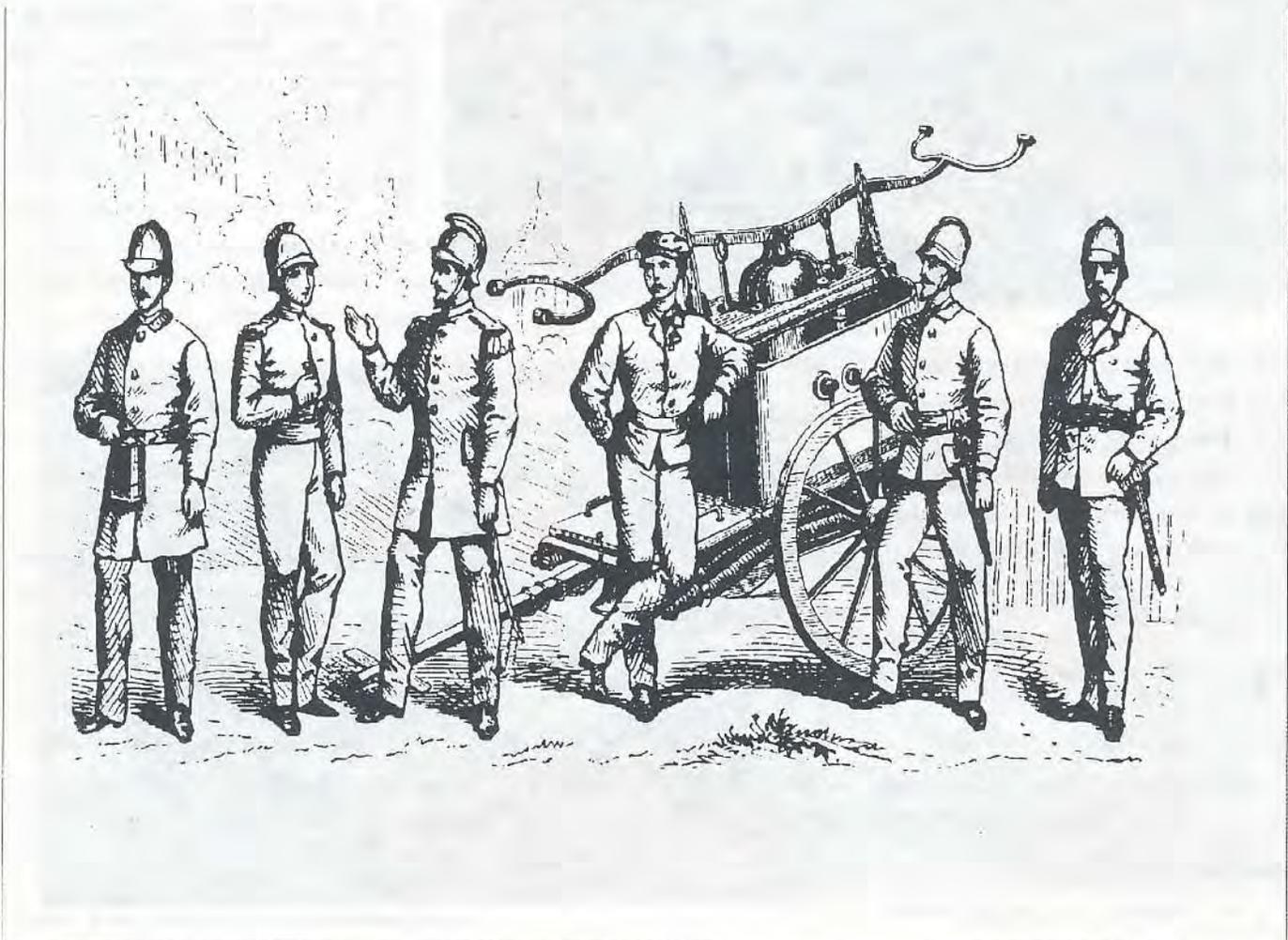


Übungs-Wrack, ehem. kl.Pz. Befehlswagen (SdKfz. 265)

Panzer I - Ausführung B "Daimler-Benz/Maybach", 100 PS (Ex-Reichsst. Baldur v. Schirach)

Besatzungsmächten weder beschlagnahmt noch zerstört. Die Abwrackung erfolgte erst einige Zeit später durch Feuerwehrmänner.

Das Foto zeigt den ehemaligen Panzer als Übungsobjekt in der Hauptfeuerwache "Hernals".





Feuerwehrmuseum Schleswig-Holstein in Norderstedt

Jörg Würzelberger

Nördlich der Hansestadt Hamburg liegt die 70.000-Einwohner-Gemeinde Norderstedt. Die Besonderheit der Stadt ist ihre Modernität, stieg doch die Einwohnerzahl in den letzten Jahrzehnten um fast 100 %. Die vier Ortsteile, Harksheide, Garstedt, Glashütte und Friedrichsgabe entwickelten sich von ländlichen Ansiedlungen zur Großstadt. Wohn- und Gewerbegebiete wurden gezielt durch Grünflächen, Gärten und Parks aufgelockert. In Norderstedt ist fast alles Neubaustanz - einer der ältesten Bauten beherbergt das Feuerwehrmuseum.

Museumsgründung

1987 begann eine Gruppe von Feuerwehrhistorikern und Sammlern die Voraussetzungen für ein regionales Feuerwehrmuseum zu schaffen. Als Grundlage diente die Sammlung von Bolko Hartmann. Der Bundeswehr-Bedienstete beschäftigt sich seit seiner Kindheit mit Feuerwehr-Antiquitäten. Seine Spezialität sind Helme - er stellte dem Museum eine der bedeutendsten Sammlungen dieser Art in der BRD zur Verfügung. Als Objekt bot sich der Hof Lüdemann, ein landwirtschaftliches Anwesen aus dem 18. Jahrhundert an, der generalisiert und den Notwendigkeiten eines Museums angepaßt wurde.

Das Objekt

Der Altbau des Hof Lüdemann besteht aus dem ehemaligen Wohngebäude samt Stallungen und ist, typisch für Schleswig-Holstein, aus Backstein errichtet. Dieses Hauptgebäude beherbergt im Erdgeschoß einen Mehrzweckraum (Sitzungen, Vorträge) samt Küche, einen Kassen- und Verkaufsraum und fünf Ausstellungsräume. Die Stallungen dienen der Schausammlung alter Spritzen. Im Obergeschoß befinden sich ein kleiner Schauraum, ein Büro und eine Wohnung. Der (zweigeschoßige)

Dachboden wird derzeit noch als Lager, das hochinteressante Archivalien und Zeitschriften enthält, genutzt. Noch 1992 soll der Dachboden aber als Ausstellungsraum adaptiert werden.

Ein hübscher Holzbau dient als Remise für Großgeräte und Fahrzeuge.



Zielsetzung des Museums

Museumsauftrag ist die Darstellung der Entwicklung des deutschen Feuerwehrwesens unter besonderer Berücksichtigung Schleswig-Holsteins (unter Einbeziehung Hamburgs). Schwerpunkte sind Organisations- und Technikgeschichte, wobei der Entwicklung der Bekleidung und

persönlichen Ausrüstung ein besonderer Stellenwert beigemessen wird. Zum Museumsziel gehört aber auch die Vermittlung des Brandschutzgedankens, besonders an Kinder und Jugendliche. Sonderausstellungen sind fix eingeplant.

Sammlung

1. Helme und Uniformen: (Sammlung Hartmann) Die Sammlung bietet einen repräsentativen Querschnitt zur Entwicklung der Feuerwehrbekleidung in Deutschland, wobei einige seltene Stücke hervorstechen.

2. Geräte: 12 Fahrspritzen dienen der Darstellung der Löschgeräte vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Holzspritze aus dem frühen 19. Jahrhundert ist von besonderer Bedeutung. Die Geräte sind in tadellosem Zustand, einige Restaurierungsarbeiten sind durchgeführt. - Auch in Norderstedt gibt es die Auseinandersetzung zwischen Restaurieren und Konservieren.

Beeindruckend ist die Sammlung von Tragkraftspritzen - eine derartige Typenvollständigkeit ist selten zu finden.

3. Fahrzeuge: Über 30 Kraftfahrzeuge sind vorhanden. Das Älteste stammt aus 1939, die NS-Zeit ist

vollständig dokumentiert. Im Depot befinden sich die meisten typischen Fahrzeuge der 50er und 60er Jahre - oft in mehrfacher Ausführung, da die Sammlung des Museums in Neumünster übernommen wurde. Drehleitern sind ebenso vorhanden wie Sonderlöschfahrzeuge aus Industrie und von der Bundeswehr.

4. Kunst- und Kunstgewerbliche Gegenstände: Derlei Exponate sind in - für Feuerwehrmuseen seltener Zahl - vorhanden., u.a. ein "Hl. Florian" aus Wien, sowie etliche Grafiken und Stiche.

5. Archivalien: Die Fachbibliothek ist im Aufbau befindlich, viele Standardwerke sind vorhanden. Auch eine beachtliche Zahl von Firmenkatalogen steht dem Benutzer zur Verfügung. Technische Unterlagen, Baurichtlinien und Normen sowie ein umfangreicher Bestand an Zeitschriften neuerer Zeit sind vorhanden, harren jedoch einer systematischen Aufarbeitung. Endziel könnte auch in Norderstedt eine feuerwehrgeschichtliche Dokumentationsstelle sein.

Museumsorganisation

Als Museumsträger tritt der Förderverein "Hof Lüdemann e.V." auf - Vorsitzender ist Carl Schuhmacher, ehemaliger Ortswehrführer von Garstedt und einer der Hauptinitiatoren des Museums. Die Privatinitiative, die sich vor fünf Jahren die Erhaltung des Hofes Lüdemann zum Ziel gesetzt hat, ist heute eine bedeutende Organisation mit rund 350 Mitgliedern. (Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich DM 100-, höhere Förderungen sind natürlich gerne gesehen.)

Die Feuerwehr Norderstedt und die Gemeindevertretung sind in die Mu-

seumsarbeit integriert. Die Finanzierung erfolgt hauptsächlich durch Mitgliedsbeiträge und Spenden, teilweise auch aus Mitteln der öffentlichen Hand.

Die praktische Arbeit wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet, wobei Bolko Hartmann eine zentrale Rolle einnimmt. Für die wissenschaftlich-gestalterische Seite ist Rosmarie Tarnow, eine engagierte Hamburger Kunsthistorikerin (hauptamtlich) zuständig.

Ihre Hauptaufgaben sind die Inventarisierung der Sammlungsbestände und die Gestaltung der Ausstellungen. Besondere Leistung von Frau Tarnow war die Konzipierung der Ausstellungsräume im Erdgeschoß.

Gesamteindruck

Das stilvolle, typisch norddeutsche Bauernhaus "Hof Lüdemann" bietet dem Feuerwehrmuseum einen ansprechenden Rahmen.

Die Erdgeschoßräume geben einen informativen Überblick der deutschen Feuerwehrgeschichte. Ausgewählte Exponate, verbunden mit prägnanten, auch dem Laien verständlichen Texten, vermitteln die Entwicklung des Feuerwehrwesens im 19. Jahrhundert. Die Gestaltung ist sehr geschmackvoll.

"Spritzenhalle" und Fahrzeugremise stehen vor der endgültigen Fertigstellung. Die Exponate vermitteln aber einen guten Überblick der Geräte- und Fahrzeugtechnik.

In Norderstedt stellt sich wie überall in diesem Bereich die Frage nach der Zielgruppe: Der Feuerwehrsammler sieht den Experten im Vordergrund, für den das Exponat für sich spricht. Der Laie kann mit dieser Form der Vermittlung nichts anfangen und

steht ratlos vor den Ausstellungsstücken. Er braucht einprägsame Kurztex te und Darstellungen zur Funktionsweise der Exponate. Die Norderstedter haben es in einem Teil der Ausstellung geschafft, ausreichend Informationen - auch für den Nicht-Feuerwehrmann - anzubieten. Die Abschätzung, was für den Laien wie für den Fachmann interessant ist, bringt Schwierigkeiten, doch Norderstedt zeigt, daß ein Kompromiß möglich ist. Diese Öffnung ist notwendig, um die Besucherzahl zu steigern (1991 in Norderstedt: 7000 Besucher), was im Interesse des Museumsbetreibers sein muß.

Das schleswig-holsteinische Feuerwehrmuseum ist ein großartiges Beispiel für die Loslösung vom reinen "Heimattmuseum" im Sinne des Bewahrens von Alltags-Antiquitäten zu einer anspruchsvollen Darstellung einer wichtigen Organisation. - In Österreich sind viele Feuerwehrmuseen verschiedenster Größe entstanden, bei denen organisatorisch und präsentationstechnisch Verbesserungen notwendig sind, um über den Bereich Feuerwehr hinaus anerkannt zu werden. Einige Museen machen hier bereits gute Fortschritte. Norderstedt kann als Beispiel für eine derartige Entwicklung genannt werden.

Die engagierten Norderstedter forcieren derzeit museumspädagogische Aktivitäten und planen auch einige Sonderausstellungen, die über den üblichen Rahmen hinausgehen. Der Verfasser war nun schon zweimal in Norderstedt, jedesmal begeistert und freut sich schon auf neue Aktivitäten.

Feuerwehrmuseum Norderstedt,
Friedrichgaberweg 270

Öffnungszeiten: Sa, So, Feiertag



Die Anfänge der Gmundner Freiwilligen Feuerwehr - eine wichtige Publikation

Dr. Hans Schneider

Ingrid Spitzbart, "Vom Löscheimer zur Motorspritze". Zum Jubiläum 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Stadt Gmunden. Erster Band. Ausstellungsband zur "Saisonausstellung 1991" des Kammermuseums der Stadt Gmunden. 14,5x 21 cm, 110 Seiten.

Eine nach Freundesbericht (der Berichterstatter hat sie leider nicht gesehen) ausgezeichnete Ausstellung bot das Kammerhofmuseum der Stadt Gmunden zum 125-Jahr-Jubiläum der FF Gmunden und brachte auch eine Schrift heraus, die wert ist vorgestellt zu werden. Billige Herstellung (Schreibmaschinschrift verkleinert, mit Hestklammer gebunden, auf Umweltpapier; wozu mehr?), aber vom Inhalt gewichtig. Gäbe es mehr derlei Publikationen!

Eine knappe, aber kompetente Darstellung der Entwicklung des Feuerlöschwesens (3-15; nicht immer sind diese Pflichtübungen in Feuerwehrfestschriften gut!), Interessantes, Substantielles in dicht gedrängter Form über das Feuerlöschwesen bis zur Gründung der FF Gmunden mit Faksimilia von Feuerlöschordnungen des 19. Jhts. Jene von 1841 ist besonders interessant; man staunt, wie durchdacht und im Detail geregelt das Feuerlöschwesen damals bereits war. Mit Interesse studiert man das "Schema Ueber die Arbeitszuteilung im Falle einer Feuersbrunst zur Feuerlösch-Instruktion der landesfürstl. Stadt Gmunden und deren nächste Umgebung" (27-40).

Die "Ochsentour" der Lokalzeitungen

Die Frühgeschichte der Feuerwehr

Gmunden ist für die Forschung besonders wichtig und interessant, da sie mit dem Gründungsjahr 1865 eine der ganz frühen Freiwilligen Feuerwehren ist. Hauptquelle der Frühgeschichte in diesem Band sind die Gmundner Lokalzeitungen, vor allem das "Gmundner Wochenblatt". Wochenlokalzeitungen zu befragen hat sich wieder einmal gelohnt und bewährt. Diese "Ochsentour" kann man sich nicht ersparen, wenn man ernsthaft Feuerwehrgeschichte betreiben will.

Ein Turnlehrer lernte beim Deutschen Feuerwehrtag 1865 in Leipzig. Was?

Die Autorin bietet nur kurze verbindende und zusammenfassende Texte und läßt sonst in Faksimile wiedergegebenen Zeitungsartikel sprechen. Dadurch stellt sie dem Leser und dem Forscher auch wichtige Details, die in zusammenfassenden Darstellungen meist als "weniger interessant" untergehen, zur Verfügung. So erfährt man, daß Gmundner bei jenem großen und für die weitere Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehren so entscheidenden Brand in Ischl am 21. Juli 1865 dabei waren (das folgende Interesse des Kaiserhauses an einer guten Freiwilligen Feuerwehr!) und daß die Gemeindevertre-

tung wenige Wochen später den Turnlehrer (!) Johann Paul Kehl zum Deutschen Feuerwehrtag nach Leipzig schickte, bei dem relativ viele spätere österreichische Feuerwehrgründer und -funktionäre mit dem Feuerwehrbazillus infiziert wurden und bei dem sie sahen, wie man in Deutschland Freiwillige Feuerwehr bzw. Turnerfeuerwehr organisierte. Dort kam es ja auch zum ersten Beschluß der anwesenden Österreicher, über die Kronländer hinweg zusammenzuarbeiten.

Im ersten Ischler Konzept von 1865 für eine Feuerwehr (47-49) stehen die folgenden interessanten Sätze:

"Die Feuerwehr, obgleich in der beantragten Weise neu, ist ja im Grunde nichts anderes, als eine verbesserte Auflage unserer allbekanntesten Feuerlösch-Ordnung. Ihr Vorzug besteht nur in dem Gebrauche erprobter, zum Theile hierzu eigens erdachter neuer, zweckmäßiger Löschgeräte, und in einer geregelten fortgesetzten Uebung, dieselben gewandt und richtig zu gebrauchen... Die Feuerwehr legt die Löschkunst planmäßig an. Sie bildet unter sich eine gegliederte, wohlgeordnete Körperschaft, die ihre gewissen Verrichtungen und Arbeiten nach den entsprechenden Kräften und Neigungen unter sich verteilt... Es begreift sich, daß, wenn die Arbeiten getheilt sind, jeder Feuerwehrman seine ihm zugewiesenen



Verrichtungen kennt und eingeübt hat; wenn die zweckmäßigsten Apparate in Verwendung kommen und jede Abtheilung auf ihren Führer horcht, und diese den Befehlen eines praktisch geschulten Oberleiters gehorchen: Ordnung und zweckmäßiges Anfassen der Sache platzgreifen muß."

Das entscheidend Neue sah man also in Gmunden weniger in einer neuen Feuerlöschtaktik, ja man schloß staunenswert eng an die Erfahrungen der Feuerlösch-Ordnung von 1841 an, die feuerwehrtaktisch sehr klug gefaßt war. Neu war aber nach dem Erkenntnisstand der Gründer von 1865, daß die Feuerwehr

1. eine Körperschaft (also nicht nur für den jeweiligen Brand zusammengelaufene Leute) sein sollte, die
2. wohlgeordnet war,
3. die Arbeiten "nach den entsprechenden Kräften und Neigungen" verteilte und durch Spezialisierung größeres Können förderte;
4. sah man nun ernstlich auf die Qualität der Löschgeräte und erkannte
5. die Wichtigkeit "einer geregelten, fortgesetzten Übung". ("Die besondern Geschäfte jeder Abtheilung werden schulgerecht eingeübt und diese Uebungen je nach der erforderlichen Kunstfertigkeit alle Wochen oder Monate vorgenommen".)

Man hatte erkannt, daß "eine geordnete und geschulte Mannschaft einer Verheerung leichter Meister werden [kann] als eine ungeschulte." Dies war in Gmunden 1865 das entscheidend Neue, und nicht die Taktik an sich. Es wäre noch an mehreren Beispielen ganz früher Freiwilliger bzw. Turnerfeuerwehren zu studieren, wie

weit diese anfangs weithin die in ihren Orten bereits vorhandenen Organisations- und Löschrstrukturen übernahmen und als das eigentlich Neue eher straff durchgezogene Befehlsstrukturen und systematisches Üben einbrachten - möglich durch den gemeinsamen idealistischen Willen einer Gesinnungsgemeinschaft, eines Vereins.

Vier "Abtheilungen"

Die Feuerwehrmannschaft sollte nach dem Plan von 1865 in folgende "Abtheilungen" eingeteilt werden:

- Steiger: Sie "übernimmt das Aufsteigen an das brennende Gebäude. Sie nimmt von der Spritze aus den Schlauch mit in die steile Höhe des Daches, um den Wasserstrahl dahin zu leiten, wo er am sichersten wirkt. Zu dieser werden vorzüglich Turner verwendet, weil diese durch die vorausgegangenen körperlichen Uebungen am geeignetsten sind."

- Spritzenmannschaft: Sie "... ist zu dem Gebrauch und zu der Speisung der Spritzen bestimmt. Ein Theil dieser Abtheilung macht sich vertraut mit der Einrichtung und der Handhabung der Spritzen; ein anderer derselben übernimmt das Pumpen, während ein dritter dafür sorgt, daß Wasserketten gebildet, überhaupt hinreichend Wasser beigebracht wird. Diese Abtheilung dürfte zweckmäßig von Mechanikern, Schlossern, Büchsenmachern etc. dirigirt werden. Zum Wasserliefern taugt Jedermann."

- Werkleute (Einreißer): "Sie befaßt sich mit dem Abbrechen und Einreißen von Dächern und Mauern, so wie mit dem Hinwegschaffen des abgebrannten Gebälks. Da sind Bauhand-

werker: Zimmerleute, Maurer, Spengler, Tischler etc. am Platze."

- Schutzmansschaft: "Sie befaßt sich mit der Empfangnahme und Verwahrung oder Bewachung der geretteten Werthgegenstände, und hiezu dürfte der ältere, vertrauenswürdige Theil der Bewohnerschaft sich eignen."

Wird hier deutscher Einfluß sichtbar, und welcher näherhin? Was Leipziger und Augsburgs Modell näherhin ist, damit hat sich Günter Schneider (Stift Zwettl) erst kürzlich beschäftigt. Welche Organisationsschemata hatte Turnlehrer Johann Paul Kehl 1865 vom Deutschen Feuerwehrtag in Leipzig mitgebracht? Wurden sie in Gmunden "pur" verwendet, wurden sie mit alten örtlichen Strukturen vermischt, wurden sie zugunsten örtlicher Erkenntnisse doch weitgehend wieder ad acta gelegt, wenn auch die Viergliederung der Mannschaft deutsche Schemata erkennen läßt? Wurden vielleicht in den ersten Statuten deutsche Vorbilder wörtlich zitiert? Oder ganz alte österreichische? Wir stehen hier am Anfang. Wir müssen weiterhin Material sammeln, um hier klarer sehen und vor allem vergleichen zu können.

"Oberleiter" - von der Gemeinde bestimmt

Daß der "Oberleiter (Commandant)" von der Gemeinde ernannt wurde, weist noch auf das alte Konzept der Organisation gemäß der Gmundener Feuerlösch-Ordnung von 1841 hin. Nur die Abteilungsführer werden 1865 bereits von der Mannschaft gewählt. Die Bestellung zumindest des Leiters der Feuerwehr durch die Obrigkeit (beziehungsweise die Personalunion Leiter - hoher Stadtfunktionär)



när oder -bedienster) ist in diesen Jahren noch weithin zu finden. Es ist noch nicht untersucht, wann diese Einflußnahme der Gemeinden endgültig aufhörte. Verständlich, daß sich die Gemeinde die Befehlsgewalt bei der so wichtigen Agende des Brandlöschens nicht nehmen ließ, bevor eine Organisation vorhanden war, auf die sie sich verlassen konnte. Zudem hatten die Gemeinderegierungen damals ja noch kaum Erfahrungen mit organisierten Vereinen, viel Vorschußvertrauen in solche konnte man von ihnen nicht verlangen. In Gmunden wurden Kommandant und Stellvertreter laut einer Statutenänderung ab 1870 "von der Körperschaft gewählt" (68).

Turnverein und Gemeinde

Die Idee der Gründung einer Feuerwehr war vom Turnverein Gmunden ausgegangen, der Ischler Brand

machte die Gemeindevertretung der Idee geneigt. Es wurde aber nicht der Turnverein als solcher mit der Gründung der Feuerwehr beauftragt, sondern die Gemeinde nahm die Sache selbst in die Hand, bestellte ein Organisationskomitee und baute die körperlich gewandten Turner vor allem als Steiger in die geplante Organisation ein.

Leider sind die ersten Statuten (Nichtuntersagungsbescheid der k.k. oberösterreichischen Statthalterei vom 10. Februar 1866, also noch vor dem Vereinsgesetz 1867!) in dem Büchlein nicht abgedruckt, auch machen andere faksimilierte Abschnitte den Fachmann auf das neugierig, was die Autorin nicht publiziert hat (alles konnte sie ja nicht wiedergeben). Jedenfalls wird hier auf knappstem Raum, verständlich verdichtet, ohne jede Geschwätzigkeit, ohne Ausdehnung durch Nichtfeuerwehrl-

ches, eine Fülle kostbarsten Materials ausgebreitet.

Die besprochene Schrift ist mit Wiedergaben aus dem bekannten, vor wenigen Jahren im Faksimile herausgebrachten Prospekt von J. G. Lieb in Biberach an der Riß (Württemberg), dem berühmten Buch von Magirus (1877) und der Titelseite eines Rosenbauer-Kataloges der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts optisch aufgelockert und endet mit 1885. Über die konkrete Ausrüstung der Gmundner Feuerwehr sagen die schön anzusehenden optischen Beigaben konkret wenig aus. Wären vielleicht auch aussagekräftigere österreichische Firmenkataloge greifbar gewesen?

Auf die wohl geplanten Folgebände darf man gespannt sein. Sie werden auf der Titelseite ("Erster Band") versprochen.

KS 15 der FF St. Johann im Pongau

Pumpe 3 St. Johann ist eines der letzten einsatzmäßig verwendeten Löschfahrzeuge der Dreißer-Vierzigerjahre.

Baujahr 1940

Klöckner Humbold Deutz (Magirus)

Die Vorbaupumpe fehlt. Heute ist das Fahrzeug mit TS und einer Löschgruppenausrüstung bestückt.





TAGE DER FEUERWEHRGESCHICHTE IN MAUTERNDORF

OBR Prof. Helmut BOUZEK

Am 4. 5. und 6. September 1992 wird in der Salzburger Gemeinde Mauterndorf anlässlich des 775. Jahrestages der Markterhebung ein Fest gefeiert werde, das, entsprechend den Vorstellungen der Freiwilligen Feuerwehr dieses Ortes, den Rahmen für die großzügig geplanten "Tage der Feuerwehrgeschichte" darstellen soll.

Auch der Wiener Landes-Feuerwehrverband hat sich auf Grund der im Juli 1991 an ihn gerichteten Frage gerne bereit erklärt, die FF Mauterndorf bei den umfangreichen Vorbereitungen zu unterstützen und an der geplanten Großveranstaltung teilzunehmen.

Dieses Faktum läßt es notwendig erscheinen, den Lesern von "PROMETHEUS" den Ort und seine Freiwillige Feuerwehr aus der Sicht eines Wieners vorzustellen.

Die 1.122 m hoch gelegene Marktgemeinde ist eine bekannte Sommerfrische und ein Wintersportplatz im Lungau, am Südrand der Radstätter Tauern, in einem herrlichen, weit offenen Talboden, 10 km westlich von Tamsweg.

Mauterndorf verdankt seine Bedeutung der bereits in römischer Zeit unterhaltenen Nord-Süd-Verbindung über die Alpen (Radstädter Tauern).

Als Mittelpunkt des von König Heinrich II. an Erzbischof Hartwik geschenkten "predium in Lungowe" gelangte es nach dessen Tod in den Besitz des Salzburger Domkapitels, dem es bis zur Säkularisierung 1803 gehörte. Die in der königlichen Schenkungsurkunde genannte Zollstätte ist die erste bekannte Maut des Ostalpenbereichs.

1217 wurde von Friedrich II. das

Marktrecht erteilt. Der aus dem Handel und dem Lungauer Bergbau erwachsene Wohlstand fand in einer Reihe von gut erhaltenen stattlichen Bürgerhäusern mit in Salzburg ungewöhnlichen Treppengiebeln seinen Niederschlag.

Die Projektgruppe plant auch Veranstaltungen im Schloß (in der Burg) Mauterndorf. Die Burg wurde vom Domkapitel auf Grund der 1253 von Papst INNOZENZ IV. gegebenen Genehmigung zum Bau von Burgen zum Schutz des eigenen Territoriums errichtet. Ausbauten erfolgten 1339 (Kapelle) und um 1500 (Wohnräume) unter Erzbischof Leonhard von Keutschach.

Die großartige Lage in der Landschaft und vor allem die Harmonie der Gruppierung der gut proportionierten, klaren, stereometrischen Baukörper machen die Burg zu einer der schönsten mittelalterlichen Anlagen.

Sehenswert sind im Inneren die Keutschachzimmer mit ihren rankengeschmückten Wänden und vor allem die dem hl. Heinrich (II) geweihte Kapelle.

Die Freske der Triumphbogenwand (Mitte 14. Jh.) zeigen den Thron Salomons mit einer Marienkrönung, personifizierte Tugenden und Medallions mit Heiligen. Der Flügelaltar von 1452 mit drei Schreinfiguren,

die zu den qualitativsten und modernsten Leistungen der Salzburger Skulptur der Mitte des 15. Jh. zählen. Am linken Flügel Wappen und Darstellung des Stifters, des späten Erzbischofs Burkhard von Weißbriach.

Die FF Mauterndorf wurde 1879 als zweite FF des Lungaus gegründet. Ursache dafür war möglicherweise der am 12. Juli 1865 in der Schoberkeusche ausgebrochene Brand, bei dem insgesamt 27 Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Gegenwärtig schützt die Feuerwehr der in die Katastralgemeinde Steindorf, Neusess, Begöriach und Flaningberg gegliederten Marktgemeinde Mauterndorf, die sich auf einer Fläche von 32,7 km erstreckt, rund 320 Wohnobjekte, ein Landschaftsmuseum und das vorangeführte Schloß.

EIN BLICK IN DIE VON HERRN HV GEBHARD WEHRBERGER ÜBERARBEITETE CHRONIK DER FF MAUTERNDORF

Ohne Zweifel bestand schon in früherer Zeit eine Vereinigung von Mauterndorfer Bürgern, die sich im Brandfall gegenseitig Hilfe leisteten.

Schon zu Ende des Mittelalters existierte in Mauterndorf eine Feuerordnung.



Aus einem im Archiv der Marktgemeinde aufliegenden Schreiben ist zu entnehmen, welche Arbeits- und Hilfeleistungen von der Bevölkerung erwartet wurden und welche "Löschgeräte" in entsprechenden Stückzahlen bereitzustellen waren.

Die erste schriftliche Aufzeichnung über einen Großbrand stammt aus dem Jahr 1726.

1726 Brand der Knappenhäuser am sogenannten "Burgstall" (die Mauerreste werden heute noch als Garteneinfriedungen verwendet). Der damalige Pfarrhof - das heutige Haus des Herrn Martin Macheiner - wurde ein Raub der Flammen und die zu dieser Zeit frühgotische Kirche erlitt schwere Schäden.

1841 Am 18. Juli wurde der Lungau von einer Waldbrandkatastrophe im Mischitzgraben bei Ramingstein heimgesucht. Die Feuerspritzen der Märkte Tamsweg, Mauterndorf und St. Michael mit den marktischen Mannschaften eilten zu Hilfe. Auf Grund der damals herrschenden Hitzewelle und der von ihr verursachten Dürre, konnte der Großbrand erst am 23. Juli - als endlich ein kräftiger Regen eingesetzt hatte - lokalisiert werden.

1865 Am 12. Juli - etwa um 12.00 Uhr mittags - brach durch unvorsichtiges Hantieren in der Schoberkeusche ein Brand aus. 27 Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Löscharbeiten wurden durch einen heftigen Sturmwind erschwert, und wieder setzte der Löscherfolg erst mit der Wirkung von Regenfällen ein. Bei diesem Großbrand waren Schäden im historischen Ortskern zu befürchten, weswegen u.a. die Kir-

cheneinrichtung in Sicherheit gebracht wurde. Bei diesen Arbeiten wurde die Orgel derart beschädigt, daß bald danach eine neue angekauft und aufgestellt werden mußte.

1879 Der 1865 stattgefundene Großbrand dürfte den Ausschlag zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr von Mauterndorf, der nach Tamsweg ältesten Feuerwehr des Lungaus, gegeben haben. Der erste Kommandant dieser Wehr war der Gastwirt Johann Wallner. Als "Zeugstätte" diente das alte Gemeindehaus - eines der vier Giebeltreppenhäuser im Ortskern.

1886 In diesem Jahr wurden die ersten Statuten und Dienstordnungen bezüglich des Feuerlöschwesens erstellt.

1893 Die traditionsbewußte Wehr erhielt ihre erste Fahne.

1901 Wie ernst und wichtig man in der Gemeinde das Feuerwehrwesen nahm, ist aus den verschiedenen Gemeinderatsprotokollen zu ersehen! 1901 wurde u.a. die Frage der Signalschule geprüft und abschließend festgestellt: "Da niemand eine Beschwerde erhob, verbleibt es beim alten. Nötigenfalls ist für die Säuberung des Schulzimmers nach der Signalschule durch den Gemeindediener zu sorgen." Aus dem gleichen Jahr stammt eine Kostenrechnung über die Herstellung "der Feuerlöschbassins" in St. Gertrauden, Neuseß und Neumarkt.

1907 Die aus diesem Jahr, stammende Dienstvorschrift für die Radfahrer-Riege der FF vermittelt ein anschauliches Bild über den Zweck und die Organisation dieser Sondereinheit.

1908 Aus diesem Jahr liegt das Ansuchen des örtlichen Feuerwehrkommandos um "Erstellung eines Wasserbehälters beim Schloßmaierschen Hause" auf, dessen Erfordernis sich beim Brand des Forsthauses (Nr. 17) herausgestellt hatte.

1914 Die Mauterndorfer Feuerwehr erhielt als eine der ersten FF des Lungaus eine Motorspritze.

1917 Am 27. Oktober brach gegen Mitternacht in St. Wolfgang ein Brand aus, dem folgende Objekte zum Opfer fielen: Davidbauer, Weber, Gsto, Klaus, Garn, Stöckl und Plätschgenschke. Bei den Rettungs- und Löscharbeiten kamen der Sägewerksbesitzer Michael Fingerlos und der Brunnenknecht Mathias Platzer ums Leben. Zu diesem Brandfall erscheinen zwei Bemerkungen aus Gemeinderatsprotokollen von besonderem Interesse: Protokoll vom 9. Dezember 1917: "Herr Johann Jessner, Bindermeister hier, hat ein Stück Krieganleihe-Rente p. 100 Kr. als Wiedmung für die Armen erlegt, als Dank dafür, daß sein Haus vom Brand verschont blieb." Protokoll vom 12. April 1918: "Mitgeteilt wird, daß der Völkerverein ganz versagt hat, auf h.a. Schreiben und wiederholtes Ansuchen nicht einmal Antwort gab. Man wird daher künftig dem Völkerverein nicht mehr als Mitglied angehören. (Der Völkerverein war die Hilfsorganisation zur Unterstützung Brand- und Naturkatastrophengeschädigter.)"

1921 Am 20. November beschloß die Gemeindevertretung der Marktgemeinde Mauterndorf, beim Ankauf einer Autospritze für den Lungau mit 200.000 Kronen (vgl. eine Arbeiter-



stunde kostete zu dieser Zeit 500 Kronen) zu helfen.

1928 Die Feuerwehr suchte um Feuerwehrblusen für das 50-jährige Gründungsfest in der Höhe von S 200,- - an (vgl. die Verpflegungskosten für ein Kind betragen zu dieser Zeit S 25,- - pro Monat!).

1938 Der Schlauchturm wurde abgerissen und beim Wallnerstall am Taurachufer neu aufgebaut.

1943 Wann Mauterndorf das erste Feuerwehrauto bekam läßt sich nicht eindeutig klären. In diesem Jahr jedenfalls scheint das Löschfahrzeug Marke Daimler Benz erstmals im Register auf.

1945 Im letzten Kriegsjahr wurde der Feuerwehr als zweites Fahrzeug ein Horch zugewiesen.

1951 Bei einem Lawinenunglück auf dem Tauernpaß galt es, 15 Straßenarbeiter aus den Schneemassen zu befreien. Es war ein Todesopfer zu beklagen.

1964 Am 19. November brach um ca. 9.00 Uhr ein Brand im Wirtschaftsgebäude des "Diktlbauern" in Steindorf aus. Alle Tiere konnten gerettet werden, das Gebäude wurde jedoch zur Gänze ein Raub der Flammen.

1965 Zu Beginn dieses Jahres wurde ein neues Löschfahrzeug der Marke Land Rover für den Verkehr zugelassen. Am 2. März war die FF bei der Bergung eines von einer Lawine mitgerissenen Postautobusses, in dem sich 45 schwedische Schüler befunden hatten, auf der Pongauer Seite des Radstätter Tauernpasses eingesetzt.

1973 Die FF erhielt ihre zweite Fahne, die von Frau Josefine Langeder gespendet wurde.

1978 Die Mitglieder der FF renovierten in diesem Jahr die "Zeugstätte" im alten Gemeindehaus. Anlässlich des hundertjährigen Bestandsjubiläums wurde ein TLF 3000 seiner Bestimmung übergeben.

1981 Am 14. Mai wurde vom LFV Salzburg ein "Waldbrandanhänger" als überörtliches Gerät in Mauterndorf stationiert.

1983 Am 16. November gerieten die Höfe der Familien Laßhofer und Gruber in Brand. Zur Brandbekämpfung waren insgesamt neun Lungauer Feuerwehren eingesetzt.

1988 In diesem Jahr wurde die Feuerwehrjugend gegründet und im Herbst konnte der Dienstbetrieb im neuen Feuerwehrhaus aufgenommen werden.

1989 Am 26. Mai konnte ein MTF angekauft werden. Von 16. bis zum

18. Juni fanden eindrucksvolle Jubiläumsfeierlichkeiten statt; die Gründe dafür waren: 110 Jahre Freiwillige Feuerwehr, 65 Jahre Rotes Kreuz und 30 Jahre Bergrettung in Mauterndorf. Am 17. Juni wurden nach erfolgter Restaurierung eine Handpumpe aus dem Jahr 1914 und ein LF 8 auf Mercedes 1500 S aus dem Jahr 1943 der Öffentlichkeit vorgestellt.

1990 Am 28. September ließ der LFV Salzburg ein KLF auf Mercedes 408 in den Dienst stellen.

1991 Es konnten ein neues Löschfahrzeug auf Mercedes 613 beschafft und der 1938 errichtete Schlauchturm beim Wallnerstall abgetragen werden.

DIE KOMMANDANTEN DER FF MAUTERNDORF

1879 - 1882	JohannWallner	Gastwirt
1882 - 1888	JohannSchmid	Pfarrer
1888 - 1918	JosefWenger	Kaufmann
1918 - 1834	AndreasSteiner	Tischlermeister
1934 - 1938	VitusMauser	Mühltalerwirt
1938 - 1953	FranzMeißnitzer	Holzschneideunternehmer
1953 - 1966	HermannMauser	Landwirt
1966 - 1971	JohannJessner	Bindermeister
1971 - 1988	AntonOedl	Kaufmann
s e i t 1988	KarlGraggaber	KFZ-Mechanikermeister



kurz & bündig

Ein Sammelsurium

Beobachtungen

Beim Studium alter Feuerwehrzeitschriften fallen immer wieder "Kleinigkeiten" auf, die wert wären, auch anderen Forschern bekannt gemacht zu werden, die aber, notiert man sie nicht, wieder verlorengehen. Es lohnt aber auch nicht, daraus einen eigenen Artikel zu machen. So werden im folgenden einige solcher Beobachtungen den Kollegen bekannt gemacht.

Arbeiter in der Feuerwehr

Genaue Untersuchungen über die soziale Zusammensetzung der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren im Laufe von deren Geschichte liegen noch nicht vor, ebenso wenig wissen wir, in welchem Ausmaß Feuerwehren eigene Musikkapellen hatten.

Derzeit hat man den Eindruck, daß Feuerwehr weithin Sache der sozial Bessergestellten war, der Handwerksmeister, der besitzenden Bauern, eventuell der Lehrer. Handlanger, Arbeiter und Knechte kamen nach unserem Wissensstand weniger "zum Zug", jedenfalls erreichten sie kaum führende Positionen. Dabei sollte eine interessante Äußerung der "Wiener Feuerwehr-Zeitung" vom 15. Jänner 1877 (WFZ 2-1877-2)

nicht übersehen werden, die dreierlei zu bedenken gibt:

1. die Arbeiter gehörten zu den eifrigsten Mitgliedern der Feuerwehren.
2. Ohne ihre Hilfe war der Betrieb nicht aufrechtzuerhalten.
3. Für manche Feuerwehrmänner vor allem der "niedrigen" sozialen Schichten war der gesellige Aspekt in der Feuerwehr das einzige Vergnügen, das sie sich leisten konnten. Kneipen, Kränzchen, Übungsmärsche und andere Formen des geselligen Beisammenseins hatten also auch einen belohnenden und den Verein zusammenhaltenden Aspekt.

Puristen, die nur den Einsatz sahen, gab es schon damals, Männer mit viel Lebenserfahrung, die "das Kind nicht mit dem Bade ausgießen" wollten, ebenfalls.

Musikkapellen

Ein Leser fragte die Zeitung: "Braucht eine Feuerwehr eine eigene Musik, die das Feuerwehr-Abzeichen und Uniform trägt, ohne daß diese Musiker Feuerwehrmänner sind?"

"Die WFZ antwortete:

"Ein Feuerwehr-Verein ist gewiß kein Luxusverein. Die Geselligkeit und die Unterhaltung aus demselben auszuschließen, hieße aber das Kind mit dem Bade verschütten.

Die Musiken sind gewiß kein noth-

wendiger Faktor der Feuerwehr"-Institution; wenn es aber einzelnen Vereinen Vergnügen macht, sich solche Feuerwehr-Orchester zusammenzustellen, so können wir etwas dem Vereine Abträgliches darin nicht erblicken!

Vom Feuerwehrmanne bloß den anstrengenden Dienst verlangen, ihm nie einen kleinen Ausflug, eine Kneipe oder ein Kränzchen etc. zu bieten, wäre hart. Wir haben viele Arbeiter in den Vereinen, die kein anderes Vergnügen sich vergönnen oder erlauben können, als die wenigen, die ihnen der Verein bietet. Diese Unterhaltung ihnen zu rauben, wäre eine schwere Ungerechtigkeit gegen dieselben und wir konstatieren mit Vergnügen, daß die Arbeiter bei den meisten Feuerwehren zu den besten und thätigsten Mitgliedern zählen.

Endlich richtet sich so viel nach den speziellen Verhältnissen, daß eine allgemeine Beantwortung dieser Frage überhaupt sehr schwierig ist."

Schneider

Florianiverehrung im Bezirk Waidhofen an der Thaya - wie stark verbreitet?

Eine interessante religionsgeschichtliche und volkskundliche Initiative hat der Pfarrer von Thaya im Wald-



viertel, NÖ, Florian Schweitzer, ergriffen: er ist der Florianiverehrung im Politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya nachgegangen und hat die Ergebnisse in "Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereines Thaya" (Hefte 1-3 und 4-5 1991) veröffentlicht.

In Heft 1-3 gibt er unter Verwendung der bekannten Literatur eine gute Zusammenfassung des Bekannten bezüglich der Lebensgeschichte und der Verehrung des hl. Florian, in Heft 4-5 publiziert er die Ergebnisse seiner Ermittlungen. Die Methode ist interessant und verdient bekanntgegeben zu werden.



Er sandte an alle Pfarrämter und an alle Freiwilligen Feuerwehren des Bezirkes Fragebögen aus: aus 24 Pfarren (8 unbesetzt) kamen 15 zurück, von 122 Feuerwehren 110. Das Interesse ist ebenso erstaunlich, wie Bereitschaft zur Mitarbeit und Gutwilligkeit es sind.

In der Auswertung meint Pfarrer Schweitzer, daß sein Bezirk ungefähr im Durchschnitt des Bundeslandes

Niederösterreich liegt. Er konstatiert:

In der Nachbarockzeit hat sich die Heiligenverehrung stark auf die Marienverehrung verlagert, die Wallfahrtsorte und die Bilder bzw. Statuen der Heiligen sind seltener geworden, manches an alten Florianstatuen und -bildern ist erst in letzter Zeit verlorengegangen, oder es ist in Privatbesitz gelangt und ist damit dem Bewußtsein und der Kenntnis der Menschen entzogen.

Zwei Kirchen, Buchbach und Scheideldorf, sind dem hl. Florian geweiht; in beiden gab es früher eine Wallfahrt. In Buchbach kommen jetzt noch jährlich zwei Dörfer zur Florianmesse, die Wallfahrt in Scheideldorf ist erloschen.

Ein eigener Florianaltar befindet sich in der Kirche von Weikertschlag an der Thaya, in Kirchen stehen 17 Statuen oder Bilder und vier Fahnen des Heiligen. Im Bezirk stehen rund 115 Dorfkapellen, die nicht alle ein eigenes Patrozinium (einem bestimmten Geheimnis oder einen Heiligen geweiht) haben: fünf bis sechs sind dem hl. Florian geweiht, neun Florianfahnen findet man dort noch. Auch zwei Florianglocken wurden gemeldet. Meist an Ortseingängen stehen zehn Florianmarterln, in den Ortschaften stehen vier Florianstatuen. Im Bezirk befinden sich keine Florianbrunnen mit barocken Florianstatuen, solche sind aber am Rande des Bezirkes, z.B. in Kirchberg am Walde, in Schweiggers und Zlabings zu finden (aus dem "Sechterl" des Heiligen fließt Wasser in den Brunnen).

Früher gab es in fast jedem Haus ein Hinterglasbild des Heiligen, jetzt sind nur mehr wenige erhalten und

werden von "Liebhabern" geschätzt.

In manchen Ortskapellen betet man am 4. Mai den Floriani-Rosenkranz:

"Bitt für uns, o hl. Florian,
daß uns Gott vor Feuer verschon"

oder

"daß uns das Feuer nicht schaden

kann".

Wo es noch Vorbeter gibt, werden auch Florianlieder gesungen, die Bittgänge haben Florianmarterln oder -statuen als Station. Oberschulrat Herbert Loskott (Aigen bei Raabs) hat eine Florianmesse getextet und komponiert, die öfters bei Feldmessen anlässlich von Feuerwehrmessen mit Erfolg aufgeführt wird.

Die Feuerwehr hat durch Florianiplaketten, Florianstatuetten und Florianbilder neue Akzente gesetzt. Auf vielen Feuerwehrhäusern ist ein Bild des hl. Florian, häufig als Sgraffito bzw. Fresko zu sehen, die Florianmessen der Feuerwehr am 4. Mai halten das Andenken des Heiligen ebenso lebendig wie die Verwendung seines Namens im Feuerwehrfunk.

Eine interessante - und nachahmenswerte - Initiative. Den Fragebogen sendet gern (und gibt auch Auskunft über die Aktion) Pfarrer Florian Schweitzer, 3842 Thaya. Die "Arbeitsberichte" sind zu beziehen durch OSR Friedrich Schadauer, 3842 Thaya, Bergstraße 8, Tel.: 02842/2920.

Schneider



Kufstein – ältester Bezirksfeuerwehrverband Österreichs?

"... und exakt am 25. Februar 1876 wurde Österreichs erster Feuerwehr-Bezirksverband ins Leben gerufen."

So stand's zu lesen in der "österreichischen Feuerwehr" 6/1991. Seite 5. Dazu noch die Überschrift:

"115 Jahre Bezirks-Feuerwehrverband Kufstein – Österreichs ältester Bezirksverband jubiliert. Eine zündende Idee machte Geschichte."

Sicher haben sich die Kufsteiner gefreut, sicher haben sie gefeiert. Zweifellos wurde 1876 in Kufstein zum ersten Mal in Tirol ein Bezirksfeuerwehrverband gegründet. Aber in Österreich?

Und die Mödlinger?

Die Sache ließ den ehemaligen Bezirksfeuerwehrkommandanten des Bezirkes Mödling in Niederösterreich, EOBR Johann Foist, nicht ruhen. Seit Jahrzehnten befaßt er sich mit der Geschichte seiner geliebten Feuerwehr Laxenburg, er hat ein wirklich beachtenswertes Feuerwehrmuseum geschaffen und ist der

derzeit beste Kenner für Dienstgrade und Auszeichnungen der österreichischen Feuerwehren – mit einer geradezu sensationellen einschlägigen Sammlung in seinem Feuerwehrmuseum Laxenburg.

Er hat aber auch zwei Festschriften geschrieben:

– "100 Jahre Bezirksfeuerwehrverband Mödling 1872 – 1872" und

– "110 Jahre Bezirksfeuerwehrverband Mödling. 1872 – 1982".

Und dort steht schwarz auf weiß, daß sich die Feuerwehren des Bezirkes Mödling (damals zehn) am 3. November 1872 zu einem Bezirksfeuerwehrverband zusammengefunden haben.

Und tatsächlich hat in Niederösterreich die Gründung und die Entwicklung von Bezirksfeuerwehrverbänden viel früher begonnen als in manchen anderen Kronländern. Schon 1870 gab es einen ersten Versuch in Krems, bereits 1871 ist eine Vereinbarung der Feuerwehren des Bezirkes Baden zwecks Löschhilfe und sonstiger Zusammenarbeit nachweisbar (einen festgefügten Verband wollten sie damals noch nicht), 1872 gründeten dann die Mödlinger ihren Verband, 1873 folgte der Bezirks St. Pölten, 1874 nahmen die Bezirksfeuerwehrverbände Wiener Neustadt – Neunkirchen, Scheibbs, Pottenstein, Stockerau und Hernals ihre Tätigkeit auf, 1875 folgten Sechshaus, Gloggnitz, Hietzing, Amstetten und Langenlois. Nicht alle diese Gründungen waren gleich auf Dauer erfolgreich, manche Bezirksverbände "gingen wieder ein" und wurden Jahre später wieder, dann aber endgültig gegründet.

Der Verfasser studiert derzeit die Gründung und Entwicklung der Bezirksfeuerwehrverbände in Niederösterreich – interessant und lohnend. Vielleicht wird er im "Prometheus" Ergebnisse über ein Gebiet der Feuerwehrgeschichte vorlegen, auf dem bisher kaum gearbeitet worden ist. Daher ist auch der Kufsteiner These so lange nicht widersprochen worden. Nur von EOBR Foist. Und er hat recht.

Wenn Journalisten über Feuerwehrgeschichte ...

Vielleicht ist aber nur einem heimatbegeisterten Feuerwehrjournalisten die Liebe zu seiner Stadt durchgegangen. Denn in der Festschrift "Ein Jahrhundert Tiroler Feuerwehren", herausgegeben vom Landesfeuerwehrverband Tirol 1973, steht auf Seite 39 nur, daß "im Tiroler Urland – in Kufstein – eine fürtreffliche Idee" entstanden sein und "Anton Karg ... im Jahre 1876 einen Gauverband im Bereich Unterinntal, den ersten Tiroler 'Bezirksfeuerwehrverband' unter Teilnahme der Gemeinden bzw. Feuerwehren von: Kufstein, Ebbs, Häring, Kirchbichl, Söll, Schwoich und Wörgl" gegründet hat. Auf Seite 46 findet man die Gründungsjahre der Tiroler Bezirksfeuerwehrverbände: 1876 Kufstein, 1882 Innsbruck, 1884 Lienz, 1886 Bruneck, 1887 Kitzbühel, Bozen und Schwaz, 1888 Brixen und Meran, 1890 Landeck, 1892 Imst, 1898 Reutte und 1902 Schlanders.

Auch in der Festschrift "100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Kufstein 1886 – 1966", hrsg. vom Stadtfeuerwehrkommando Kufstein 1966, wird (Seite 70) nicht eine gesamtösterreichische Spitzenreiterrolle der Kuf-



steiner Feuerwehr in Sachen Bezirksfeuerwehrverbände behauptet.

Die allerallerälteste ...

Mit der Leidenschaft, "die erste" oder "die älteste" Feuerwehr bzw. Bezirksfeuerwehrverband im Staat, im Bundesland, im Bezirk, im Gerichtsbezirk zu sein, ist es so eine Sache. Schon vor der Jahrhundertwende wollte man die älteste Freiwillige Feuerwehr, den ältesten Feuerwehrmann der Monarchie herausfinden und schrieb in den Feuerwehrzeitschriften lange Artikel darüber. Manch ein Feuerwehrmann möchte von Feuerwehrgeschichte möglichst verschont bleiben. Aber wenn er wittert, seine Feuerwehr könnte die älteste sein, steigt er auf die Barrikaden und wird zum großen Geschichtsforscher.

Oft ist, wer "der erste", "der älteste" war, gar nicht mehr genau eruierbar, oder es findet nach Jahren irgend jemand heraus, daß eine andere Feuerwehr noch älter als die eigene ist. Wann ist die Gründung einer Feuerwehr anzusetzen? Mit den ersten Überlegungen, mit dem Aufruf des Bürgermeisters, mit der Gründungsversammlung, mit der ersten Wahl, mit der Nichtuntersagung der Gründung des Vereines? Und dann findet einer – natürlich zu Recht – heraus, daß schon längst vor der Gründung des Vereines FF gelöscht worden ist (no na!), daß dazu recht geschickte Organisationsschemata entworfen worden sind. Oder dieses oder jenes Kloster fuhr schon seit Jahrhunderten mit seiner Feuerspritze in den Nachbarschaft, hatte als die älteste ...

Zurück zu den Bezirksfeuerwehrverbänden. Landesfeuerwehrverbände! Studien über die Entwicklung der

Bezirksfeuerwehrverbände im Bundesland, mit einer Liste der Gründungsjahre – wie wär's? "Prometheus" steht zur Verfügung.

Kufstein: Nachträglich herzlichen Glückwunsch zum 115er! Aber auch die Mödlinger sind nicht die Ältesten

Schneider

Hilfe für den LFVSachsen-Anhalt

Historisches Forschungsprojekt

Mit der 1990 erfolgten Wiedervereinigung des Ost- und Westteiles von Deutschland ist es teilweise zur Neubildung von Bundesländern und damit verbunden zur neuerlichen Gründung der entsprechenden Landes-Feuerwehrverbände gekommen.

Die im Bundesland Sachsen-Anhalt tätigen Feuerwehrhistoriker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des zugehörigen Landes-Feuerwehrverbandes zu erforschen, zu dokumentieren und darüber zu publizieren.

Der Sprecher der Arbeitsgruppe "FEUERWEHRHISTORIKER" Herr Michael MUCHAU, Genthiner Straße 14, D-O Halle an der Saale, ersucht, die Arbeitsgruppe bei ihrem wichtigen Vorhaben zu unterstützen und ihr entsprechendes Material zur Verfügung zu stellen.

Fotos, Stiche, Urkunden, Auszeichnungen, Abzeichen, Plakate, schriftliche Unterlagen allgemeiner Art

usw. werden nach der entsprechenden Bearbeitung unversehrt retourniert werden.

Um mögliche Verwechslungen hintanhalten zu können, erlaube ich mir, einige Fakten zum Land Sachsen-Anhalt anzuführen.

Das in Mitteldeutschland gelegene Land entstand erstmals 1945 durch die Vereinigung der preußischen Provinz Sachsen – ohne den Regierungsbezirk Erfurt, der zu Thüringen kam – und dem Land Anhalt.

1952 wurde das Land aufgelassen; aus seinem größten Teil wurden die Bezirke Halle und Magdeburg gebildet.

Die ehemalige preußische Provinz Sachsen wurde erst 1816 aus alt-preußischen Besitzungen, den vom Königreich Sachsen erworbenen Gebieten, aus zwei kurmainzischen und zwei Reichsstätten gebildet.

Der Landesteil Anhalt – mit der Hauptstadt Dessau – ist nur rund 2.320 km² groß, seine wechselvolle Geschichte reicht dafür bis zum Jahr 1000 zurück.

Das im Gebiet des Unterharzes und beiderseits der mittleren Elbe gelegene Land entstand als Fürstentum der Askanier, war von 1806 – 1918 Herzogtum, von 1918 – 1933 Freistaat und unterstand von 1933 – 1945 mit Braunschweig einen gemeinsamen Reichsstatthalter.

Bouzek

Purgstall: Die umfangreiche Sammlung des Feuerwehrmuseum konnte anfang 1992 in das neue Feuerwehrhaus, das Geschichte und Ge-



genwart vereinen soll, übersiedeln. Auch die Restaurierung des Opel-TLF schreitet zügig voran. OV Franz Wiesenhofer eröffnete im September 1992 das Erlauftaler Feuerwehrmuseum.



Melk: Daß ein Feuerwehrarchiv nicht unbedingt der Feuerwehr gehören muß, erlebten die Feuerwehrarchivare der Donaustadt. Im Archiv des städtischen Museums schlummerte ein gewaltiger Bestand an Protokollen, Jahresberichten und Akten. Archivar Gerhard Sonnberger konnte eine Grobsichtung vornehmen und hat sich als nächstes Ziel eine intensive Aufarbeitung des Materials vorgenommen. - Die alte Magirus-Leiter (20Meter) der FF Melk wurde als monumentaler Blumenständer vor dem Feuerwehrhaus Spielberg an der Pielach wiederentdeckt. Das für Niederösterreich einzigartige Gerät wurde nunmehr in den Bestand des NÖ Feuerwehrmuseums übernommen und soll restauriert werden.



Die reichhaltige Sammlung des Feuerwehrmuseums **Laxenburg** konnte nun durch einen Mannschaftswagen der Jahrhundertwende erweitert werden.



Die Feuerwehr **Schwechat-Mitte**

besticht nicht nur durch ihre moderne, auf die umfangreichen Aufgaben bestens abgestimmte Ausrüstung und ihren hohen Ausbildungsstand: BM Michael Wilhelm hat das Archiv aufgearbeitet, das in einem eigenen Raum untergebracht ist. HFM Rudolf Ceyka gestaltete mehrere Vitrinen mit alten Ausrüstungsgegenständen und schlußendlich konnte der historische Bestand um eine Fahrspritze und einen Mannschaftswagen erweitert werden.



Die Festschrift der FF **Schwechat-Rannersdorf** gibt wertvolle Aufschlüsse über die Probleme einer Feuerwehr in einem schon früh stark industrialisierten Ort: So lieferte die Firma Kernreuter schon vor dem Ersten Weltkrieg eine leistungsfähige Motorspritze, die sich bei mehreren Großbränden bewährte.



Aktivitäten auch im nördlichen Waldviertel:

Die FF **Dobersberg** unter BR Goldnagl ist in der glücklichen Lage, fast die gesamte Ausrüstung seit Gründung der Feuerwehr zu besitzen. Nun beginnt die Restaurierung.



Walter Tagini von der FF **Steyr** hat die Aufarbeitung des Archives nunmehr fast abgeschlossen. Einige alte Schriften (Feuerordnung, Satzungen) konnten bereits im Faksimiledruck

herausgebracht werden. Hochinteressant auch die technikgeschichtlichen Unterlagen, können doch fast alle Fahrzeuge der Feuerwehr dokumentiert werden. Von besonderer Qualität ist auch der Videofilm "125



Jahre FF Steyr", der kurz und verständlich die Entwicklung dieser großen Feuerwehr mit ihren fünf Zügen (Stadt, Steyrdorf, Garsten, Münichholz und Christkindl, ergänzt durch die Stützpunkte des Katastrophenhilfsdienstes und des Wasserdienstes) darstellt.



Der **Salzburger Landesfeuerwehrverband** beginnt mit der planmäßigen Sammlung von altem Feuerwehrgerät, manche träumen von einem Museum. Bisher konnten einige Raritäten an Fahrzeugen (LF 25, KS 8, mehrere Spritzen) in einem Depot sichergestellt werden.





Tag der Feuerwehrgeschichte 1991

Hunderte Feuerwehrgeschichtsinteressierte besuchten die Veranstaltungen am Tag der Feuerwehrgeschichte am 23. Juni 1991 in Perchtoldsdorf. Die Landesfeuerwehrverbände Wien und Niederösterreich präsentierten zehn Oldtimer und zehn moderne Einsatzfahrzeuge. Im Rahmen einer kleinen Festveranstaltung wurde das hier vorliegende Magazin präsentiert. – Wie die dargestellte junge Frau beweist, kam die neue Zeitschrift gut an. Höhepunkt war dann eine historische Einsatzübung, bei der besonders drei funktionsfähige Dampfspritzen beeindruckten.

Fotos: Kabelka

